Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Band: 138 (1993)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

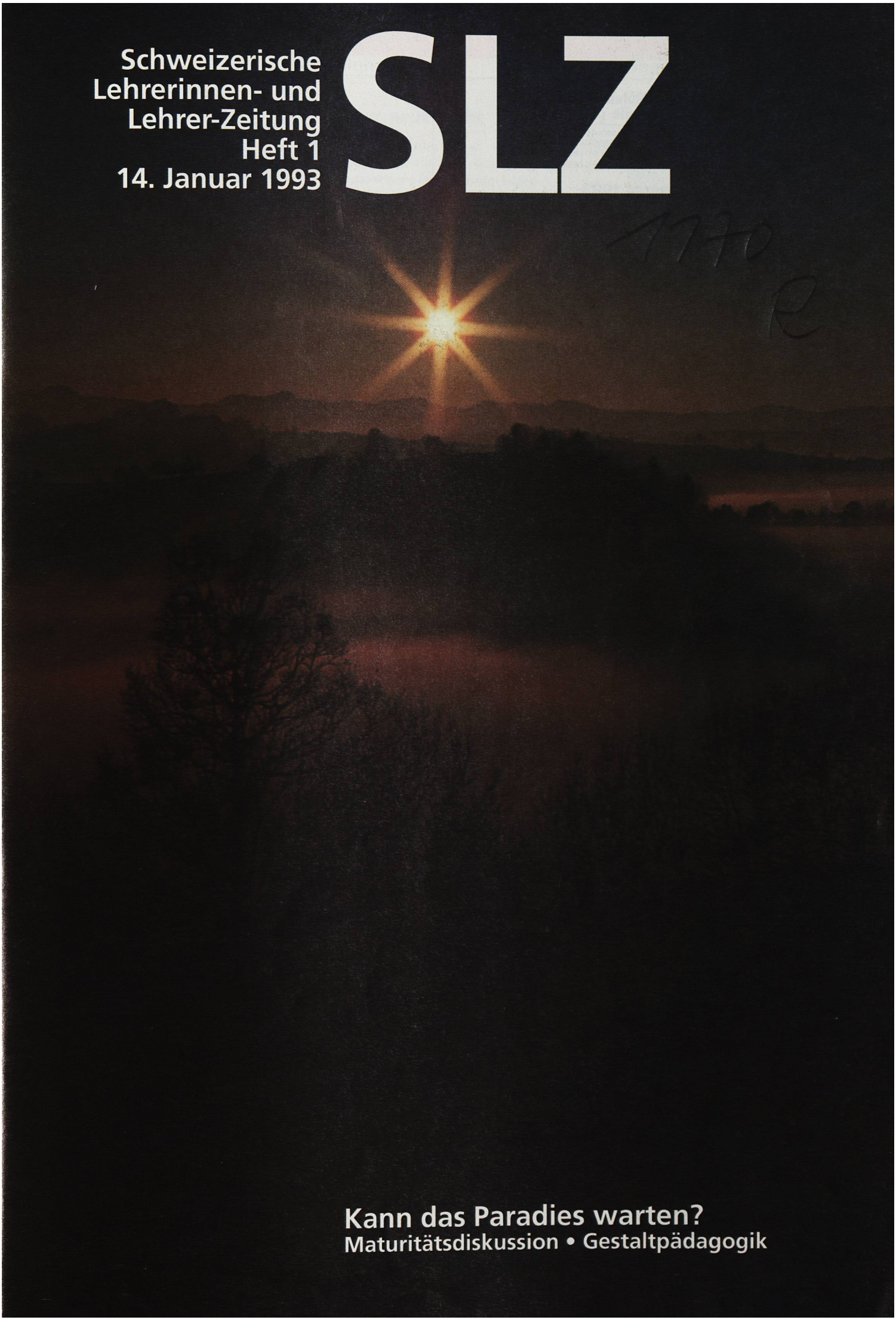
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 1
14. Januar 1993

SLZ



Kann das Paradies warten?

Maturitätsdiskussion • Gestaltpädagogik

Kurszentrum Mülene Richterswil
Heimatwerkschule

Kurse für Handwerk und Kunsthandwerk
Büro für Bauberatung und Bauplanung

Seestrasse 72
CH-8805 Richterswil
Telefon 01-784 25 66
Telefax 01-786 21 05

Kurse Frühling/Sommer 1993

Bauen/Holzbearbeitung		
Zimmern	13.–16.4.93,	19.–23.4.93
		13.–23.4.93
Betonieren		13.–23.4.93
Malen im und am Haus		23.–25.7.93
Schreinern, Grundkurse		5.–16.7.93
		19.–30.7.93
		2.–13.8.93
Schreinern, Fortsetzungskurs		19.–30.7.93
Handwerk/Kunsthandwerk		
Schmieden, Grundkurs		19.–30.7.93
Klappmesser (Damaszenerstahlklinge)		16.–20.8.93
Buchbinden		2.– 6.8.93
Papierschöpfen aus Pflanzen		9.–13.8.93
Färben von selbstgeschöpftem Papier		16.–20.8.93
Scherenschnitt		5.– 9.7.93
Papier gestalten		16.–20.8.93
Zeichnen und Malen		19.–23.4.93
Kleinskulpturen aus Alabaster		2.–13.8.93
Korbflechten	26.4.–7.5.93,	5.–16.7.93
Holzschnitzen		5.– 9.7.93
Bauen von Solarkochern	7.–9.5.93,	11.–13.6.93
Rund um den Speckstein		3.– 7.5.93
Schmuck aus ungewohnten Materialien		3.– 7.5.93
Textiles Gestalten		
Farbe und Gewebe		13.–23.4.93
Computerkurs mit Texy 5		13./14.4.93
		28./29.6.93
Kettreps		26.–30.4.93
Beiderwand		12.–16.7.93
Doppelgewebe		19.–23.7.93
Teppichweben		26.7.– 6.8.93
Kettdruck		9.–13.8.93
Japanische Reservemusterung		16.–20.8.93
Klöppeln		26.–30.4.93
Freies Klöppeln mit Farbe		12.–16.7.93
Sticken		12./13.6.93
Weben, Grundkurs		28.6.– 9.7.93
Aktivferien		
Sticken, Korbflechten		17.–21.5.93
Seidenmalen, Drechslern		7.–11.6.93
Mit Farben umgehen, Drechslern		14.–18.6.93
Holzschnitzen, Kalligrafie		28.6.– 2.7.93
Kalligrafie, mit Farben umgehen		23.–27.8.93

Neu ab 1.1.1993: automatischer Auskunftsdienst über freie Kursplätze, Telefon 01 784 52 66

An das Sekretariat der Heimatwerkschule:
Ich interessiere mich für

- ☐ das Hauptprogramm 1993
- ☐ das Spezialprogramm 1993 Bauen
- ☐ das Spezialprogramm 1993 Holzbearbeitung
- ☐ das Spezialprogramm 1993 Handwerk/Kunsthandwerk
- ☐ das Spezialprogramm 1993 Textiles Gestalten
- ☐ die Aktivferien 1993

Name, Vorname: .....

Strasse: .....

PLZ/Ort: .....

Telefon: .....

LAUDINELLA

Kurszentrum Laudinella, St. Moritz (Engadin/Schweiz), 1800 m ü. M.
Musikreferent: Manfred Harras

Musikkurse 1993

Zeitgemässer Klavierunterricht	12.–18.4.93	Leonore Katsch, Meisterschwanden
Kurswoche für Querflöte	12.–18.4.93	Suzanne Huber, Basel
Seminar für Blockflöte	17.–24.4.93	Marianne Lüthi, Basel
Klavierinterpretationskurs	17.–24.4.93	Adalbert Roetschi, Feldbrunnen
Interpretationswoche für Barockvioloncello	10.–17.7.93	Gerhart Darmstadt, Hamburg
Musik mit Blockflöten und Orff-Instrumenten	10.–17.7.93	Ursula Frey, Effretikon, Lotti Spiess, Effretikon
Jugendsingwoche mit Singfahrt (Engadiner Kantorei)	17.–31.7.93	Monika Henking, Thalwil/Luzern, Stefan Albrecht, Rapperswil
Interpretationswoche für Orchesterspiel	17.–24.7.93	Raffaele Altwegg, Zollikon/Zürich
Lehrgang für Chorleitung und chorische Stimmbildung	31.7.–14.8.93	Volker Hempfling, Odenthal, Sabine Horstmann, Schwelm, Michael Reif, Trier Maria Tönnesmann, Bornheim
Lehrgang für Bläserchorleitung und Ensemblespiel für Blechblasinstrumente	7.–14.8.93	Heiner Rose, Lage-Lippe, Günter Marstatt, Hannover, Christian Strohmann, Neustadt
Das Saxophon als Konzertinstrument	28.8.–4.9.93	Linda Ann Bangs, Ulm
Kurswoche für Orchesterspiel	25.9.–2.10.93	Rudolf Aschmann, Mollis/Glarus
Kammermusikwoche	25.9.–2.10.93	Karl Heinrich v. Stumpff, Hannover, Christoph Killian, Basel
Seminar für Blockflöte, Viola da gamba und hist. Windkapsel- und Rohrblattinstrumente	10.–17.10.93	Manfred Harras, Basel/London, Roswitha Friedrich, Hamburg, Luitgard Obst, Oberursel
Fortbildungskurs für Violoncello	10.–17.10.93	Raffaele Altwegg, Zollikon/Zürich
Herbstsingwoche/Atelier für Chorleitung	17.–24.10.93	Karl Scheuber, Zürich, Stephan Simeon, Gontenschwil, Evi Rüegg, Saland, Marina Sommacal, Zürich

Ausführliche Prospekte und Informationen sind erhältlich beim **Kurssekretariat** der **Laudinella**, CH-7500 St. Moritz, Telefon 082 2 21 31, Telefax 082 3 57 07

Liebe Leserin, lieber Leser

INSERATE sind die wohltuenden Verschnaufpausen zwischen anspruchsvollen Textbeiträgen. Wer INSERATE liest, kauft besser ein! Nehmen Sie bei Ihrem Einkauf Bezug auf die «SLZ»! Das nützt Ihnen, dem Lieferanten und der «SLZ».

Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

Zürichsee Zeitschriftenverlag,
8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 11 (Inserate)
Telefon 01 928 55 21 (Abonnemente)
Telefax 01 928 56 00

Schweiz. Kodály-Musikschule Zürich

Leitung: Esther Erkel

Berufsbegleitende
Ausbildung für musikalische Früherziehung und Grundschulung
oder als Weiterbildung für Schule und Kindergarten

6 Semester – Fähigkeitsausweis
Hauptfächer: am Mittwochnachmittag in Zürich
Neuer Kursbeginn: Oktober 1993
Anmeldeschluss: Mitte September 1993

Vorkurs: 1 Jahr, Grundausbildung in Musiktheorie – Blattlesen – inneres Hören – Singen – Solmisation – Singen mit Kindern – Gehörbildung – Rhythmik – Improvisation – Einblick in die Praxis der Kodály-Methode
Hauptkurs: 4 Semester, zusätzlich Didaktik, 1 Intensivwochenende pro Semester mit diversen Themen. **Auskunft und Unterlagen:** Telefon 01 381 24 60 oder 01 251 55 73.

Liebe Leserin Lieber Leser

Was haben die Maturitätsdiskussion und der VPM miteinander zu tun? Fast nichts. Sie tauchen in dieser Nummer aus zeitlicher Zufälligkeit nebeneinander auf.

Eine Parallele ist mir dennoch aufgefallen: Sowohl der VPM wie auch einzelne Exponenten der Maturitätsdiskussion fahren gerne mit dem Argument auf, unsere Schulen seien – bezeugt durch internationale Vergleiche – doch von den besten der Welt; da etwas zu ändern, heisse unseren hohen Standard aufs Spiel setzen.

Zwei Aspekte dieser Argumentation sind durchaus beachtenswert: Erstens bringt natürlich nicht jede Veränderung automatisch auch eine Verbesserung; und zweitens ist häufig beim Übergang von einem Zustand in einen neuen ein vorübergehender Leistungsabfall zu beobachten. Das vertraute Alte ist nicht mehr, und das Neue wird noch nicht beherrscht. Das weiss der Sportler, der etwas an seiner Technik umstellt, die Schwierigkeiten aber in Kauf nimmt in der Erwartung, nachher auf ein höheres Niveau als zuvor zu gelangen.

Wegen dieses Risikos nun grössere Schulreformen gänzlich abzulehnen wäre dumm und folgenschwer. Schon manche Firma ist schliesslich Konkurs gegangen, weil sie in der Erfolgssträhne drin nicht bemerken wollte, dass die Marktbedingungen sich ändern. Und war dann erstaunt, wenn plötzlich die alten Rezepte nicht mehr funktionierten und die Kunden das Produkt nicht mehr brauchen konnten. Wir können nicht so tun, wie wenn wir immer noch die fleissig auswendig lernenden, wohlerzogenen Schweizer Kinder vor uns hätten, welche für eine voraussehbare Gesellschaft und stabil-kräftige Wirtschaft mit einem bekannten Satz von Wissen und Fähigkeiten auszurüsten sind.

Unsere Schulen sind oder waren bisher gut. Damit sie es auch bleiben, müssen notwendige Anpassungen an wahrlich veränderte Rahmenbedingungen mutig vorgenommen werden. Wenn andere früher dabei Fehler begangen haben, dann ist das kein Grund, auf Veränderungen ganz zu verzichten, sondern ein Ansporn, sie eben besser zu machen.

Anton Strittmatter

Zum neuen Jahr 3

Auf die Lehrerschaft warten auch 1993 einige schwierige, aber auch spannende und schöne Herausforderungen.

Maturität 4

Streit um die Maturitätsschule von morgen (Teil 1) 4
Um die neue Maturitätsordnung ist eine heftige Kontroverse entbrannt. Wir zeigen, worum es geht.

Die MAV-Revision muss eine neue Einstellung zur Schule schaffen 7
Ein Plädoyer für mehr Vertrauen in die Schülerschaft – von einem Schüler.

Wie weit ist eine Anpassung an Europa nötig? 9
Die Schweiz hebt sich in ihrer Mittelschulpolitik von fast allen europäischen Ländern ab.

Lesen 12

«Die Lebensgeschichte des Alkoholikers Felix Heiden berührte mich wahnsinnig» 12
Lesen in der Schule kann zu tiefer lebenskundlicher Auseinandersetzung werden.

Pädagogik 14

Gestaltpädagogik – eine Möglichkeit zur Bewältigung des Schulalltags 14
Was will das von der «pädagogischen Rechten» angefeindete Konzept wirklich?

Im Geiste Pestalozzis gegen vereinnahmende «Pädagogik» 18
6 Thesen

Das Paradies kann warten 19
Ein wichtiges Buch zu «pädagogisch» wirkenden Gruppierungen mit vereinnahmenden Tendenzen.

«Fast food»-Heilsangebote 20
Zur Sozialpsychologie der Anfälligkeit.

Magazin 27

Bildungspolitische Nachrichten 27
Kurse und Aktionen 29
aktuelle Grafik 31
Gespräche zu Bildungsfragen (I) 32
Agostino Tarabusi zur Berufsbildung nach dem EWR-Nein.

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 32-1

Spezialkatalog LCH-Serviceangebote

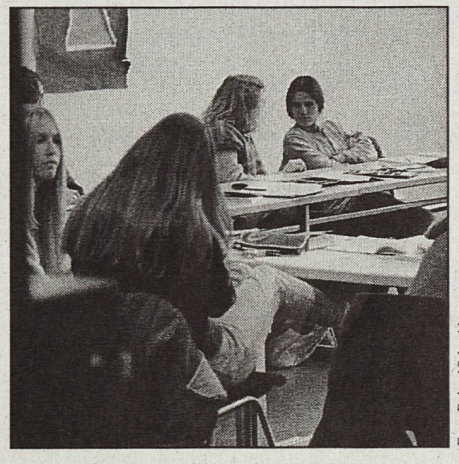


Foto: Roland Schneider

Bundesrat und EDK scheinen fest entschlossen, die 25 Jahre alte Maturitätsanerkennungs-Verordnung (MAV) gründlich zu revidieren. Der in Vernehmlassung gegebene Entwurf stösst nun aber in Gymnasiallehrerkreisen und bei Exponenten der Hochschulen auf vehemente Kritik: Die Abschaffung der Maturitätstypen, die Reduktion von elf auf neun Fächer, das Verhältnis von Pflicht- und Wahlfächern sowie andere Neuerungen würden zum einen die Naturwissenschaften degradieren und zum anderen das international renommierte Niveau unserer Matura schleifen. Die Befürworter argumentieren umgekehrt, nur eine Anpassung an die veränderten Zeitumstände vermöge das hohe Niveau auch in Zukunft zu halten.

Wir präsentieren den neuen MAV-Entwurf und zeichnen die hauptsächlichen Konfliktlinien. In der nächsten Nummer stellen wir zwei Vermittlungsmodelle vor.

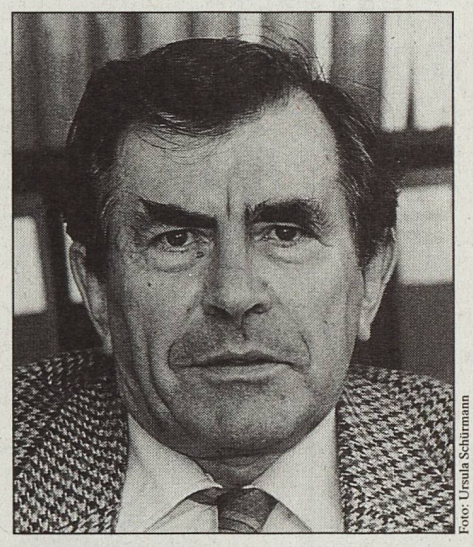


Foto: Ursula Schürmann

Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens lässt Ursula Schürmann in ihrer neuen «Schlusszeichen»-Serie über Bildungsfragen sprechen. Den Anfang macht der Ende Jahr abgetretene SMUV-Präsident Agostino Tarabusi. Nach dem EWR-Nein müsse namentlich die Berufsbildung kräftig modernisiert werden, um nicht noch mehr an Vorsprung zu verlieren.

Zentralschweizerische Reallehrerinnen- und Reallehrerausbildung

Am 23. August 1993 beginnt ein

Ausbildungsgang nach neuer Konzeption

Die Ausbildung dauert 3 Jahre. Das 1. Ausbildungsjahr ist ein Vollzeitstudium; im 2. Ausbildungsjahr wechseln sich die Phasen von Unterrichtspraxis und Ausbildung je zur Hälfte ab; das 3. Ausbildungsjahr entspricht einer berufsbegleitenden Ausbildung. Die Neukonzeption sieht die Ausbildung zur Fachgruppenlehrperson mit teilweise wählbarer Fächerkombination vor. Hiermit soll der flexible Einsatz auf der Orientierungsstufe ermöglicht werden.

Durch besondere Vereinbarungen kann die finanzielle Tragbarkeit der ganzen Ausbildung gewährleistet werden (z. B. halbes Salär während der ganzen Ausbildung).

Aufnahmebedingungen:
Primarlehrdiplom (Ausnahmen bewilligt der Erziehungsrat)

Anmeldeschluss:
26. Februar 1993

Anmeldeunterlagen wie auch das Ausbildungskonzept sind erhältlich im Sekretariat der ZRB, Dammstrasse 6, 6003 Luzern, Telefon 041 24 64 80 (Frau Y. Kaufmann).

Spezielle Auskünfte erteilt der Schulleiter der ZRB, lic. phil. II Ernst Rothenfluh, Telefon 041 24 54 90.

Erziehungsdepartement
des Kantons Luzern

Musik-Akademie der Stadt Basel
Konservatorium

Seminar für Schulmusik I

Ziel: Fachliche, pädagogische und methodisch-didaktische Qualifikation als Schulmusikerin oder Schulmusiker für die Sekundarstufe I (6.–10. Schuljahr).
Mit dem Schulmusikstudium ist das Universitätsstudium für ein oder zwei andere Schulfächer verbunden.
Studiendauer: ca. 8–10 Semester

Seminar für Schulmusik II

Ziel: Fachliche, pädagogische und methodisch-didaktische Qualifikation als Schulmusikerin oder Schulmusiker für die Sekundarstufe I und II (5. Schuljahr bis Maturität).

Ausbildungsmöglichkeiten:
a) Schulmusik in Verbindung mit einem Lehrdiplom (Sologesang, Instrument oder Theorie)
b) Schulmusik in Verbindung mit dem Diplom für Chorleitung
c) Schulmusik in Verbindung mit einem Schwerpunktstudium in Musikwissenschaft

Studiendauer: ca. 10–12 Semester

Anmeldung für das Schuljahr 1993/94: bis Ende Februar 1993
Weitere Informationen, insbesondere auch über die Voraussetzung zum Studium, können den speziellen Prospekten entnommen werden. Sie sind erhältlich im Sekretariat des Konservatoriums Basel, Leonhardsstrasse 6, 4051 Basel, Telefon 061 261 57 22.

Webkurse

mit finnischen und schwedischen Weblehrerinnen

Bitte verlangen Sie das Kursprogramm

Zürcher & Co. Handwebgarne Postfach, **3422 Kirchberg**
Telefon 034 45 51 61 Telefax 034 45 63 01

Toskana – Töpferferien – Reiterferien in wundersch. Landschaft. **2 Bauernhöfe**, je bis 15 Pers., 1mal m. Töpfereikursräumen (m. beiden Höfen zus. bis 30 Pers.). Unterlagen von Gunter Ahlborn, Riedstrasse 68, 6430 Schwyz, Telefon 043 21 17 13.

PC-Programme für Schulen

- PC-LOGO (Demo)
- Robotersteuerung
- Menü-System, Passwort, Logbuch
- Hard- und Softwareschutz
- ERGO (Demo)

Info: XENON Com., 3063 Ittigen/Bern

danja seit 1965

- ***Bewegung***
- ***Atmung***
- ***Entspannung***

sind die Grundlagen unserer Ausbildung. Diese werden ergänzt mit Unterricht in Anatomie, Psychologie, Meditation, Autogenem Training, Improvisation, etc. Dauer: 3 Semester, ein Tag pro Woche. Keine obere Altersgrenze.

Aufnahmegespräch. Diplomabschluss. Schulleitung: Verena Eggenberger

Ich wünsche Gratis-Unterlagen: SL

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

danja Seminar Brunaupark *Tel. 01-463 62 63 8045 Zürich*

Lernschwierigkeiten haben sehr oft tiefere, intra- und interindividuelle Ursachen. Erkenntnisse aus Praxis und Forschung verlangen nach neuen Wegen. Ein aus diesen Erkenntnissen entwickelter neuer, ganzheitlich orientierter Weg ist die Lerntherapie. Bereits besteht für InteressentInnen aus psychologischen, pädagogischen oder medizinalen Berufen die Möglichkeit (2. Kurs) zur

berufsbegleitenden Ausbildung in

Lerntherapie

Unter der Leitung von
Dr. A. Metzger
stehen Ihnen folgende ausgewiesene Kapazitäten zur Verfügung:
K. Aschwanden, Dr. M. Brunsting, Dr. R. Buchmann, P. Grosz
Prof. Dr. A. Gruen, Dr. W. Heiz, Dr. N. Katz, M. Kümin
PD Dr. E. E. Kobi, P. Marbacher, Prof. Dr. I. Nezel
Prof. Dr. B. Rutishauser, Prof. Dr. W. A. Schelling, D. Wehrli
PD Dr. A. Wille

Informationen und Ausbildungsunterlagen:

Institut für Lerntherapie
Stadthausgasse 23, 8200 Schaffhausen
Telefon 053 25 75 00

1993

schwierig, schön, spannend, herausfordernd

«Liebe Kinder, wir wollen aus euch nicht Menschen machen, wie wir sind. Wir wollen aus euch nicht Menschen machen, wie andere sind. Ihr sollt an unserer Hand Menschen werden, wie das Göttliche in euerem Wesen es will.»

«Unser höchstes Ziel ist nicht euer ausgebildeter Verstand, nicht euer Können, sondern eure Menschlichkeit.»

«Man darf in unserer Mitte arm sein. (...) Das bekannte Wort gilt bei uns nicht: ‹Wer zum Heufressen geboren ist, der mag Heu fressen.› Kein Mensch ist dazu geboren, wie ein Vieh zu leben. Die erhabenen Anlagen der Menschennatur finden sich in jedem Menschen. Und jedem Menschen soll Hilfe geboten werden zur Entfaltung der Anlagen, die Gott ihm gegeben hat. Darum vereinfachen wir die Mittel der Menschenbildung und bauen sie auf die Kraft der Liebe.»

Drei Sätze aus Pestalozzis Neujahrsrede von 1809 vor den Kindern und Mitarbeitern seines Instituts in Yverdon. Wer sich auf sie einlässt, findet erstaunlich viele Orientierungsmarken für die pädagogischen Gratwanderungen, auf denen wir uns 184 Jahre später befinden.

Das begonnene neue Jahr wird uns in der «Schule Schweiz» vor eine Vielzahl von Herausforderungen stellen. Der deutlich wahrnehmbare Umbruch angesichts veränderter gesellschaftlicher Realitäten trägt Namen: die Reform der Maturitätsschulen und überhaupt des Bereichs der nachobligatorischen Bildung, die Schaffung der Berufsmatur und von Fachhochschulen, die Überprüfung der Strukturen der Sekundarstufe, die Neubestimmung des Verhältnisses von Kindergarten und Primar-Unterstufe bzw. des Zeitpunktes und der Art der Einschulung, die Neuorientierung der Fächerbereiche Werken/Handarbeit/Hauswirtschaft bzw. der Ausbildung der Lehrkräfte in diesen Bereichen, der Anlauf zur Reform der Rechtschreibung, das Finden neuer Antworten auf Gewalt- und Suchterscheinungen, die praktische Neudefinition von «Integration» in der schulischen Begegnung mit Ausländerkindern, die schulische Begleitung der Prozesse der europäischen Integration und des gleichzeitigen Aufbrechens von ethnischen und sozialen Konflikten.

Diese und andere Stichwörter werden die interkantonalen und kantonalen Schulgremien und die Lehrerinnen und Lehrer und deren Organisationen kräftig beschäftigen. Da werden jetzt Weichen fürs 21. Jahrhundert gestellt. Ein hoher Anspruch an alle, viel Arbeit, eine Herausforderung an unseren wachen Sinn, an unsere Dialogfähigkeit und an unsere Fähigkeit des vernetzten Denkens.

Ärgerlich, dass die halt nun mal fälligen Revisionsarbeiten an einem Schulgebäude, welches in seiner Grundkonstruktion aus dem letzten Jahrhundert stammt, ausgerechnet mit einer wirtschaftlichen Krise zusammenfällt. Wir werden uns natürlich vehement gegen vermeidbare, billige und kurzsichtige Sparübungen auf den Buckeln der Kinder und/oder der Lehrerschaft zur Wehr setzen, aber wir sollten uns nicht darauf fixieren und so zum Kaninchen vor der Schlange werden. Gefragt ist vielmehr innovative Fantasie, Erfindungsgeist gepaart mit Verhandlungsgeschick auf allen Ebenen. Dann kann die Krise ihr Gutes haben, wenn nämlich durch eine Besinnung auf das Wesentliche unsere Bildungsarbeit an und mit der heranwachsenden Generation wieder den gesellschaftlichen Stellenwert erhält, den sie verdient.

Bei allen Entwicklungsprojekten, welche das Schulwesen als Ganzes betreffen, geht der konkrete Alltag im eigenen Schulzimmer, an der eigenen Schule weiter. Was da das neue Jahr bringen wird, kann nur erahnt werden. Es werden wiederum schöne Begegnungen sein, Sternstunden in der Klasse oder im Kollegium, kleine und grosse Fortschritte lernender junger und älterer Menschen, Erfolgserlebnisse mit kleinen und grossen Experimenten. Und es werden kleine und grosse Zwischenfälle eintreten, Schwierigkeiten, vermeintliche Sackgassen, Krisen, Streitereien, Misserfolge und Kränkungen. Halt was zu einem lebendigen Schulleben gehört, was wir an diesem anspruchsvollen Beruf lieben und was wir in dieser Sinn machenden Aufgabe in Kauf zu nehmen bereit sind.

Und wir brauchen in diesem Beruf Orientierungsmarken, Haltepunkte. Die geben uns einmal das Gesetz, der Lehrplan mit seinen Leitideen. Aber in diesen Normen drin haben wir selbst Entscheide zu fällen, persönlich und im Kollegium Wertentscheide zu treffen, Zielschwerpunkte zu wählen, uns pädagogischen Grundsätzen zu verpflichten. Grosse Pädagogen wie Pestalozzi sind eine Quelle dafür; unser LCH-Berufsleitbild, welches wir am 10. Februar verabschieden wollen, ist eine. Und wir – die Redaktion der «SLZ» – verstehen es als unsere Hauptaufgabe, solche Wegmarken anzubieten, Sie zu Wahl- und Entscheidungsprozessen zu ermuntern, Sie darin mit Anregungen und Beispielen zu unterstützen, Ihnen für die schöne schwierige Aufgabe Mut zu machen. Wir freuen uns darauf, Sie durch dieses neue Jahr zu begleiten!

Anton Strittmatter

Streit um die Maturitätsschule von morgen (Teil 1)

Die Konfliktlinien berühren auch die Gestalt der Volksschule

Die Lehrerschaft der Maturitätsschulen kennt im Moment nur ein Thema: die bis Ende März laufende Vernehmlassung des Entwurfs zu einer neuen Maturitätsordnung (und indirekt zur Zielsetzung und Struktur der Mittelschulen überhaupt). Als Mitbetroffene mischen die Hochschulen in der nun schon über ein Jahr lang geführten Kontroverse kräftig mit, während sich die mindestens ebenso tangierte Volksschule bzw. deren Stufenorganisationen vorderhand völlig unbeteiligt geben. Dabei verändert eine Ziel- und Gewichtsverschiebung bei den Gymnasialfächern erfahrungsgemäss automatisch auch den Lehrplan der Volksschulen; mit der geplanten Verkürzung der Gesamtausbildungsdauer bzw. der in diesem Zusammenhang diskutierten Vorverlegung des Einschulungsalters sind sowohl der Kindergarten und die Primarschule wie auch die Sekundarschule in ihren Strukturen berührt; und schliesslich hat die künftige Ausgestaltung der Matur für die Absolventinnen und Absolventen von Lehrerseminarien bzw. für diese selbst wegen des Hochschulzuganges weitreichende Konsequenzen.

Wir versuchen daher in unserem zweiteiligen Bericht aufzuzeigen, worum es eigentlich geht, welche Kräfte sich da regen und aufeinanderprallen, welche Lösungsperspektiven sich eröffnen. Im ersten Teil zeichnen wir die hauptsächlichen Konfliktlinien, im zweiten Teil in «SLZ» 2/92 werden wir dann die zurzeit angebotenen Alternativmodelle vorstellen und die mehr oder weniger unterschwelligen Prozesse, Interessen, Hoffnungen und Ängste diskutieren. Denn mit denen wird bei irgendwelchen schliesslichen Lösungen zu leben sein ...

Die Lage scheint gegenwärtig recht verworren. Einig ist man sich nicht einmal bei der Frage, *ob überhaupt* an der (in den Grundzügen aus dem Jahr 1968 stammenden) heute geltenden Maturitätsanerkennungs-Verordnung (MAV) substantiell et-

Anton Strittmatter

was geändert werden sollte. Was erforderlich sei, betonten Gegner der Revision in Zeitungsartikeln und an der 127. Plenarversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) vom 13.–14. November 1992 in Neuenburg, sei eine «innere Reform» des Unterrichts, und diese könne auch oder besser innerhalb der bestehenden Regelungen und ohne den un- bzw. kontraproduktiven Aufwand von Strukturveränderungen durchgeführt werden. «Warum tut ihr's dann nicht!?» rief der die MAV-Revision vertretende Präsident der Mittelschulrektoren-Konferenz, Helmut Reichen, fast verzweifelt in den Saal des Neuenburger Temple-du-Bas. Angesichts der drastisch veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der heutigen Lernbedürfnisse der Schüler brauche es wohl den Schock einer Strukturänderung, damit sich am erstarrten Gymnasium etwas bewege, argumentieren auch andere Reformbefürworter.

Kürzer, schlanker, differenzierter und zielorientierter

Zur Diskussion steht zunächst eine neue Maturitätsordnung, welche von der Eidgenössischen Maturitätskommission (EMK) im Auftrag des Bundesrates ausgearbeitet und nun von Bund (bisher über eine fragwürdige Rechtskonstruktion zuständig) und EDK gemeinsam in Vernehmlassung gegeben wurde. Das EMK-Modell sieht *eine auf insgesamt 12 Jahre verkürzte Gesamtausbildungsdauer* bis zur Matur vor, wovon mindestens die letzten 3 Jahre an einem Gymnasium zu absolvieren sind. Die *Zahl der Maturitätsfächer wird verringert* von bisher 11 auf 9, hinzu kommt als 10. Note im Zeugnis «eine grössere schriftliche oder schriftlich kommentierte fächerübergreifende Arbeit», welche allein oder als Gruppenarbeit gemacht wird.

Das dritte und «Herzstück» der Reform besteht in einer *Kombination von Pflicht- und Wahlpflicht-Fächern anstelle der bisherigen Maturitätstypen*. Es sind dabei *fünf obligatorische Fächer* vorgesehen:

- *Erstsprache* (also Deutsch in der Deutschschweiz)
- *zweite Landessprache* (Französisch als 1. Fremdsprache)
- *Mathematik*
- *Geschichte*
- *Naturwissenschaften*

Was mit «Naturwissenschaften» genau gemeint ist, bleibt auch im Kommentar zum Erlassentwurf reichlich unklar. Das könnte Physik oder Chemie oder Geografie sein oder aber ein «Integrationsfach», zum Beispiel als Kombination von Physik und Chemie (wobei – laut Kommentar – «die Didaktik dieser Fächer» erst noch «entwickelt und die Lehrkräfte darin weitergebildet werden» müssten).

Die restlichen *4 Pflichtwahlfächer* wären gemäss EMK-Konzept dann je aus den folgenden Bereichen zu wählen:

- *Sprachen* (Englisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Griechisch, Latein)
- *Sozial- und Geisteswissenschaften* (Philosophie, Pädagogik/Psychologie, Wirtschaft und Recht, evtl. Geografie) *oder* aber *Naturwissenschaften* (Physik, Chemie, Biologie, evtl. Geografie)
- *Kunst und Sport* (Bildnerisches Gestalten, Musik, Sport)
- *Ein weiteres, frei wählbares Fach* aus irgendeinem der vier «Lernbereiche»

Prüfungsfächer wären die Erstsprache, die zweite Landessprache und die Mathematik sowie zwei weitere, individuell gewählte Fächer aus den übrigen sechs. Der Entwurf der EMK bzw. der Kommentar betont an mehreren Stellen, dass es sich

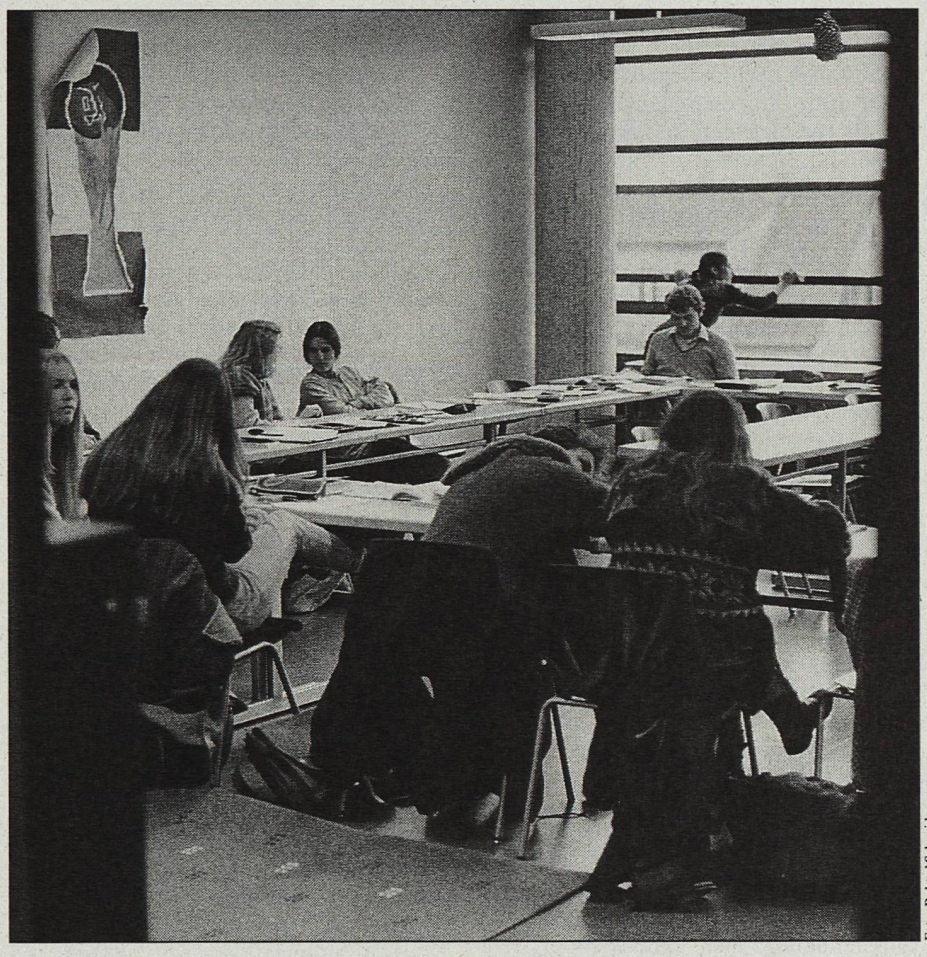


Foto: Roland Schneider

hier um *Mindestvorschriften* handelt, dass die Kantone selbstverständlich mehr verlangen könnten, dass diese aber auch die Wahlfreiheiten selbst einschränken dürften.

Ob der ganzen Strukturdiskussionen etwas an den Rand gedrängt zu werden droht das vierte Kernelement der Revision, der *Rahmenlehrplan*. Dieser wurde von über 200 Gymnasiallehrerinnen und -lehrern ausgearbeitet und soll mit seinen Richtzielen den bisherigen Stoffkatalog im Anhang des Prüfungsreglementes ersetzen. Die Schulen werden in der neuen Regelung darauf verpflichtet, ihren eigenen Lehrplan an diesem von der EDK als Empfehlung zu erlassenden Rahmenlehrplan zu orientieren.

Der EMK-Entwurf enthält darüber hinaus eine Menge weiterer Neuerungen, zum Beispiel die gemeinsame Trägerschaft Bund/Kantone, den obligatorischen Italienischkurs, eine neue Benotungsregelung oder Aussagen zur Ausbildung der Lehrkräfte. Alle diese Vorschläge sind jedoch entweder unumstritten oder aber dienen – als willkommene «Nebenkriegsschauplätze» – der blossen Abrundung der Argumentation von Befürwortern und Gegnern.

Zurzeit lassen sich 6 grössere vordergründige Kontroversen ausmachen, welche in der Argumentation meist miteinander verbunden werden. Vordergründig deshalb, weil im Hintergrund und teils deklariert, teils unausgesprochen, noch andere Interessen oder Befürchtungen deutlich zu erkennen sind. Davon soll aber später (am Schluss des 2. Teils in der nächsten Nummer) die Rede sein.

Zankapfel Dauer

Die Formel von der Gesamtdauer von 12 Jahren ab 1. Primarklasse bis zur Matur scheint mehrheitlich akzeptiert oder wenigstens als unvermeidbar eingestuft zu werden. Wohl grossmehrheitlich abgelehnt wird hingegen die Schlussfolgerung, dass wegen der auf 9 Schuljahre festgelegten obligatorischen und in kantonaler Hoheit liegenden Volksschuldauer dann die Dauer der direkt maturitätsvorbereitenden Schule (Obergymnasium) nurmehr «mindestens 3 Jahre» betragen solle. Der Tenor der bisherigen Stellungnahmen hält eine mindestens vierjährige zusammenhängende Schulzeit am Gymnasium für nötig – aus pädagogischen Erwägungen und aus Sorge um das Ausbildungsniveau. Im Klartext würde das bedeuten, das Obergymnasium bereits nach dem 8. Schuljahr abzuzweigen (oder aber die «Schuljahre» neu zu definieren, indem das Kindergartenjahr – wie in vielen anderen Ländern – bereits als 1. Schuljahr mitgezählt wird; der Fixpunkt ist nämlich nicht so sehr die Ausbildungsdauer von 12 Jahren, sondern die «Euronorm», dass die Matura mit 18 Jahren gemacht werden sollte, nach dem die Schweiz mittlerweile die «ältesten» Hochschulabsolventen hat). Der Hinweis der raren Vertreter der Dreijahresformel, es handle sich ja nur um eine Mindestvorschrift, die Kantone könnten ja ohne weiteres selbst auf 4 Jahre aufstokken, hat inzwischen angesichts der Sparübungen in den Kantonen jegliche Vertrauenswürdigkeit verloren.

Zankapfel Reduktion der Maturitätsfächer

Darüber wird – als Prinzip – erstaunlich wenig diskutiert. Auch mit 9 Fächern würde die Schweizer Matur, international gesehen, noch einsame Breite aufweisen. Und irgendwie spüren wohl auch die eingefleischten Konservativen, dass mit den heutigen 11 Fächern (plus evtl. weitere kantonale Obligatorien wie z.B. Philosophie) der Bogen überspannt ist. Der Zielkonflikt zwischen (notgedrungen etwas oberflächlicher) Breite der Allgemeinbildung und (fachliches Niveau erbringender) Tiefe ist heute schlecht gelöst. Entzünden tut sich der Konflikt erst bei den Fragen der Aufhebung der Maturitätstypen und des Ausmasses an Wahlmöglichkeiten.

Zankapfel Aufhebung der Typen

Die Abschaffung der bisherigen Maturitätstypen wird verschiedenartig begründet: Die Typen seien allzusehr – im Gegensatz zur Leitidee der allgemeinen Bildung und des allgemeinen, freien Hochschulzuganges – in manchen Fällen zur spezifischen «Fakultätsreife» verkommen; sie seien – mit mittlerweile 5 oder 6 Typen – am Ende der noch zu verantwortenden Auffächerung angelangt und überdies im Inneren zu starr; das Typensystem ertrage den (auch künftig notwendigen) weiteren Einbau neuer Fächer und Lernbereiche nicht mehr; der Typus A (alte Sprachen) sei inzwischen faktisch ausgestorben oder friste ein marginales Dasein. Dem wird wenig entgegengehalten, ausser dass die Typenlösung (als positive Kehrseite zur Starrheit) einfach und überschaubar sei. Man wisse, wen man vor sich hätte, was einer oder eine in etwa könne, wenn er oder sie ein Maturitätszeugnis B oder C oder E vorzeige.

Damit sind wir aber bereits beim dritten

Zankapfel Wahlsystem

Auf dieses Thema konzentrieren sich, so scheint's, 80% der Diskussionsenergien. Der von Rolf Dubs (in «NZZ» vom 26.11.92) einleuchtend als Balanceakt beschriebene *Grundkonflikt zwischen Breite und Tiefe* ist allerdings nur die eher noble pädagogische Dimension des Themas. Für viele Gegner des EMK-Vorschlags geht es vordem um drei handfestere Bedenken:

Das vorgeschlagene System bevorteile die Geisteswissenschaften, vor allem Sprachen und Geschichte, in sträflicher Weise *auf Kosten der Naturwissenschaften*. Zwar sei auch im EMK-Modell bei entsprechendem Wahlverhalten der heutige Typus C annähernd reproduzierbar, aber faktisch würde ein weit grösserer Teil der Maturanden künftig mit einer allzu rudimentären bzw. lückenhaften Grundbildung das Gymnasium verlassen. Die heute in Typus C angebotene, viertiefende «angewandte Mathematik» sei gar überhaupt nicht mehr vorgesehen, und die eingeschränkte Fächerbreite, die verkürzte Gesamtausbildungsdauer und die Verlockungen der freien, neigungsgesteuerten Wahl und neuer attraktiver Fächer und Fächerkombinationen würden sowohl zu einer «Abwanderung» von heute naturwissenschaftlich einigermassen umfassend ausgebildeten Studenten wie auch allgemein zu einem tieferen Kenntnisniveau oder aber zu sehr bruchstückhaften Vorkenntnissen (z.B. Physik ohne jegliche Chemiekenntnisse) führen. Das sei gegen heute anerkannte Ansprüche an die Allgemeinbildung (z.B. in Umweltfragen mitreden können), und der freie Zugang zu naturwissenschaftlichen Studiengängen z.B. an der ETH könne unter solchen Umständen kaum mehr aufrechterhalten werden. Spezielle Zugangsprüfungen nach der Matur, zusätzliche Vorkurse oder ein unökonomisches «Aussieben» in den ersten Semestern kündigt ETH-Rektor von Gunten drohend an.

Das zweite Bedenken kommt aus praktisch allen Fachrichtungen: Die Wahlmöglichkeiten stellen – ausser den fünf «gesetzten» Fächern Deutsch, Französisch, Mathematik, Geschichte und «Naturwissenschaften» – alle anderen Fächer zur Disposition – sprich: zur *Abwahl*. Es gab an der VSG-DV in Neuenburg kaum einen Fachschaftsverteter, der nicht in voller Überzeugung den Nachweis zu führen versuchte, weshalb gerade sein Fach nicht auf den Opfertisch der Abwahlmöglichkeiten gelegt oder zum «Kürslein» verstümmelt werden dürfe, wenn nicht die abendländische Kultur untergehen, das Bildungsideal des Gymnasiums mäuchlings verraten, die geistige oder körperliche Gesundheit aufs schwerste gefährdet oder der freie Hochschulzugang leichtfertig verspielt werden sollten. Als sicherste Medizin gegen diese Gefährdungen bietet sich natürlich das alte Typensystem an, denn da hatte man ja seinen garantierten Platz wenigstens mit einem Teil der Schülerschaft...

Die dritte Art von Bedenken schliesslich betrifft die Schwierigkeiten, welche die breite *Aufsplitterung der Schülerschaft* in 'zig Fächerkombinationen mit sich bringen würde. Maliziöse Kritiker hatten ausgerechnet oder kolportieren, dass der EMK-Vorschlag theoretisch 3000 Kombinationsmöglichkeiten zulassen würde. Aber auch wenn man solche praktisch absurden Spiele unterlässt, bleiben vor allem für mittlere und kleine Schulen die Fragen, wie viele Fächerkombinationen sie denn schliesslich wirklich anbieten könnten, bis zu welcher (kostspieligen) minimalen Lerngruppengrösse ihnen zu gehen erlaubt würde, was mit den Schülern zu geschehen habe, welche die von ihnen gewünschte Kombination nicht angeboten kriegten (und damit zum Wechsel an eine entlegene Mittelschule oder zur Aufgabe ihres Wunsches gezwungen würden), wie sich ein eingeschränktes, «armes» Angebot auf die Attraktivität der Schule existentiell auswirken würde und ob die Auflösung des Klassenverbandes über weite Strecken nicht pädagogisch gravierende Auswirkungen zeitigen würde. Die Befürworter kontern da mit dem Argument, dass selbstverständlich jede Schule ein eingeschränktes Profil praktizieren müsste, dass aber die Einschränkung nicht gravierender sein würde, als dies bei den heutigen starren Maturitätstypen ja auch der Fall sei.

Vereinzelt wird in diesem Zusammenhang auch das Argument vorgetragen, das *Wahlfachsystem überfordere die Schüler* im zarten Alter von 16 Jahren, falle doch der Studienentscheid heute meist erst im Jahr vor der Matur. Dem halten Befürworter der Reform entgegen, dass erstens der Typenentscheid heute ja im gleichen Alter oder noch früher gefordert werde und dass den Gymnasiasten da eine Wahlreife abgesprochen werde, welche den 80% gleichaltrigen Nichtgymnasiasten (z.B. bei der Berufswahl) selbstverständlich zugemutet werde.

Zankapfel «Interdisziplinarität»

Während vor ein paar Jahren den «10 Thesen» der Kommission Gymnasium-Universität (KGU) zum Zweckartikel der MAV Beifall auch in der Forderung nach vernetzendem, fächerübergreifendem Lernen geklatscht wurde, wird nun die Konkretisierung im neuen MAV-Entwurf mit Skepsis und Kritik bedacht. «Interdisziplinarität» sei «etwas für nachher», zuerst müsse man mal saubere fachliche Grundlagen in den einzelnen Disziplinen schaffen; das Konzept der Interdisziplinarität sei sehr anspruchsvoll (als Referenzwert dienen interdisziplinär arbeitende Institute der Spitzenforschung!) und für die Stufe Gymnasium noch überhaupt nicht durchdacht; «Integrationsfächer» würden zu einem Spielplatz oberflächlichen Herumsausens in gerade aktuellen und attraktiven Zeitfragen verkommen. Die Ausgangslage ist klar: Man hat das selbst in der eigenen Ausbildung und im Kollegium nie erlebt, nie selbst durchexerziert, kann sich's einfach nicht vorstellen, also soll's auch nicht sein. Wie wenig man sich für den Schulalltag zutraut, wird deutlich in der vorläufigen Stellungnahme des VSG-Zentralvorstandes, welcher zwar die fächerübergreifende Maturaarbeit akzeptiert, sie aber an die Bedingung knüpfen will, dass zuvor ein mindestens zwei Jahre dauernder, auf diese Arbeit hin zielender spezieller «Kurs» absolviert werden müsste (von den Schülern, wohlverstanden).

Zankapfel Rahmenlehrplan

Auffällig wenig umstritten ist der EDK-Rahmenlehrplan – wenn man den Zankapfel «Lernbereichs-Tableau», also die Verknüpfung mit den Fächerwahl-Spielregeln des MAV-Entwurfs, mal ausklammert. Wo darüber hinaus Kritik ertönt, geht sie gegen den Ansatz der Richtziele. Diese seien zu hoch angesetzt oder (häufiger) zu schwammig, müssten durch stoffliche Konkretisierungen ergänzt werden. Es scheint, dass da eine Lehrergeneration überfordert wird, welche nie lernen konnte, Lernziele zu lesen. Zudem wird offensichtlich immer wieder vergessen, dass ja nun die Schulen oder Kantone auf der Basis des Rahmenlehrplans selbst konkretere Lehrpläne verfassen sollten, welche dann präzisere Stufengrobziele und allenfalls stoffliche Präzisierungen enthalten, soweit man das unter Fachleuten noch für nötig erachtet.

Bleibt hier nachzutragen, dass erwartungsgemäss der Vorspann «Allgemeine Bildungsziele» zum Rahmenlehrplan einigen Leserinnen und Lesern Mühe bereitete (ungewohnte Sprache, Redundanz, überfordernd-idealisierende Ansprüche u.ä.) und dass der unter Krämpfen und zuletzt nach dem Prinzip des kleinsten gemeinsamen Nenners zustandegekommene gemeinsame Vorspann zu den Sprachlehrplänen wenig Begeisterung auslöste.

Fortsetzung in der nächsten «SLZ»:
- *Das «Blockmodell» des VSG-Zentralvorstandes*
- *Das «strukturierte Modell» von Rolf Dubs*
- *Niveaustreit und Selbstmisstrauen*
- *Quellenangaben*

Was für die Schülerinnen und Schüler zählt

Die MAV-Revision muss eine neue Einstellung zur Schule schaffen

Seit mindestens einem Jahr spricht in Mittelschulkreisen alles nur noch von RLP und MAV. Zu den Auszubildenden allerdings fällt selten ein Wort vom Olymp der entscheidenden Gremien herunter, geschweige denn, dass man sich hier unten

Nicolas Galeazzi

eine Meinung bilden konnte. Dieses fehlende Wissen um die MAV-Revision liegt aber nicht allein am Desinteresse der Schülerschaft gegenüber meistens schulpolitischen Themen, sondern auch an der fehlenden Information aus Lehrerkreisen.

Obwohl ich, aufgrund dieses Defizits, nicht «die Schülermeinung» vertreten kann, möchte ich als Eingeweihter und Schüler einige Aspekte der MAV aufzeigen, die die Schülerschaft betreffen könnten.

* NICOLAS GALEAZZI ist Student am Lehrerseminar Rorschach und Präsident der Union der Schülerorganisation Schweiz/Liechtenstein (USO).

Was ich als erstes beantworten haben möchte, wenn ich gefragt werde, was diese Umstrukturierung der Gymnasien für die Schüler bedeutet, ist die Frage nach einer «guten» Schule. Denn darum geht es letztlich bei einer Revision der MAV. Ich möchte dies anhand folgender Überlegungen tun: Stellen wir uns einmal vor, die Schule wäre einfach ein Ort, der ein angenehmes, effizientes Lernen ermöglicht. Ich könnte das auch zu Hause tun, aber nein, ich besuche die Schule freiwillig, weit über das obligatorische Pensum hinaus, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Es hat dort gewisse Personen, die über die nötige Kompetenz in jenen Bereichen, die ich von ihnen erlernen möchte, verfügen.
2. Diese Personen geben ihr Wissen auch gerne weiter.
3. Mich interessieren sie als Persönlichkeit und Fachkundige.
4. An diesem Ort komme ich mit anderen zusammen, mit denen ich in einer Gruppe lernen kann.

Foto: Roland Schneider

5. Wir können in dieser Gruppe eine gewisse Zeit durch- und erleben.
6. Ich selbst kann mich in diesem Umfeld persönlich stärken und entwickeln.
7. Ich lerne dort, mich im Gefüge unserer Gesellschaft zurechtzufinden.

Man könnte sich vorstellen, dass viele SchülerInnen mit dieser Einstellung in die Schule kommen. Dem ist aber nicht so. Passivität prägt nicht nur den Unterricht, sondern auch den Schulalltag. Die obigen Punkte zeigen aber ein Lehr- und Lernverständnis, welches ein Lernen für sich und aus eigenem Antrieb ermöglichen würde.

Sie fragen sich vielleicht, welchen Zusammenhang dies mit der neuen MAV hat. Ich denke aber, dass für uns SchülerInnen die von den LehrerInnen so oft diskutierte Frage um den Stellenwert der einzelnen Fächer weniger im Zentrum steht als die Frage danach, wie der einzelne Unterricht, das Schulleben und das Schulsystem aussehen. Die neue MAV bietet nicht nur zum letzteren eine Antwort.

Für sein eigenes Leben verantwortlich sein

Die vorliegende Fassung der revidierten MAV schlägt die Aufhebung der Maturitätstypen vor, zugunsten eines freieren Wahlfachsystems und einer einheitlichen Matura. GymnasiastInnen bekommen dadurch die Freiheit bzw. die Verantwortung, ihren Lernweg zu einem grossen Teil selber zurechtzulegen. Sie müssen sich nicht mehr am Anfang ihrer Schulzeit auf einen Typus festlegen, sondern werden im Verlauf ihrer Ausbildung immer wieder von neuem vor die Frage gestellt, was, von wem und wie sie lernen wollen. Als Schüler kann ich also die Verantwortung meines Lernens nicht mehr passiv meinen Lehrerinnen und Lehrern zuschieben, sondern komme eher mit der Einstellung «ich lerne für mich» in die Schule.

Es ist mir klar, dass man aus der Sicht des heutigen Systems oft glaubt behaupten zu können, Schüler seien nicht fähig, diese Eigenverantwortung zu tragen. Dieses Bild ist aber von einem passiven und unselbständigen Schüler geprägt. Gerade hier hängt die neue MAV ein. Wer selber entscheiden muss, was er lernen und wo er sich einsetzen will, kommt viel motivierter und vor allem mit dem Vorsatz, vom Dargebotenen wirklich etwas profitieren zu wollen, zur Schule.

Insofern glaube ich, im Vorschlag, Pflichtwahlfächer einzuführen, stecke ein grosses Potential, eine ganz neue Einstellung zur Schule zu fördern.

Während man sich heute beim Eintritt ins Gymnasium auf das Ziel Typenmatura fixiert, lässt ein freieres Wahlsystem viel eher den Spielraum, sich in diesen vier Jahren zu verändern und seine Interessen umzulagern. Ein Spielraum, der für einen jungen Menschen im Gymnasiumalter sehr wichtig ist.

Ausserdem ist die einheitliche Matura viel eher das Ziel einer Allgemeinheit, was dem Weg zu ihr grössere Bedeutung zukommen lässt als der Prüfung selber. Ich kann mir vorstellen, dass Schüler, dadurch mit einer weniger passiven Haltung und nicht nur dem Ziel vor Augen, die Schule möglichst schnell wieder verlassen zu können, den einzelnen Unterricht besuchen.

Die Einzigartigkeit des Entwurfes sehe ich darin, dass eine grosse Freiheit für die Schulen und eine gesamtschweizerische, einheitliche Basis miteinander verwirklicht sind.

Insofern betrachte ich die neue MAV aus der Sicht eines Schülers nicht als eine «Interdiscount-Matura» oder einen «Big Mac», sondern als eine für uns sehr entscheidende, positive Veränderung, die Auswirkungen auf den einzelnen Schulalltag haben könnte... falls daraus wirklich etwas verändert wird. Die offene Form der MAV ist zwar eine Chance für die Gymnasien, bringt aber leider allein keine verbindliche Änderung in den eigentlichen Unterricht.

Neue Chancen für das Gymnasium

Vieles liegt in der Hand der Schulen bzw. der Kantone. Sie müssen die Chance und die Freiheit der neuen MAV erkennen und endlich einen offenen, auf ganzheitlichere Lernziele und die Schüler ausgerichteten Unterricht betreiben. Selbständigkeit, Interdisziplinarität, humanes und kulturelles Bewusstsein bilden meiner Meinung nach die Eckpfeiler dafür. Die neue MAV gibt eine gute Grundlage für diese Entwicklung.

Interdisziplinärer Unterricht ist zweifellos eine grosse Herausforderung für die Gymnasium-Lehrerschaft. Was auf der Primarschulstufe schon längst praktiziert wird, steckt hier noch total in den Kinderschuhen. Dabei müssten gerade heute Themen angeschnitten werden, die den fachübergreifenden Zusammenhang schon in sich tragen. Lehrer müssen endlich lernen, zusammenzuarbeiten, und die Grenzen zwischen den einzelnen Fächern überwinden. Es ist verwunderlich, dass auch dieser einzige zwingende Punkt der MAV für eine konkrete Unterrichtsveränderung dermassen bekämpft wird.

Unter den Titel Selbständigkeit sind eigentlich alle neu aufgekommenen und erprobten Schul- und Unterrichtsformen zu setzen, die wahrscheinlich in nächster Zeit das didaktische Feld beherrschen werden. Der Vorschlag der MAV will dies nicht nur mit den Bildungszielen fördern, sondern bietet auch vom System her die Grundlage für diese Entwicklung.

Die neuralgischen Punkte aus Schülersicht

In einem «NZZ»-Artikel hat Rolf Dubs geschrieben, eine *Totalrevision* werde im allgemeinen nicht bestritten. Ich hoffe schwer, er hat recht. Sehr oft hört man allerdings, wie mit nicht gerade konstruktiven Argumenten an einzelnen kritischen Punkten das ganze Projekt aufgehängt wird. Die Venehmlassung lässt aber ohne weiteres Veränderungen zu. So ist aus unserer Sicht zum Beispiel eindeutig ein *Gleichgewicht der Wahlmöglichkeiten* zwischen humanen und technischen Wissenschaften anzustreben, was unumgehbar eine Stunden- und Stoffreduktion zur Folge haben muss. Dies ist zweifellos ein schwieriges Unterfangen. Kein Lehrer will von seiner Stundenzahl abweichen, und jeder hat das Gefühl, jedes andere Fach sei weniger wichtig. Ich möchte allerdings damit nicht sagen, dass ein integriertes Fach Naturwissenschaft weniger beinhaltet als zwei voneinander gelöste Sprachen. Im Gegenteil, eher müsste man sich fragen, weshalb man in humanwissenschaftlichen Fächern nicht auch *interdisziplinär* arbeiten sollte. Deutsch und Geschichte sind ebenso untrennbar wie Biologie und Chemie.

Ein weiterer Punkt ist die *Dauer der Ausbildung:* Ich habe das Gefühl, dass gerade die geforderten Entwicklungen ihre Zeit benötigen. Einer breiten Allgemeinbildung und einem vernetzten Denken soll man Raum für seine Entwicklung und Reifung geben.

Was wahrscheinlich viele stutzig gemacht hat, ist das *Italienisch-Obligatorium.* – Herr Cotti in Ehren, aber es ist mir nicht ganz klar, weshalb nur innerhalb der Schweizer Grenze kulturelles und sprachliches Verständnis gefördert werden soll. Englisch hätte in der heutigen Zeit zweifellos den zentraleren Stellenwert.

All dies, und auch die meisten anderen diskutierten Punkte, sind Details, die auch in veränderter Form im Vorschlag Platz finden.

Nötig, aber nicht ausreichend

Als Grundidee und als Rahmen für eine schweizerische Gymnasiumpolitik birgt der Vorschlag der EDK ein sehr offenes System für viele Möglichkeiten und ist aus Schülersicht zweifellos zu befürworten. Ich verstehe aber ehrlich nicht ganz, weshalb so viel Energie verschossen wird, dieses Reglement zu schaffen. Am Gymnasium wären ganz andere, viel wichtigere Themen anzusprechen und zu verändern, als dass man sich um die Wertung einzelner Fächer die Köpfe verschlägt. Ich hoffe allerdings, dass man eine neue MAV, wie sie auch immer herauskommen mag, zum Anstoss für Veränderungen in den Gymnasien und ihrem Unterricht macht.

Wie weit ist eine Anpassung an Europa nötig?

Tiefe Maturanden- und Akademisierungsquoten in der Schweiz

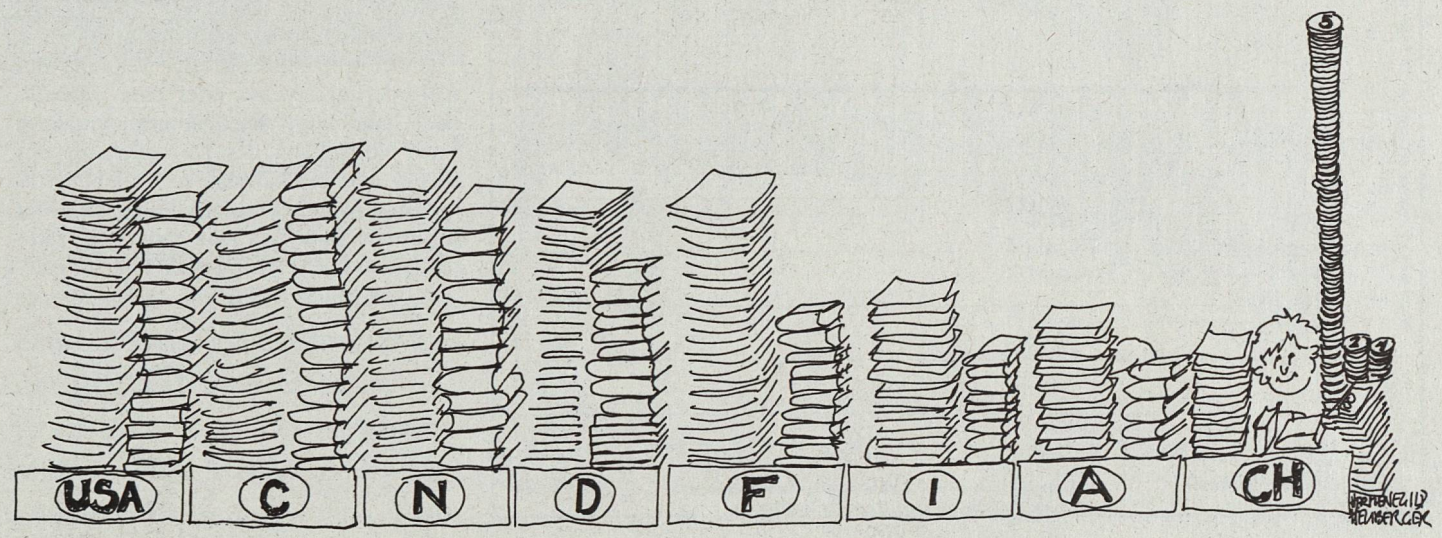
Die Schweiz hat eine der tiefsten Maturanden- und Akademisierungsquoten Europas. Ihr besonderes Bildungssystem, eine relativ harte Selektion haben bisher eine Studentenschwemme, wie sie die Nachbarländer kennen, verhindert. Angesichts der europäischen Integration drängt sich nun eine Anpassung des Bildungssystems an europäische Normen auf; dabei ist aber weder eine Steigerung des Maturandenanteils noch eine Senkung des Anforderungs-Niveaus geplant.

Die Maturitätsquote der Schweiz, der Anteil der Maturitäts-Absolventen an der 19jährigen Wohnbevölkerung, stieg gesamtschweizerisch nach Angaben des Bundesamtes für Statistik (BFS) von 10,4% (1980) auf 14,4% 1991. Den höchsten Anteil wiesen die Kantone Genf mit 27, Basel-Stadt mit 24 und Tessin mit 23% auf, den niedrigsten Appenzell Innerrhoden mit 2 und Obwalden mit 6%. Zürich lag mit 16% im Mittelfeld, Bern und Luzern lagen mit 9 bzw. 8% eher unten. Im Durchschnitt liegt der Anteil in der Deutschschweiz bei etwa 11, in der West- und Südschweiz bei 18%.

Howard Dubois, SDA

Im internationalen Vergleich

In Deutschland wuchs der Anteil der jungen Menschen mit Abitur von 1980 bis 1990 von 16 auf 26%. Nach Angaben des Instituts der deutschen Wirtschaft hat Hamburg mit 37% relativ die meisten Abiturienten, Bayern liegt bei 21%, die Länder der Ex-DDR bei 13%. In Frankreich machten 1990 über 52,4% eines Jahrgangs das Baccalaureat. 1987 lag der Anteil nach Angaben des Bildungsministeriums in Paris noch bei 44,3%. Bis zum Jahre 2000 sollen 80% der französischen Schüler das «Bac» machen. In Österreich mit 7,8 Mio. Einwohnern bestanden in den letzten drei Jahren jährlich rund 32 000 Schülerinnen und Schüler die Matu-



ra, in der Schweiz mit 6,7 Mio. liegt die Zahl seit mehreren Jahren bei 12 000 bis 12 500.

Die Schweiz hat nicht nur eine niedrige Maturitäts-, sondern auch eine niedrige Akademisierungsquote. Nur 6 bis 7% eines Jahrganges haben laut BFS einen universitären Abschluss. Die meisten anderen westlichen Industrieländer liegen höher: Eine OECD-Studie, die sich auf 1988 bezieht, gibt für Österreich 7,2, für Italien 7,7, für Frankreich 12,1 und für Deutschland 18,3% an; zwischen 24 und 26% lagen Norwegen, die USA, Kanada und Japan. Unter der Schweiz lag nur die Türkei mit 5,8%.

Experten warnen vor falschen Vergleichen und voreiligen Schlüssen. Nivardo Ischi, Generalsekretär der Schweizerischen Hochschulkonferenz, führt diese Unterschiede vorab auf Besonderheiten des schweizerischen Bildungssystems zurück. Vieles sei Definitionsfrage; in der Schweiz habe man eine enge Auslegung des Begriffs Matur. Der Generalsekretär der Hochschul-Rektorenkonferenz, Rudolf Nägeli, weist unter anderem auf das gut ausgebaute Berufsbildungssystem in der Schweiz hin, das attraktive Alternativen zur akademischen Laufbahn bietet.

Frühe Selektion, viele Prüfungsfächer

Dafür müssen sich jene, die eine Matur anstreben, in der Schweiz schon früh einer relativ harten Selektion unterwerfen. Von 100 Eingeschulten treten laut BFS gesamtschweizerisch rund 60 in die Sekundarschule über; rund 15% gelingt der Übertritt in die Maturitätsschule und rund 12% in die Hochschule. Trotz Bemühungen um mehr Durchlässigkeit ist die erste schulische Selektion für die meisten Kinder irreversibel, meint Thomas Meyer vom BFS. Deutschland dagegen hat unter anderem mit Gesamtschulen die Durchlässigkeit des Schulsystems gezielt gefördert.

Schliesslich wird bei einer Schweizer Matur ein sehr breiter Fächerkanon von zehn bis elf Fächern geprüft. In Deutschland und anderen Ländern kann man dagegen durch ein System von Pflicht- und Leistungskursen Schwerpunkte setzen und die Prüfungs-Fächerzahl einschränken. Durch diese Auswahlmöglichkeiten wurde das Anforderungs-Niveau der Reifeprüfungen dort teilweise abgesenkt. Die deutsche Hochschul-Rektorenkonferenz fordert nach den Worten von Nägeli unterdessen wieder schärfere Abitur-Anforderungen mit mehr Prüfungsfächern.

Studentenschwemme?

Könnten nun unsere Hochschulen eines Tages mit Inhabern ausländischer Reifezeugnisse überschwemmt werden? Die Experten sehen auf absehbare Zeit keine solche Gefahr. Die Schweiz hat wohl die Europarats-Konvention über die Gleichwertigkeit der Reifezeugnisse ratifiziert, sie nimmt an europäischen Bildungsprogrammen wie «Erasmus» teil, und international wird auf eine Angleichung der Anerkennungshandhabung hingearbeitet. Die Anerkennung der Reifezeugnisse liegt aber weiterhin bei den einzelnen schweizerischen Hochschulen.

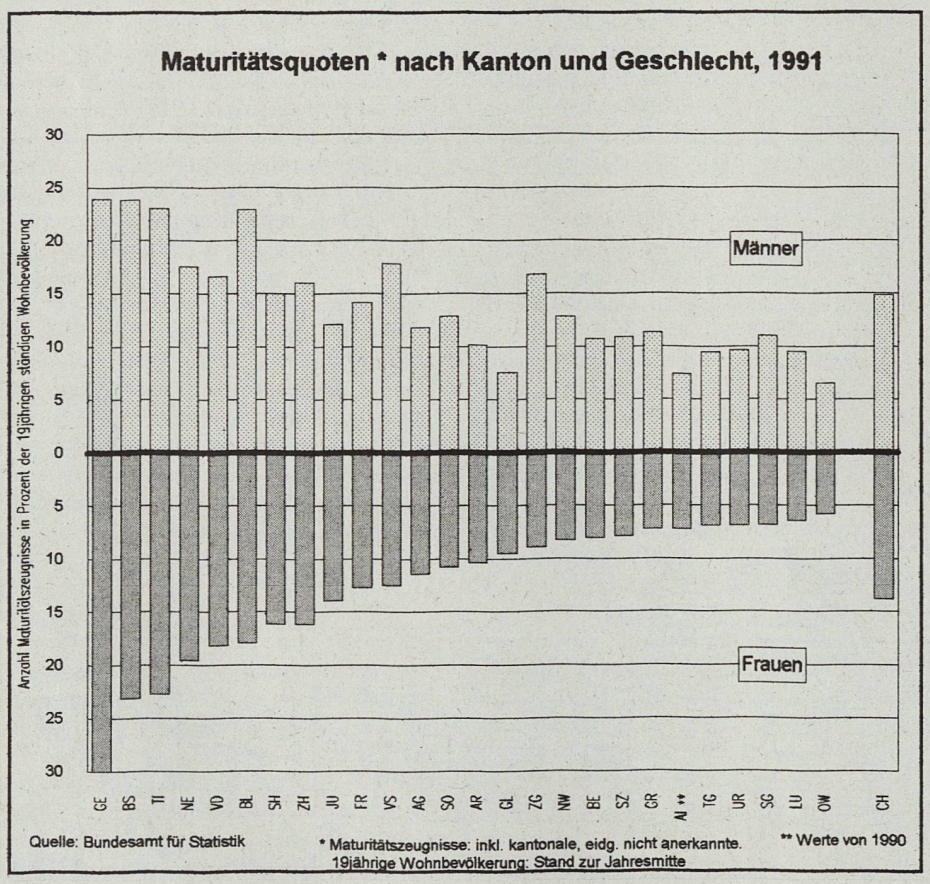
Hier gibt es laut Nägeli, trotz Harmonisierungsbestrebungen, klare Unterschiede: Die Hochschulen von Zürich und St. Gallen stellen Ergänzungsanforderungen zum deutschen Abitur, in Basel und Bern wird es – unter gewissen Auflagen – akzeptiert.

Bei einem EWR-Beitritt der Schweiz hätte sich an diesem Regime nichts geändert. Bei einem EG-Beitritt, vor allem nach einer Unterzeichnung der Abkommen von Maastricht, wäre man aber zu Anpassungen gezwungen, müssten bestimmte Hürden aufgehoben werden, meint Ralph Friedländer vom Integrationsbüro. Allgemein wird aber auch im Fall eines EG-Beitritts kein Ansturm auf schweizerische Hochschulen erwartet.

Bildungsreformen, keine Niveausenkungen

In Zukunft werde indes der moralische Druck auf die Schweiz nach Zulassungserleichterungen und einer Anpassung des Bildungssystems an die europäische Norm wachsen, meint Friedländer. Die seit einigen Jahren laufenden Bildungsreform-Diskussionen gehen in diese Richtung. Thomas Meyer vom BSF weist in diesem Zusammenhang auf die Bestrebungen zur Einführung der Berufsmatur, der Fachhochschule mit akademischem Abschluss sowie die Pläne für eine neue Maturitätsordnung mit nur noch fünf Pflicht- und vier Wahlfächern hin.

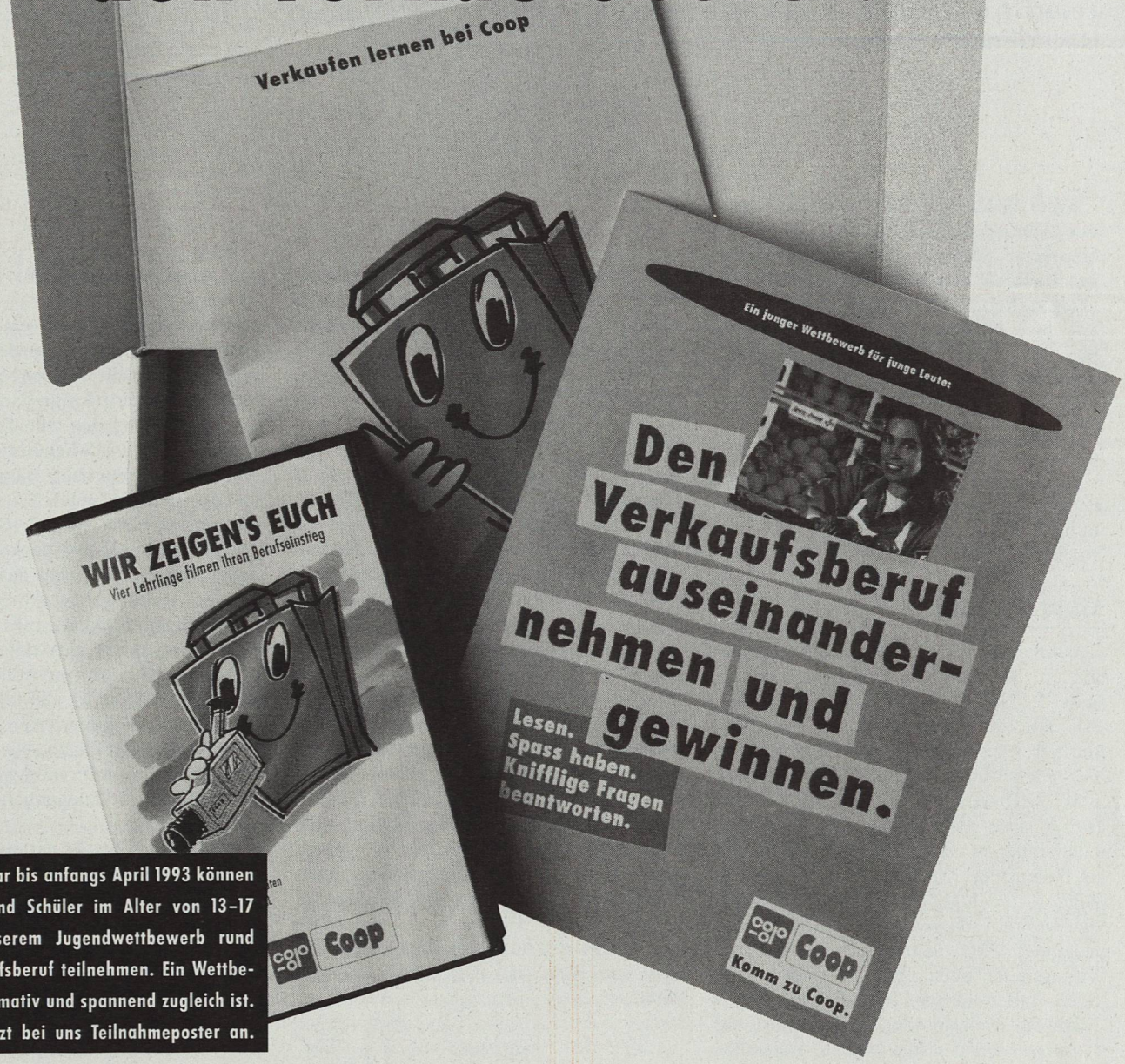
Dabei will niemand eine Senkung des Anforderungsniveaus oder eine wesentliche Erhöhung der Maturandenquote: Nach Vorstellung des Departements des Innern und der kantonalen Erziehungsdirektoren sollte auch nach Vollendung der Reformen Ende des Jahrzehnts der Maturandenanteil 15 bis 20% nicht übersteigen.



Bitte anfordern:

Ein ganzes Paket voller Informationen über den Verkaufsberuf.

ROGER MAYER & PARTNER



Von Mitte Januar bis anfangs April 1993 können Schülerinnen und Schüler im Alter von 13–17 Jahren an unserem Jugendwettbewerb rund um den Verkaufsberuf teilnehmen. Ein Wettbewerb, der informativ und spannend zugleich ist. Fordern Sie jetzt bei uns Teilnahmeposter an.

Wenn sich junge Leute für einen Beruf entscheiden, sind sie auf Informationen angewiesen. Möglichst breite Kenntnisse über die Arbeitswelt bilden eine tragfähige Entscheidungsgrundlage. Für den Verkaufsberuf, der durch seine Vielfalt und die guten Aufstiegschancen für viele junge Menschen attraktiv ist, hat Coop ein interessantes Informationspaket zusammengestellt. Es enthält ein unterhaltsames Lehrlingsvideo, das den Alltag im Verkauf zeigt sowie zur Ergänzung eine breite Information in Wort und Bild über den Verkaufsberuf und seine Bedeutung für unsere Volkswirtschaft.

Fordern Sie dieses «Info-Paket» jetzt kostenlos bei Coop an.

Coop

Hiermit bestelle ich ☐ **Info-Paket(e)** (Video und Broschüren)

Ausserdem bestelle ich ☐ Stück **Teilnahmeposter** für den Coop-Jugend-Wettbewerb.

Name: _____

Schule: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Coupon bitte einsenden an:
Coop Schweiz, Public Relations «Lehrerinfo»
Postfach 2550, 4002 Basel

«Die Lebensgeschichte des Alkoholikers Felix Heiden berührte mich wahnsinnig»

Lesen in der Schule – nicht als «Literatur», sondern als aktuellen Stoff zum Mitfiebern, Nachdenken, Reden, Weitergeben. Ein Bericht aus der Praxis.

Peter Holensteins Buch «Die Innenseite der Schuld» ist letztes Jahr unter den Schweizer Neuerscheinungen aufgefallen. Im Rahmen der Schwerpunktausbildung «Gesundheit und Entwicklung» haben sich 17- bis 19jährige Absolventinnen der Staatlichen Diplommittelschule Spiez damit befasst.

Bücher, die Grenzen überschreiten oder sprengen – ob inhaltlich, sprachlich, formal – sind unbequem. Ein solcher «Grenzgänger» unter den Schweizer Neuerscheinungen, die im Hinblick auf den Schweizer Jugendbuchpreis 1992 durch die Hände

Gabriele Barbey-Sahli

der Jugendschriftenkommission des LCH gingen, ist Peter Holensteins «Die Innenseite der Schuld – Lebensgeschichte eines Alkoholikers», herausgekommen im Solothurner Aare-Verlag. Dieses Buch regte zu Gesprächen an, war schlecht einzuordnen – und überhaupt: Ist es ein Jugendbuch? Sicher: Der Aare-Verlag ist ein Jugendbuchverlag, in vielen Buchhandlungen also ist Holensteins Werk in der Abteilung für Kinder- und Jugendbücher zu suchen (genau wie sein schon in vierter Auflage vorliegender Titel «Zum Beispiel Stefan»). Verlagsleiter Felix Furrer dagegen empfiehlt «Die Innenseite der Schuld» eher für Leute ab 17 Jahren. Und ganz eindeutig der Autor selber: «Ein Jugendbuch? Eigentlich nicht.» Felix Furrer sei halt 1991 der einzige gewesen, der den Mut gehabt habe, dieses brisante Dokument zu veröffentlichen.

Wie dem auch sei: Wer das Buch gelesen hat, den hat es auf irgendeine Weise gepackt – sonst hätte sie oder er nicht 366 Seiten lang durchgehalten. Und bestreitet jemand, dass die wahre Geschichte eines Alkoholikers mit uns allen zu tun hat?

«Es bringt mir im Leben mehr, solche Bücher zu lesen...»

...mehr als irgendeine Novelle..., meinte Nicole. An der Diplommittelschule Spiez, wo sich junge Leute ab 16 Jahren schwerpunktmässig auf sozialerzieherische und Gesundheitsberufe hin vorbereiten, gingen Psychologielehrerin und Deutschlehrer gerne auf den Vorschlag der Schreibenden ein, Holensteins «Innenseite der Schuld» als Lektüre anzubieten, da sie ja thematisch ins schon laufende Thema «Gesundheit/Entwicklung» passte.

Für die Schülerinnen war von Anfang an klar, dass sie zu wichtigen Punkten, die sich aus der Lektüre ergaben, ihre Meinung schriftlich festhalten sollten. Es ging und geht also in diesem Fall in erster Linie um inhaltliche Fragen; Lesen war als Mittel zur Informationsbeschaffung, vor allem als Illustration und Vertiefung eines Themenkreises, gedacht, bedeutete diesmal nicht «Literatur» – sondern aktuellen Stoff zum Mitfiebern, Nachdenken, Reden, Weitergeben. So erging es Regula: «Ich hatte den Drang, allen mitzuteilen, was ich gelesen hatte.» Und Simone: «Man muss den Tatsachen ins Auge blicken. Alkohol ist nun mal die Droge Nr. 1, und wenn man immer nur an diesen Problemen vorbeischaut, dann ist auch nichts dagegen getan.»

«Ich konnte fast nicht mehr aufhören mit Lesen»

Wie Anita reagierten alle Schülerinnen. Das zeigt:

Holensteins Buch ist eine Reportage, ein Dokument, kurz: aus dem Leben gegriffen. Vielleicht einfach eine nützliche Aufklärungsschrift? Für ganz abgebrühte LeserInnen mag dies allenfalls zutreffen, für die fünf DMS-Schülerinnen war es mehr, echt spannend nämlich: «Schon nachdem ich die ersten Seiten dieses Buches gelesen hatte, war ich total gefesselt.» Was Nicole besonders packte, ist die Tatsache, dass Heiden nicht das Klischee der sozialen Randfigur verkörpert, sondern ein intelligenter Akademiker ist. Nicoles Feststellung deckt sich damit genau mit Holensteins Absicht; er wollte eben nicht den Typus Clochard abbilden, er suchte und fand den integrierten Alkoholiker, den gesellschaftsfähigen. Nicole nahm das Buch überallhin mit: «und wenn sich auch nur eine kurze Gelegenheit bot, las ich darin weiter.»

Simone und Regula hatten mit der Lektüre zu Beginn etwas Mühe; Regula fand – vielleicht nicht ganz zu Unrecht – «die Beziehungsgeflechte doch etwas zu kompliziert»..., aber nach einer Anlaufzeit liess sie die tragische Geschichte des Felix Heiden kaum mehr los: «Auch wenn ich nicht mehr am Lesen war, hing ich oft mit meinen Gedanken dem Buch nach.» Und Simone: «Nach einigen Kapiteln hatte ich immer wieder eine Verschnaufpause nötig, in der ich das Gelesene verarbeiten konnte.»

GABRIELE BARBEY-SAHLI ist Mitglied der Jugendschriftenkommission des LCH. Sie leitet seit sechs Jahren die Jugend-Bibliothek Herisau; zuvor machte sie Öffentlichkeitsarbeit in einem Dachverband und war Sekundarlehrerin.

Vielleicht würden sie offener werden für die Probleme ihrer Mitmenschen

So denkt Simone.

Natürlich waren sich die Schülerinnen nicht in allen Fragen einig; hat das Buch nun hoffnungslos gemacht – oder eben gerade nicht? Ermutigt es gar zum Handeln? Hingegen stimmten Regula und Anita überein, dass es kein Ratgeber für Leute in Krisensituationen sei: «Ich weiss nun nicht besser, wie ich mit betroffenen Leuten umgehen soll, ich kann sie nur besser verstehen, und das ist schon ein ziemlich grosser Schritt», schrieb Anita. Einigkeit herrschte auch in der Frage, welche Leute in welchem Alter denn «Innenseite der Schuld» lesen sollten. Regula: «So viele wie möglich! Ich finde aber nicht, dass es Jugendliche unter fünfzehn Jahren lesen sollten, ohne dass man mit ihnen darüber diskutiert.» Sandra (von ihr stammt übrigens auch die Titelaussage) dazu: «...mit meinen 18 bis 19 Jahren bin ich gerade so im richtigen Alter, um dieses Buch zu lesen. Ich denke, jüngere Leute hätten eher Mühe, die Geschichte zu begreifen. Hingegen finde ich, dass keiner dafür zu alt ist.» Und Nicole: «Ich würde dieses Buch den Leuten empfehlen, die auf süchtige Menschen verächtlich herabblicken und zu Hause ihren reichen Geschäftsfreunden stolz ihren wertvollen und grosszügig angelegten Weinkeller präsentieren!»

«Nachdem ich das Buch gelesen hatte, hatte ich mich verändert»

(Sandra)

Viele Fragen haben die Schülerinnen im Gespräch untereinander diskutiert und nur teilweise oder in Stichworten schriftlich festgehalten. Wie steht es zum Beispiel mit der «Schuld», der Verantwortung von Eltern, geistlichen Erziehern, Studien- und Parteikollegen, Vorgesetzten? Welche Rollen spielen die Mutter, die Nonne im Kinderheim, die Schwester, die beiden Ehefrauen? Eine interessante «Frauen-Frage», die vor allem von Nicole und Anita angesprochen wurde; die Familie, ihre Struktur, ihre Bedeutung beschäftigte alle fünf jungen Frauen stark, sie war das Thema, das ihnen unter den Nägeln brannte.

Im kleinen Kreis der DMS Spiez war klar: «Die Innenseite der Schuld» hatte etwas bewirkt – ein Grund, davon einen Klassensatz anzuschaffen. Die Schülerinnen waren sich einig, dass dies eine Lektüre nicht nur für die ganze Schule, sondern auch für Eltern und Freunde, für Turnverein und Büro sei.

Die Verfasserin dankt den fünf inzwischen diplomierten Schülerinnen der Staatlichen Diplommittelschule Spiez und den entsprechenden Lehrkräften bestens für ihr Mitdenken und Mitmachen.

«Sein sehnlichster Wunsch war es, Lokomotivführer zu werden...

...ein ganzes Leben lang blieb dieser Wunsch erhalten und unerfüllt», schreibt Nicole, 19jährige Diplommittelschülerin, über Felix Heidens Leben (so nennt der Autor den prominenten Alkoholiker im Buch).

Als 14jähriger Kollegiumsschüler fiel Heiden erstmals an einem Saufgelage auf; als 44jähriger chronischer Alkoholiker wurde er 1990 zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wegen vorsätzlicher Tötung seines kleinen Sohnes und wegen vollendeten Versuchs der vorsätzlichen Tötung seiner zweiten Ehefrau. Welche Hoffnungen, Zwänge, unerfüllte Wünsche, soziale, militärische und politische Aufstiege, Abstürze und Neuanfänge dazwischenliegen, dokumentiert Holenstein schrittweise; er zitiert Betroffene, auch Schweizer Polit-Prominenz, er lässt den Verurteilten selber zu Wort kommen, und erläuternd kommentierend verbindet Holenstein die «facts» zu einer erzählenden Reportage, sich orientierend an einer in den USA entstandenen Form, der «faction».

(Vgl. Auswahlliste Jugendbuchpreis, «SLZ» Nr. 17/92)

Beiträge zur Leseerziehung

Dieser Artikel stammt aus der Mitte der neu mandatierten Jugendschriftenkommission des LCH.

Anstelle der früheren Kurzbesprechungen von Kinder- und Jugendbüchern werden künftig didaktische Beiträge zur Arbeit mit Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht veröffentlicht.

Gestaltpädagogik – eine Möglichkeit zur Bewältigung des Schulalltags

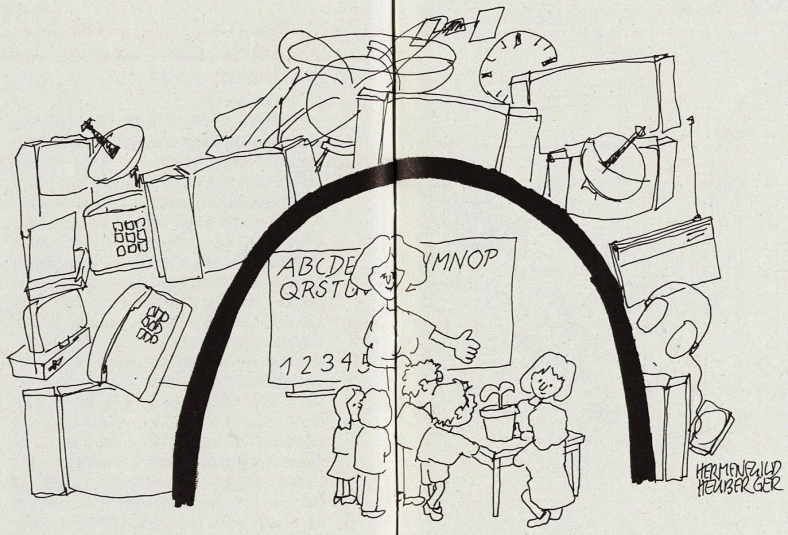
Klärendes zu einem in Diskussion geratenen pädagogischen Konzept

Wer heute erzieherisch oder schulisch tätig ist, kommt nicht darum herum, Antworten auf die vielen neuen und schwierigen Herausforderungen zu formulieren – und dies auch von angebotenen pädagogischen Konzepten zu verlangen. Gewalterscheinungen und der Zusammenbruch der «sozialen Kontrolle», ethischer Pluralismus und der Rückzug ins Private, die Ausgrenzung sozialer, ethnischer und kultureller Minderheiten, Perspektivenlosigkeit ob der ökologischen und wirtschaftlichen «Endzeitprognosen», neue Kriegserfahrungen, selbstverliebter Konsumismus, das Eintauchen in Medien-Kunstwelten oder Verwahrlosung und neue Armut sind nur einige Stichwörter zum gesellschaftlichen Umfeld, in dem drin Pädagogik sich heute zu bewegen und neue Wege zu finden hat.

Gestaltpädagogik sei ein solcher Weg, sagen die einen; sie trage im Gegenteil zur weiteren Zersetzung der bürgerlichen Werte und einer ordentlichen Lernkultur bei, behaupten andere. Die Autoren dieses Artikels, zwei in der Lehrerbildung tätige Psychologen und Erziehungswissenschafter, unternehmen eine Klärung des Ansatzes, der Theorie und Praxis der Gestaltpädagogik. Sie widmen den Aufsatz einem ebenfalls gestaltpädagogisch arbeitenden Kollegen, Prof. Bruno Krapf von der Universität Zürich, zu dessen 60. Geburtstag.

Ruedi Signer/Hermann Kündig

Wie soll die Schule mit dem ungeheuren Erwartungsdruck, mit den vielfältigen neuen gesellschaftlichen Problemen und Widersprüchen fertig werden. Wie ist sie dafür gerüstet? Die Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Bewältigung der Problematik sind schlecht: Die Schule als Institution hat in den letzten zehn bis zwanzig Jahren einen weiteren *radikalen Autoritätsverlust* erlitten, nachdem schon in den 68er Jahren die Figur des Lehrers vom Sockel der allseits anerkannten Autorität gestossen worden ist. Ziehe (1983) spricht vom *«Auraverlust»* der Schule. In der postmodernen Gesellschaft wird die Schule als Institution von allen möglichen Seiten in Frage gestellt, und zwar *prinzipiell.* Genau so, wie «alles möglich» ist, wird ein Anspruch auf Autorität des Staates oder der Schule abgelehnt. Der Schule als Institution wird heute von den meisten Schülereltern (und auch den SchülerInnen selbst) schlicht die Berechtigung abgesprochen, zu bestimmen, was für die Jugend richtig und wichtig ist. Zum Beispiel finden viele Eltern den Bildungsbegriff der Schule zu idealistisch. Sie verlangen nach Werten, die sich vermehrt an der Realität des Lebens orientieren. Viele anerkennen die Schule nicht mehr als den Ort, der die Kinder auf das Erwachsenenleben vorbereitet. Typische Sozialisationsziele der Schule wie z.B. Selbstdisziplin, Arbeitsethos usw. sind nicht mehr selbstverständlich. Alles, was in der Schule vor sich geht,



könnte – in den Augen der SchülerInnen und vieler Schülereltern – auch anders sein: Dieses grundsätzliche In-Frage-gestellt-Sein der Schule, dieser *Verlust der selbstverständlichen Anerkennung* der institutionellen Autorität bedeutet für die Lehrpersonen eine erhebliche Mehrbelastung, weil die Legitimierung nicht mehr selbstverständlich gegeben ist, sondern individuell glaubwürdig vorgelebt werden muss.

Die Schule muss ferner mit der Tatsache fertig werden, dass die geschriebene Sprache, das herkömmliche Medium kultureller Vermittlung, bei der jungen Generation keine lebenspraktische Bedeutung mehr besitzt. Sie muss mit der Bildsprache der visuellen Medien konkurrieren und die mit der TV-Sozialisation einhergehenden typischen rezeptiven Einstellungen der SchülerInnen auffangen.

Die Schule ist auch mit enormen sozialen Konflikten, wie sie zwischen und innerhalb von SchülerInnengruppen bestehen, konfrontiert. Sie steht vor der Aufgabe, den sozialen Sprengstoff zu entschärfen, der im Zusammenprall von etablierten und neuen ethnischen Gruppen enthalten ist. Denn diese Konflikte werden häufiger auch auf dem Schulweg, dem Pausenplatz und sogar im Klassenzimmer ausgetragen.

Nach allem, was wir bisher gesehen haben, ist es sinnlos, von «der Schule» zu verlangen, die ungelösten gesellschaftlichen Probleme zu lösen. Die Legitimationskrise der öffentlichen Schule ist mittlerweile so gross geworden, dass sie die Tendenz hat, sich als Institution von der pädagogischen Verantwortung zurückzuziehen. Reformbemühungen wie z.B. die Modernisierung der Lehrmittel oder die Entwicklung neuer Lehrpläne vermögen allein das Legitimationsdefizit nicht wettzumachen.

Tatsache ist, dass es letztlich die Lehrpersonen und die Lehrerkollegien sind, welche die Legitimationskrise der Schule, die durch den allgemeinen Autoritätsverlust entstanden ist, im Schulalltag bewältigen müssen. Die Zukunft der Schule erfordert deshalb ein völlig *neues Mass an Autonomie der Lehrpersonen und des Lehrerkollegiums.*

Es geht heute primär darum, den Kindern wieder elementare Lernerfahrungen zu ermöglichen, weil das ausserschulische Leben ihnen diese vielfach nicht mehr zu bieten vermag.

Die Schule von heute (und von morgen) hat ihre Funktion neu zu bestimmen. Es geht nicht mehr vorrangig darum, primäre Erfahrungen, welche von den Kindern «mitgebracht» werden, kulturtechnisch zu verarbeiten, sondern im Gegenteil, es geht darum, den jungen Menschen *primäre Erfahrungen zuerst zu ermöglichen.* Vorbilder dazu sind in der Geschichte der Pädagogik vorhanden: zum Beispiel Deweys Projektmethode, Kerschensteiners Arbeitsschule, Wagenschein, Freinet u.a.

Die Lehrperson muss deshalb zum/zur *Beziehungs- und KulturarbeiterIn* werden. Als «BeziehungsarbeiterIn» muss er/sie sich den SchülerInnen als glaubwürdiges Gegenüber erfahrbar machen. Er/sie muss die gesellschaftlich vorgezeichnete Rolle in lebendiger, persönlicher Weise gestalten. Das heisst auch, dass die Lehrperson sich dem Schüler/der Schülerin und SchülerInnengruppen als Konfliktpartnerin gegenüberzustellen hat, wodurch diese erst lernen, Grenzen zu erleben und gemeinsam auszuhandeln.

Zur Aufgabe der «KulturarbeiterIn» gehört im weiteren, Möglichkeiten zu finden, wie Kinder in einen lebendigen Bezug zu ihrer Mitwelt gebracht werden können.

Drei gegensätzliche Positionen

Die beschriebenen Sachverhalte sind gravierend. Die Verunsicherung von LehrerInnen nimmt seit einigen Jahren entsprechend zu. Dieses Klima und die massiv erhöhten Anforderungen an menschliche und berufliche Qualitäten von LehrerInnen lösen sehr verschiedene Reaktionen aus. Sie führen zu teilweise pointierten pädagogischen Theorien, die sich oft diametral entgegenstehen. Kontroversen zu solchen dezidierten pädagogischen Positionen, die letztlich alle als Orientierungsversuche in Zeiten grosser Verunsicherung zu verstehen sind, schlagen sich seit einiger Zeit auffällig häufig auch in der Tagespresse nieder.

Es lassen sich deutlich drei *pädagogische Grundhaltungen* erkennen, die gegenwärtig miteinander in Konkurrenz liegen. Allen drei Richtungen gemeinsam ist der Versuch, Antworten und praktische Hilfen zu geben, um LehrerInnen zu entlasten und zu unterstützen, die angesichts der brisanten Schulsituation oft überfordert sind.

Wir wollen diese drei Standpunkte 1. die *modernistische Position,* 2. die *neokonservative Position* und 3. die *Position der Ausrichtung auf das «Offensichtliche»* nennen und skizzieren deren Charakteristika im folgenden etwas ausführlicher. Um es gleich vorwegzunehmen: Die Etikettierung dieser drei Grundhaltungen ist nicht frei von persönlicher Wertung. Sie spiegelt den Standpunkt der Autoren, die dem dritten Ansatz, im besonderen der Gestaltpädagogik, nahestehen.

1. Die modernistische Position

Hier werden die schulische Kultur, der Unterricht und die erzieherische Haltung, die Lehrinhalte und Lehrmethoden sowie auch der Medieneinsatz in rasantem Tempo den wechselnden Moden angepasst. Es handelt sich um eine Form der *Konkurrenz mit der Unterhaltungskultur* der Jugendlichen, die oft zu einer eigentlichen Unterhaltungspädagogik verkommen kann (vgl. Postman 1985).

Lehrinhalte, Lehrpläne wechseln sich hier in rascher Folge ab. Sie richten sich nach den Trends, die von Jugendzeitschriften, vom Fernsehen und von der Presse aufgegriffen und lanciert werden. Lehrmittel in Form von Comic strips, der Medieneinsatz, wo ein visueller bzw. akustischer Reiz den andern jagt, gehören zu diesem «Unterhaltungsstil». Dessen oberstes Ziel besteht darin, dem Geschmack der SchülerInnen zu entsprechen, diese «bei der Stange zu halten», um eine Kluft zwischen SchülerInnen und gängiger Schulpraxis zu verhindern.

Solche Bemühungen stellen eine *konflikt- und kontaktvermeidende* Variante im Umgang mit Jugendlichen dar, die sich wenig um die erzieherische Komponente im LehrerInnenberuf kümmert.*

JunglehrerInnen sind häufiger unter Vertretern der sogenannten modernistischen pädagogischen Grundhaltung zu finden als LehrerInnen mit langjähriger Schulpraxis. Dies rührt wohl daher, dass BerufsanfängerInnen vom Alter her zum Teil noch selbst mit einem Bein in der

RUEDI SIGNER ist Erziehungswissenschafter in der Sekundarlehrerausbildung an der Universität Zürich, Berater und Kursleiter für Hochschuldidaktik an der Universität und der ETH. Er führt zudem eine Praxis für psychologische Beratung und Supervision.
HERMANN KÜNDIG ist Lehrbeauftragter für Pädagogik und Psychologie am kantonalen Primarlehrerseminar Zürich sowie Schulberater und Psychologe in eigener Praxis.

* Erziehung soll hier verstanden werden als lebendige und engagierte Auseinandersetzung zwischen Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen. Dabei sollen sowohl Ziele, Inhalte wie auch Wege zur Zielfindung Gegenstand eines solchen Dialogs sein. Dies im Gegensatz zur modernistischen pädagogischen Variante, in Form einer platten Angleichung an die Unterhaltungs- und Jugendkultur, was einer Nivellierung bestehender Alters- und Interessenunterschiede zwischen LehrerInnen und SchülerInnen gleichkommt.

gerade aktuellen Jugendkultur stehen. Andererseits geschieht der Übergang von der Schulbank in der Lehrerausbildung zur eigenen Lehrtätigkeit in der Regel so abrupt, dass entsprechende Rollenverunsicherungen oft durch Angleichung an die Werte und Interessen von (Oberstufen-) SchülerInnen aufgefangen werden.

2. Die neokonservative Position

Hier dominiert der Ruf nach Altbewährtem. Von der Rückkehr zu traditionellen Wertmassstäben und Unterrichtsformen verspricht man sich Wiederherstellung bekannter, vertrauter und überschaubarer Verhältnisse. Es handelt sich hier um den verzweifelt anmutenden Versuch, der hochgradig komplexen und oft explosiven sozialen Realität mit griffigen, einfachen Rezepten und Techniken entgegenzutreten.

Andererseits ist dieser Ansatz insofern *antiaufklärerisch,* als hier kritische Ausleuchtung der gegebenen Verhältnisse in Gesellschaft und Schule oft abgewehrt und diffamiert wird. Schulische Neuerungen werden entsprechend als blosse Zerstörung von Altbewährtem und nicht als Versuche gesehen, der neuen SchülerInnen-Generation gerecht zu werden. Rationale Auseinandersetzung wird durch Patentlösungen und *stereotype Überzeugungen* verdrängt.

Mit erstaunlich einfacher Argumentation machen AnhängerInnen solcher pädagogischer Glaubensrichtungen oft Front gegen andere komplexere Denkansätze, die als existentiell bedrohend für das eigene, festgezimmerte pädagogische Weltbild erlebt werden.

Es erstaunt nicht, dass angesichts der massiv verunsichernden Entwicklung in Schule und Gesellschaft, wie sie beschrieben wurde, gerade diese pädagogischen und psychologischen Gruppierungen heute regen Zulauf finden. Solche realitätsverkürzende, pädagogische Entwürfe scheinen besonders auf jene Menschen eine hohe Anziehungskraft auszuüben, welche soziale Spannungen, Widersprüche, Konflikte nur schwer aushalten und durch den *Rückzug auf ein einfaches Menschenbild und auf eine einfache pädagogische Theorie* schnelle Orientierung und Sicherheit erleben.

3. Die Ausrichtung auf das «Offensichtliche»

Diese dritte Position ist bemüht, sich dem «Offensichtlichen» zuzuwenden und von hier aus Ziele und Wege einer Schulreform zu entwickeln. Nicht politische, religiöse, psychologische oder andere Wertmassstäbe bilden hier den Ausgangspunkt. *Ausgegangen wird von den Kindern und Jugendlichen in ihrer aktuellen Wesensart,* d.h. so, wie sie sich uns heute präsentieren, auch wenn sich deren Verhalten grundsätzlich von früheren SchülerInnen-Generationen unterscheidet.

Das oft schwierige und für LehrerInnen wenig einfühlbare Verhalten der Generation der Video- und Computer-Kids bildet den *Anfang* von unterrichtlichem und erzieherischem Denken und Planen. Dies und nicht primär normative Soll-Vorstellungen irgendwelcher Einfärbung und Herkunft.

Das scheint beim oberflächlichen Durchlesen vielleicht banal oder missverständlich, ist aber im konkreten Schulalltag folgenreich und kann als Schlüssel dienen für den neuen Zugang zu jenen Kindern und Jugendlichen, die heute in der Schule zunehmend schwerer ansprechbar und erreichbar sind.

Die modernistische Haltung, so haben wir gesagt, biedert sich beim Kind und Jugendlichen an. Die neokonservative Haltung beschwört Ideale, welche der konkret gegebenen gesellschaftlichen und schulischen Wirklichkeit immer weiter entschweben und dadurch bei SchülerInnen Rebellion, Desinteresse und Verweigerung provoziert bzw. verstärkt.

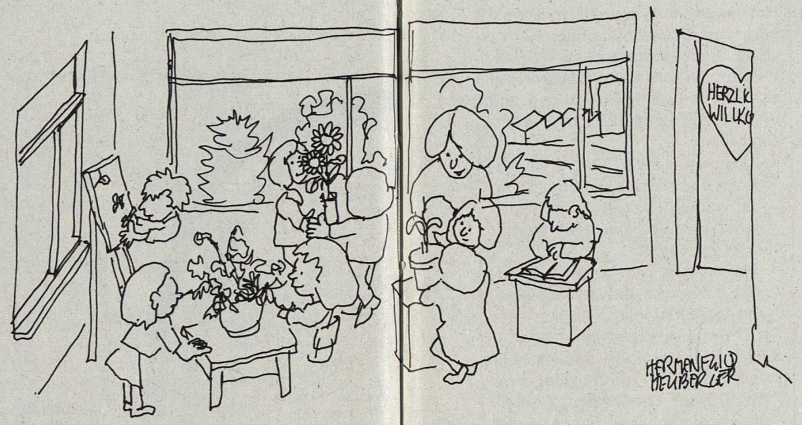
Die dritte Position fragt mutig und uneingeschränkt: Wie muss die Schule umgestaltet werden, wie müssen Beziehungs-, Arbeits- und Erlebnisangebote durch LehrerInnen gestaltet sein, damit die Schule wieder für die (neuen) SchülerInnen da ist und nicht primär um ihre frühere Position und verlorene Aura (Ziehe 1991) kämpft.

Diese Haltung fixiert sich nicht auf die Kritik am schwierigen neuen SchülerInnen-Typus. Sie ergeht sich nicht im Bedauern über die unkonzentrierten, narzisstischen und teilweise gewaltanfälligen SchülerInnen. Sie erschöpft sich auch nicht in der Bemühung, mit allen Mitteln moderner Didaktik und Psychologie die zunehmend schulverweigernde, schulkritische Generation zur aktiven Mitarbeit zu motivieren.

Hier holen LehrerInnen ihre SchülerInnen *da* ab, wo diese mit all ihren z.T. frappierenden Eigenheiten stehen. Sie entscheiden sich bewusst für einen konsequent *schülerorientierten, individualisierenden Unterricht,* um bei den SchülerInnen eine auf persönlicher Einsicht und lebendiger Erfahrung beruhende *autonome Selbstdisziplinierung* anzuregen.

Ausgehend von der aktuellen Wirklichkeit wird hier zusammen mit den Beteiligten (SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen) eine Neubesinnung gewagt. Dabei wird in Kauf genommen, dass *radikale Richtungswechsel und Funktionsänderungen der Schule* notwendig werden. Radikalität scheint uns kein Wert an und für sich zu sein, sondern muss – wie hier formuliert – gegebenenfalls gewagt werden, wenn der Graben zwischen den Kindern/Jugendlichen und den LehrerInnen nicht noch mehr auseinanderklaffen soll, als dies bereits geschehen ist. Amerikanische Schulen in gewissen Regionen sollen als abschreckendes Beispiel mahnen, dass solche Fehlentwicklungen zum Verweigern von Unterricht und zum Abdriften von Jugendlichen in ausserschulische Banden führen kann.

Die hier diskutierten Probleme und Postulate werden heute ganz besonders von der *Gestaltpädagogik* ernst genommen und ins Zentrum ihres Anliegens gerückt. Im folgenden soll nun der Ansatz der Gestaltpädagogik – als *eine* Antwort auf die gegenwärtig drängenden Schulprobleme – dargestellt werden (vgl. auch Bürmann 1992, Burow 1988, Imschweiler 1986, Petzold 1977 u.a.).



Was ist Gestaltpädagogik?

Gestaltpädagogik versteht sich als «dritte Kraft» zwischen der neokonservativen und einer resigniert sich aufgebenden Unterhaltungspädagogik. Sie ist keine weitere Neuschöpfung aus der Küche von Erziehungswissenschaftern, auch keine neue Unterrichtsmethode, die alle bisherigen Verfahren in den Schatten stellen will, bzw. für sich beansprucht, den LehrerInnen brandneue Unterrichtshilfen zu liefern.

Gestaltpädagogik ist ein Verfahren, das seit etwa 20 Jahren im deutschsprachigen Bereich Verbreitung findet und eine verschüttete abendländische Tradition *humanistischer Erziehung* wiederbelebt. Wesentliche Elemente dieser humanistischen Tradition, welche die *Ganzheit* des Menschen, eine umfassende Bildung, die Begegnung zwischen Menschen und die Einbettung in das Lebensganze u.a. betont,

finden sich von Sokrates über Rousseau, Pestalozzi, Buber, die Reformpädagogen bis hin zur Waldorfpädagogik (vgl. Petzold/Brown, 1977, 14ff.). Der Name geht auf die Gestaltpsychologie (Köhler, Wertheimer u.a.) um etwa 1930 zurück, die eine von vielen historischen Quellen dieses Ansatzes ausmacht.

Neu an der Gestaltpädagogik ist allerdings die Möglichkeit, über *Persönlichkeitsbildung* und mit dem Instrumentarium der Selbsterfahrung LehrerInnen in der Aus- und Fortbildung zu befähigen, diese humanistischen Ideale und Postulate konkret im Unterricht umzusetzen und in einer lebendigen, kräftigen Beziehung mit SchülerInnen, Eltern und KollegInnen zu verwirklichen. Dadurch kann Gestaltpädagogik, als eine Form der sogenannten *Begegnungspädagogik,* gelehrt und von Generation zu Generation weitervermittelt werden. Im Gegensatz dazu standen und fielen pädagogische Neuerungen und ganzheitliche Schulversuche früherer Epochen oftmals mit dem Engagement charismatischer Gründerpersönlichkeiten und verschwanden nach deren Tod wieder schnell.

Wie lässt sich nun die Gestaltpädagogik charakterisieren, und wodurch unterscheidet sie sich von anderen pädagogischen Reformansätzen?

Ein zentrales Anliegen der Gestaltpädagogik ist es, *«lebendigen Kontakt»* zu SchülerInnen und zum Lernstoff aufzubauen und einen solchen Kontakt und rege Auseinandersetzungen unter den Beteiligten zu initiieren und zu unterstützen. Es geht darum, ein *dialogisches Lernen* im Hin und Her unter SchülerInnen zu fördern, bei grösstmöglicher *Selbstverantwortung und Selbständigkeit im Lernprozess.* Über das kognitive Lernen hinaus werden in der Gestaltpädagogik Lernerlebnisse ermöglicht, welche *emotionale Betroffenheit* und *persönliche Involvierung* bei den SchülerInnen erlauben.

Gestaltpädagogik betont im weiteren das *Erfahrungslernen,* das sinnliche Erfassen und Erfahren von Lebenszusammenhängen. Sie hat den ganzen Menschen als leib-seelisch-geistiges Wesen – und nicht bloss als intellektuellen «Kopffüssler» – im Auge, und dies nicht individualistisch, sondern in seiner gesellschaftlichen, historischen und ökologischen Einbettung.

Dabei geht es der Gestaltpädagogik einerseits darum, *Kontakt- und Beziehungsfähigkeit* aufzubauen. Anderseits will sie Entfremdung von sich und seiner Emotionalität und Leiblichkeit, von den Mitmenschen und von der Mitwelt vermindern helfen. Dieser umfassende Anspruch der Gestaltpädagogik beinhaltet auch die wache Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Schulwirklichkeit und Gesellschaft.

Die zugegebenermassen etwas abstrakt klingenden Postulate verlangen von LehrerInnen in der Praxis eine Kontaktbereitschaft und Begegnungsfähigkeit, die weit über die traditionelle LehrerInnen-Rolle hinausreichen. Gestaltpädagogisch orientierte LehrerInnen lassen sich auf intensive Begegnungen und Auseinandersetzungen mit SchülerInnen ein. In solchen *partnerschaftlichen, egalitären Begegnungen* tritt Begeisterung und Enttäuschung, Freude und Betroffenheit in einem Ausmass auf, wie dies bei der herkömmlichen Stoffvermittlung nicht passiert, ja im Gegenteil dort oft verpasst wird (vgl. dazu Signer, 1991).

LehrerInnen werden hier zu eigentlichen «Beziehungsarbeitern und -arbeiterinnen» und zu «Kulturarbeitern und -arbeiterinnen» (vgl. Ziehe, 1982, 322), die sich als «real people» (Perls, 1976), als *lebendiges Gegenüber* den SchülerInnen stellen und damit auf deren zentrale Bedürfnisse und Defizite reagieren.

Grundsätze

Konkret gehören zu den Prinzipien im gestaltpädagogischen Unterricht:

- *Gemeinsame Unterrichtsplanung* und selbständige Entscheidungen, für welche persönliche Verantwortung übernommen wird.
- Ausgehen von den *aktuellen Lernbedürfnissen* der SchülerInnen.
- Einbeziehen persönlicher, aktueller und künftiger *Lebensbedingungen und -themen der SchülerInnen* (Wohnform, Nachbarschaft, Kranksein, Pubertät, Krisen, Freundschaften, Heiraten, Altwerden u.a.m.).
- Berücksichtigen der *wechselseitigen Bezogenheit unter SchülerInnen* und Förderung des sozialen Lernens und des Zusammenlebens in der Schülergruppe.
- Einbeziehen der *individuellen Lebensgeschichte* in den Unterricht.
- Verwendung von *erlebnisaktivierenden Verfahren,* die Kopf, Herz und Hand und möglichst vielfältige Sinnesebenen ansprechen.
- Arbeit mit Bewegung, Körpereinsatz und sinnliche Erfahrungen (auch ausserhalb der Turnstunde).
- Berücksichtigung von Mimik, Gestik und nonverbaler Kommunikation.
- Verwendung von Musik, Tanz, Spiel, Improvisation.
- Einsatz von Imaginationsübungen und Fantasiereisen zur *ganzheitlichen Exploration des Lernstoffes* und zur Herstellung von *direktem, persönlichem Bezug zum Lerngegenstand.*
- Selbständiges Herstellen von *Unterrichtsmaterialien.*

Um es nochmals deutlich zu sagen: Der *persönlichkeitsnahe Ansatz* der Gestaltpädagogik versucht, das «Offensichtliche» im Klassenzimmer zum zentralen Anliegen von Unterricht und Erziehung zu machen. Und zum «Offensichtlichen» gehören alle oft überraschenden und «neuen» Eigenschaften des heutigen SchülerInnen-Typus. Auf diese haben LehrerInnen flexibel, kooperativ und innovativ zu reagieren, damit Abdriften einzelner, Schulverweigerung und bandenmässige ausserschulische Formen der Sinnsuche nicht weiter zunehmen müssen.

Gestaltpädagogik, als konsequente Form einer Begegnungspädagogik, reagiert auf diese neue Sachlage. Sie versucht genau hier anzusetzen, wo SchülerInnen und Jugendliche heute nach Orientierung suchen und nach Antworten und eindeutigem Echo von den Erwachsenen verlangen.

Aufwertung der Lehrperson

Die pädagogische *Aufwertung des Lehrers bzw. der Lehrerin zum wichtigsten Instrument von Unterricht und Erziehung* im beschriebenen Sinn läuft auch jenen aktuellen pädagogischen Trends entgegen, die Schulreform mit dem Herstellen von immer perfekterem Lehr- und Lernmaterial und Unterrichtstechnologien gleichsetzen. Solche technokratische, aufwendige Investitionen sind häufig kontakterschwerend und scheinen – zwischen LehrerIn und Klasse eingeschoben – oft geradezu die Funktion zu haben, lebendige Begegnungen abzudämpfen.

LehrerInnen als Beziehungs- und KulturarbeiterInnen unter Einbeziehung von individuellen Lebensgeschichten und -themen der SchülerInnen? Grenzt dies nicht schon an therapeutische Arbeit, für wel-

che Lehrpersonen nicht ausgebildet und auch nicht zuständig sind?

Nein! Das Thema der Gestaltpädagogik ist nicht Therapie, sondern die *Entwicklung von humanen Formen und Inhalten* der Erziehung und Wissensvermittlung im hier beschriebenen Sinn. Zweitens: Das Anliegen der Gestaltpädagogik ist die *Stabilisierung und Erweiterung positiver Aspekte und Fähigkeiten der SchülerInnen.* Sie beinhaltet keine Bearbeitung psychischer Störungen, für welche andere Fachleute zuständig sind. Und drittens: Gestaltpädagogik zielt mit der ganzheitlichen Form des Wissenserwerbs auf die *Herstellung eines unterstützenden, heilsamen Lernklimas* ab. Sie beabsichtigt Prävention und persönliches Wachstum.

Auseinandersetzung und Aushandeln wagen

Der gestaltpädagogische Ansatz verlangt von LehrerInnen – wie ausgeführt – eine persönliche Begegnungsbereitschaft, die Kraft kostet, die aber auch entsprechende kräftige Resonanz von seiten der SchülerInnen zeitigt.

Die zunehmende Ausbreitung von Gewalt, Verweigerung und ein verbreitetes Desinteresse unter SchülerInnen am konventionellen Unterricht erlauben jedoch keine pädagogischen Retuschen am Bestehenden. Eine *grundsätzliche Neuorientierung* im Verhalten von LehrerInnen tut not. Sie muss radikal Ernst machen mit den Bedürfnissen von SchülerInnen nach Orientierungshilfe und Sinnfindung in unserer «postmodernen Gesellschaft». Hier helfen keine Patentrezepte, keine polemischen Heilslehren, keine Rückkehr zum Erziehungsstil von gestern. Hier gilt es, die Herausforderung anzunehmen und die *mutige Auseinandersetzung sowie das tägliche Aushandeln von Grenzen* mit den SchülerInnen zu wagen, statt diese mit Lernstoff stillzuschweigen und damit noch weiter von Schule und Erwachsenenwelt zu entfremden.

Die Gestaltpädagogik, wie sie von verschiedenen Fachleuten in der schweizerischen LehrerInnen-Aus- und -fortbildung vertreten wird, weist hier einen gangbaren und faszinierenden Weg und bietet Hilfe und Unterstützung, um einen neuen Zugang zur aktuellen SchülerInnen-Generation zu erarbeiten.

Weiterführende Literatur

Bürmann, Jörg:	Gestaltpädagogik und Persönlichkeitsentwicklung. Theoretische Grundlagen und praktische Ansätze eines persönlich bedeutsamen Lernens. Bad Heilbrunn 1992
Buber, Martin:	Über das Erzieherische. In: ders.: Reden über Erziehung. Darmstadt 1969
Burow, Olaf-Axel:	Grundlagen der Gestaltpädagogik. Dortmund 1988
Goodman, Paul:	Aufwachsen im Widerspruch. Über die Entfremdung der Jugend in der verwalteten Welt. Darmstadt 1971
Herzka, Heinz Stefan:	Die neue Kindheit. Dialogische Entwicklungsautoritätskritische Erziehung. Basel 1989
Imschweiler, Volker:	Materialien zur Gestaltpädagogik. Hessisches Inst. für Lehrerfortbildung. Fuldatal 1986
Krapf, Bruno:	Aufbruch zu einer neuen Lernkultur. Bern 1992
Landwehr, Norbert:	Schulprobleme im kulturellen Wandel. In: Schweizer Schule 1/1988
Müller-Wieland, Marcel:	Der innere Weg. Mut zur Erziehung. Zürich 1982
Perls, Fritz:	Grundlagen der Gestalttherapie. Piper 1976
Petzold, Hilarion/Brown, George (Hrsg.):	Gestalt-Pädagogik. Konzepte der Integrativen Erziehung. München 1977
Postman, Neil:	Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie. Frankfurt a. M. 1985
Rolff, Hans-Günter u. a.:	Kindheit im Wandel. Weinheim 1985
Signer, Ruedi:	Lebendiger Kontakt im Hier und Jetzt. Ein folgenreiches Postulat der Gestaltpädagogik. In: Burow/Kaufmann: Gestaltpädagogik in Praxis und Diskussion. Berlin 1991
Wagenschein, Martin:	Verstehen lernen. Genetisch–Sokratisch–Exemplarisch. Weinheim 1968
Ziehe, Thomas:	Zeitvergleiche. Weinheim 1991
Ziehe, Thomas:	Ich bin heute wohl wieder unmotiviert. In: Westermanns pädagog. Beiträge 7/1983, 316–323

Im Geiste Pestalozzis gegen vereinnahmende «Pädagogik»

An der Pressekonferenz zum Buch «Das Paradies kann warten» trug der Direktor des herausgebenden Pestalozzianums Zürich einige bemerkenswerte Thesen vor, welche wir hier im Wortlaut wiedergeben.

Die pädagogischen Thesen, die von totalitären, vereinnahmenden Gruppierungen vertreten werden, stehen im Gegensatz zum Geist unseres Zweckartikels im Volksschulgesetz; sie stehen auch im Gegensatz zu

Hans Gehrig

pädagogischen Grundsätzen, wie sie bei uns seit der Aufklärung und vor allem durch Pestalozzi im öffentlichen Erziehungs- und Bildungswesen (z.B. in unserer Lehrerbildung und Lehrerfortbildung) Eingang gefunden haben:

- Einer «Pädagogik» der Vereinnahmung und Abhängigmachung stellen wir die *Pädagogik der Selbstverantwortung und Mündigwerdung* gegenüber.
- Den verlockenden Angeboten einfacher Rezepte und Heilsbotschaften stellen wir die *Pädagogik der Ermunterung* gegenüber.
- Den Konzepten, die auf «nachbeten» und auf Verdrängung von Konflikten oder eigenen Bedürfnissen angelegt sind, halten wir die *Pädagogik der Eigenaktivität und Wertschätzung der Eigeninitiative* entgegen.
- Den Strukturen, die autoritär auf eine einzige und oberste Führer- oder Guru-Figur ausgerichtet sind, setzen wir eine Pädagogik gegenüber, die auf den Werten der *Demokratie und Toleranz* aufbaut und auf diese Grundwerte hin erzieht.
- Statt Anpassung und unkritische Übernahme von Lehrsätzen vertreten wir einen *pädagogischen Lernbegriff*, der im Pestalozzischen Sinn auf *Kräftebildung («Urteilskraft»)* ausgerichtet ist.
- Den anmassenden Wahrheits- und Absolutheitsansprüchen stellen wir eine *selbstkritische Pädagogik der Bescheidenheit* gegenüber, die im Geiste Pestalozzis auch die Möglichkeit des Scheiterns mit einbezieht.

Das Paradies kann warten

Gruppierungen mit vereinnahmender Tendenz haben Aufwind, vorab bei Jugendlichen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Von dieser Feststellung ausgehend hat die Zürcher Erziehungsdirektion (ED) das Buch «Das Paradies kann warten – Gruppierungen mit totalitärer Tendenz» (Werd Verlag/Pestalozzianum, 1992, Zürich) in Auftrag gegeben und bereits an Schulbehörden und Schulen im ganzen Kanton verschickt.

Das über 200seitige Buch wurde am 30. November vom Erziehungsdirektor Alfred Gilgen vorgestellt. Es beschreibt insgesamt neun mehr oder weniger strukturierte Gruppierungen und deren Wirken in monographischen Aufsätzen: Moonies, Scientology, Hare Krishna, Kinder Gottes, Okkultismus, Opus Dei, Evangelikale, VPM und Home Boys. In sechs weiteren Kapiteln wird das Problem totalitärer Organisationen grundsätzlicher angegangen, deren Wirkung auf Jugendliche dargestellt und Ansätze für Prophylaxe skizziert.

Die Gruppierungen mit ihren einfachen Heilslehren können eine Hilfe sein für Leute auf der Suche, bergen aber die Gefahr der bedingungslosen Abhängigkeit, wie Erziehungsdirektor Gilgen sagte. Das Buch entspreche einem Informationsbedürfnis und richte sich an «schulnahe Kreise» wie Lehrerschaft, Behörden, Eltern und auch Jugendliche ab etwa 14 Jahren selber. Ein Viertel der Startauflage von 6000 Exemplaren ist bereits vom Kanton an Schulen und Behörden verschickt worden.

Ganzheitliche Erziehung gegen Defizite

Es gehe nicht darum, Mitglieder der genannten Organisationen als Minderheiten auszugrenzen, erklärten Hans Gehrig und Jacques Vontobel vom Herausgeber Pestalozzianum in Zürich. Vielmehr wolle das Buch die Gefahren zeigen, die Jugendlichen durch den geschickten Aufbau von Gegenwelten drohen könnten. Ein ganzes Kapitel ist denn auch den Abhängigkeiten der Gruppenangehörigen gewidmet, ein weiteres zieht die Konsequenzen für Erziehung und Bildung.

Es kommt zum Schluss, solche Gruppierungen seien offenbar die Antwort auf Mangelerscheinungen, die geschickt ausgenützt würden. Sinndefizite, fehlende Wärme und Orientierungshilfen sowie Mangel an Mut zu Mündigkeit und Autonomie gelte es deshalb in Schule und Elternhaus mit ganzheitlicher Erziehungsarbeit zu beheben, so die Botschaft der Autorinnen und Autoren.

Ärger einkalkuliert

Er sei sich bewusst, dass die Publikation einzelne Leute verärgere, was er aber in Kauf nehme, sagte Gilgen. Bereits sei er gebeten worden, auf die Veröffentlichung zu verzichten. Er liess durchschimmern, dass dies im Zusammenhang mit seiner Auseinandersetzung mit dem VPM geschah. Gilgen rechnet auch damit, dass einzelne der behandelten Organisationen rechtliche Schritte gegen die Publikation und deren Autorinnen und Autoren versuchen könnten.

Die Schrift sei aber weder eine amtliche Verlautbarung noch ein Lehrmittel im engeren Sinn, betonte Gilgen. Sie wende sich auch nicht gegen einzelne Mitglieder der behandelten Gruppierungen, sondern wolle ihren Zulauf bremsen. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit sei damit aber nicht tangiert, denn kritisiert würden nicht die inhaltlichen Botschaften, sondern allein die vereinnahmenden Tendenzen.

Scientology-Kirche reicht Aufsichtsbeschwerde ein

Wie die Scientology-Kirche am 1. Dezember mitteilte, hat sie gegen dieses Buch Aufsichtsbeschwerde beim Regierungsrat eingereicht. Es handle sich um ein «Konglomerat von Falschinformationen». Die Gruppierung wirft der Erziehungsdirektion (ED) die Verletzung verfassungsmässiger Rechte vor. Ob sie Klage einreichen wolle, sei noch nicht entschieden.

Auch VPM ist gegen ED-«Pamphlet»

Schon vor den Scientologen hatte der Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis (VPM) seiner Empörung über «das Pamphlet» Ausdruck gegeben. Auch diese Organisation beklagt sich über nicht belegbare Behauptungen und Unwahrheiten. Zudem enthalte das Kapitel über den VPM Passagen, die zum Teil «schon vor längerer Zeit eingeklagt worden» seien – über allfällige diesbezügliche Gerichtsentscheide schreibt der VPM allerdings nichts. *(sda)*

Kommentar

Unfehlbar

Natürlich haben fast alle der im Buch ausgeleuchteten Organisationen bereits protestiert oder gar Klage erhoben. «Frei erfunden» sei so ungefähr alles, was da über den VPM geschrieben stehe, beteuert dessen Präsident in einem «TA»-Leserbrief.

Nun wird vor Gerichten wieder Wortklauberei betrieben werden, und man lässt da wohl auch wieder mal feststellen, es sei eine infame Lüge, dass man besonders prozessfreudig sei...

Mag sein, dass die Darstellung der verschiedenen Organisationen Mängel hat. Das hängt dann aber kaum mit mangelnder Sorgfalt der Autoren, sondern eher mit dem Verhalten der Organisationen selbst zusammen. Solange etwa der VPM den wirklichen Dialog mit ihm nicht zulässt, solange er eigene Falschaussagen nicht auch mal öffentlich zugibt und korrigiert, solange er selbst mit Tarnverhalten für Intransparenz sorgt, solange fördert er selbst die Einteilung in die Kategorie «Organisationen mit vereinnahmender und totalitärer Tendenz». Hoffnung auf Besserung besteht kaum, denn der Teufelskreis der Desinformation ist für den inneren Zusammenhalt der Organisation lebenswichtig. Solche Grundmechanismen aufzuzeigen ist denn auch die besondere Qualität des Buches über die Schilderung der konkreten Organisationen hinaus.

Anton Strittmatter

«Fast food»-Heilsangebote

Zur Sozialpsychologie der Anfälligkeit und zu deren Prävention

Wer sich mit Gruppierungen mit vereinnahmender Tendenz beschäftigt, muss sich zunächst einmal vor der «Minoritäten-Falle» hüten. Wir sind nämlich gerne bereit, solche Gruppierungen unter der deklassierenden Bezeichnung «Minderheiten»

Jacques Vontobel

wahrzunehmen und zu bewerten. Heute ist aber niemand mehr vor dem Schicksal gefeit, irgendeiner Minderheit anzugehören – nicht einmal die regelmässigen Urnen- oder Kirchgänger. (Letztere machen gemäss der jüngsten Umfrage des «Beobachters» bei den Protestanten noch ganze 17% aus.) Minderheiten sind wir alle – und Minderheiten kommt ja im übrigen oft eine durchaus positive Funktion als «Keim kultureller Weiterentwicklung» zu! Nein, Gruppierungen mit totalitärer Tendenz sollen hier zunächst einmal einfach als «Zustandsanzeiger», als «Fiebermesser» unserer Gesamtkultur betrachtet werden. Daran können sich dann Überlegungen zum Umgang mit ihnen und zur pädagogischen Prävention anschliessen (siehe dazu auch die Thesen von Hans Gehrig im nebenstehenden Kasten).

Vereinnahmende, totalitäre Gruppierungen gibt es zwar überall und gab es jederzeit. Trotzdem müssen wir uns fragen: Was heisst das für den Zustand unserer Kultur, wenn sich gerade heute mehr und mehr Menschen in den Schoss von totalitären Gruppierungen drängen und dort ihr Heil erwarten? Zum Beispiel in unseren Grossstädten? Oder im gewandelten Osteuropa? Oder . . .

JACQUES VONTOBEL ist Leiter der Fachstelle Lebens- und Sozialkunde des Pestalozzianums Zürich und Mitautor des Buches «Das Paradies kann warten».

Antwort auf Mangelerscheinungen

Man darf den Zustrom zu solchen Gruppierungen nicht unberechtigterweise als ein Symptom für Mangelerscheinungen in unserer Kultur sehen, als einen Ausbruchsversuch aus einer überfordernden beziehungsweise aus einer zu wenig lebenswerten Welt. Dabei bestehen entlarvende Ähnlichkeiten zu anderen Formen kultureller Abwendung: zu Süchten aller Art, zu innerer und äusserer Emigration, zur Bildung von alternativen Kulturen, zu religiösen Aufbruchtendenzen. Dieses Meer von Mangelerscheinungen verlockt Gruppierungen mit vereinnahmender Tendenz zu reichen Fischzügen. Sie ködern mit menschlicher Wärme, emotioneller Zuwendung, neuer Beheimatung und mit handfester Sinngebung des Lebens . . .

Vereinnahmende Gruppierungen zwingen uns, mit andern Worten, zur Auseinandersetzung mit der Frage: Wie müsste eine Welt aussehen, aus der man nicht auszubrechen braucht? Was ist zu tun, um unsere Welt leb-barer zu gestalten? Wodurch könnte unser Alltag mehr Lebensqualität erhalten?

In Umkehrung der Betrachtungsweise ist aber auch zu fragen: Was für mangelnde menschliche Fähigkeiten sind für diese Situation, für diesen kulturellen Zustand verantwortlich?

Da lassen sich wohl *zwei Hauptmängel* erkennen:

Erstens die *Unfähigkeit, sich in unserer «pluralistisch» genannten Welt zurechtzufinden, in einer Kultur im Wandel zu leben und mit Komplexität und Unsicherheit umzugehen*. Daraus resultiert dann eben das Bedürfnis, unter dem rettenden Schirm einer Gruppierung Schutz zu suchen, ihr die eigenen Probleme zu übergeben und von ihr unumstössliche Orientierungshilfe zu zapfen, um die vielen Sinndefizite in unserer Kultur zu füllen.

Ein zweites ist die mangelnde Widerstandskraft gegen all die Sirenengesänge, die verschiedenartigste «Instant-Paradiese» anpreisen und die uns weismachen wollen, Glück und Heil seien konsumierbar. *Dieser Mangel an Resistenz ist letztlich ein Mangel an Mut zu Mündigkeit und Autonomie, ein Mangel an Zuversicht, das Leben «aus eigener Kraft» zu meistern.* Aus diesem Kleinmut erwächst dann eben die Gefahr, den Lockrufen irgendwelcher ideologischer Gruppierungen zu erliegen.

Entlastung um den Preis der Abhängigkeit

Totalitäre «Sinn-Spender» tragen also ein Janus-Gesicht: Sie entlasten von Unsicherheit, doch sie ketten durch die Absolutheit ihrer Forderungen an sich. Sie verlangen in autoritärer Weise Gehorsam und können eine gefährliche Abhängigkeit bewirken.

Das Problematische an solchen Gruppierungen ist dabei nicht in erster Linie ihre inhaltliche Botschaft. (Wer wollte sich schon zum Richter über all die heute angebotenen Heilsbotschaften, über all die Lebenshilfen und geoffenbarten Wahrheiten aufschwingen?) Nein, problematisch ist die mögliche *Vereinnahmung*. Diese enthebt den einzelnen der Auseinandersetzung mit sich selbst und der persönlichen Verantwortung für sein Handeln. Sie lähmt die Entscheidungs- und Kritikfähigkeit, sie steht wichtigen individuellen Entwicklungsbedürfnissen im Wege und kann so bis zur regelrechten Versklavung führen.

Wenn heute zunehmend Tendenzen auszumachen sind, sich der individuellen Autonomie und Selbstverantwortlichkeit zu entledigen und wieder in der Unbewusstheit einer kollektiven «Urflut» unterzutauchen, dann handelt es sich dabei in psychologischer Sichtweise um bedenkliche Regressionsformen, die unserer kulturellen Entwicklung entgegenlaufen und den mühsam errungenen Erfolg leichtfertig aufs Spiel setzen.

Seit Beginn der abendländischen Kultur bildet der Drang nach Bewusstseinserweiterung, Selbstwerdung und Selbstverantwortung nämlich einen kontinuierlichen und wesentlichen Strang der menschlichen Entwicklung.

Autonomie und Widerstandskraft fördern

Die Gefahr einer derartigen Regression ist die des «Verfallens». Indem man irgend etwas oder jemandem verfällt – einer Idee, einem Prinzip, einem Charisma oder einer Bewegung –, entledigt man sich der individuellen Selbstverantwortung, die mit der persönlichen Autonomie einhergeht. «Verfallen» heisst also Ausschalten von individueller Spannung auf Kosten von Autonomie, Mündigkeit und Bewusstheit. Das Gegenteil des «Verfallens» ist bewusste Auseinandersetzung und Integration, ein Phänomen, welches die Autonomie und Mündigkeit erweitert, statt sie einzuschränken.

Unser familiärer und schulischer Alltag muss besser auf ein Leben in der komplexen Gesellschaft vorbereiten, muss vermehrt persönliche Autonomie, Mündigkeit und Widerstandskraft fördern und muss durch ganzheitliche Erziehung mithelfen, Mangelerscheinungen in unserer Kultur zu verhindern. Das sind die drei Hauptpostulate, die das Buch «Das Paradies kann warten» als Fazit aus der Auseinandersetzung mit vereinnahmenden Gruppierungen zur Diskussion stellt.

Tiefschneewochen – Skisafaris – Skitouren

Andermatt • Engelberg • Val d'Annivièrs • Lenzerheide • Chamonix • Dolomiten

Bergsteigerschule Uri • Mountain Reality

Alex Clapasson, Postfach 24, CH – 6490 Andermatt, Tel. 044 2 09 19, Fax 044 2 55 53

Bestellen Sie den Prospekt:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____ (I)

STEIN MANN TOURS

TREKKINGREISEN UND AKTIVFERIEN IN ASIEN UND EUROPA

• April 93	**Rolwaling-Trek/Leben in nepalesischer Gastfamilie**	Fr. 5100.–
• Mai 93	**Velotour Loire-Schlösser**	Fr. 1990.–
• Juli 93	**Dolomiten-Eisenwege**	Fr. 1150.–
• Juli–Aug. 93	**Nanga-Parbat-Trek/Hunza**	Fr. 6460.–
• Juli–Aug. 93	**Ladakh: Lamayuru/Hemis-Trek/Himalaja-Klöster**	Fr. 6560.–
• Juli–Aug. 93	**Walserpfade, 3-Tages-Touren**	Fr. 395.–
• Sept. 93	**Calanca-Höhenweg, 3 Tage**	Fr. 320.–
• Okt.–Nov. 93	**Everest-Trek/Katmandu**	Fr. 5550.–
• Okt.–Nov. 93	**Nepal: Mustang-Spezialtrek**	Fr. 7390.–

Gewünschtes Programm ankreuzen und einsenden an:
STEINMANN TOURS, Alts Schuelhüüsli, 7104 Versam GR.

DAVOS

Frische Alpenluft, faszinierende Berglandschaft und ein Sportangebot, das seinesgleichen sucht. Ideal für Ihr nächstes Sportlager.

NEU: Sport- und Familienunterkunft

Castelmont

Insgesamt 70 Betten (2er- und Mehrbettzimmer). Preis inkl. Frühstück, Abendessen und allen Taxen bereits ab Fr. 55.– pro Person. Gruppenpreise auf Anfrage.

Kur- und Verkehrsverein Davos
Promenade 67, 7270 Davos Platz
Telefon 081 45 21 21
Telefax 081 45 21 00

ERLEBNISFERIEN

Hausbootferien in Frankreich

Media Reiseshop
Petersgraben 33 4003 Basel Tel. 061 261 20 20

Wer ein Ferienheim für Gruppen sucht, ist klug, wenn er bei Dubletta bucht!

Verlangen Sie **jetzt** die besondere Offertliste **Mai, Juni, September 1993** – zumeist ab 20 Personen möglich – immer alleinige Gruppe. **Winter 1993 noch einige Wochen frei.**
Seit über 40 Jahren für Sie da.

DFHZ

DUBLETTA FERIENHEIMZENTRALE, Grellingerstrasse 68, 4052 Basel, Tel. 061 312 66 40 (Fax 061 312 66 31)

Planen Sie einen längeren Aufenthalt oder Urlaub in Italien? Ein freistehendes Landhaus in Umbrien würde sich als ideales Domizil (auch für Familie geeignet) anbieten. Info: M. Boffo, Telefon 041 51 74 38.

Ferienheim «Ramoschin»
7532 Tschierv im Münstertal
Schönes Ski-, Langlauf- und Wandergebiet beim Nationalpark. Ideal für Klassenlager und kleine Ferienkolonien. Selbstkocher. Bis 50 Schlafplätze. 2 Doppel- und 1 Einerzimmer für Leiter. Das Haus ist alleinstehend und von grosser Spielwiese und Wald umgeben. Noch freie Termine.
Auskunft erteilt: Telefon 084 9 02 58.

«BOSCO DELLA BELLA»

BOSCO DELLA BELLA · VILLAGGIO DI VACANZA · PRO JUVENTUTE

Pro Juventute Feriendorf im Tessin

Zwischen Ponte Tresa und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen mitten im Kastanienwald im Flusstal der Tresa. Das Dorf ist mit einer eigenen Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes der Häuschen verfügt über eine Küche (inkl. Haushaltinventar), Dusche/WC, elektrische Heizung, 6 bis 10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen: geheiztes und halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV/Video, Fussball- und Volleyballplatz, Bocciabahnen, Tischtennistische, Spielplatz und Grillstellen.

Während der Schulferien für Familien reserviert, eignet sich das Feriendorf in der Zwischensaison für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Wir geben Ihnen gerne weitere Auskünfte über das Feriendorf und die Mietkonditionen.

R. + D. Müller-Caluori, Villaggio di vacanze «Bosco della Bella», 6996 Ponte Cremenaga, Telefon 091 73 13 66.

Soeben erschienen!

GLOBOTREK

UNTERWEGS ZU NEUEN HORIZONTEN

GLOBOTREK-Broschüre 93 mit aussergewöhnlichen Reisen zu Traumzielen dieser Welt.

Unsere Art des Reisens:
- **Naturnah – individuell – kritisch – einfühlsam – offen für Ungewöhnliches**
- **Sowohl abenteuerlich als auch kulturell anspruchsvoll**
- **Kleine Gruppen bis maximal 10 Teilnehmer/innen**

Die Entdeckung kaum bekannter Welten

zum Beispiel:

BHUTAN
Trekking durch den unbekannten Norden und Besuch der faszinierenden Klöster des versteckten Himalaya-Königreichs

TIBET
Auf den Spuren des Buddhismus im entlegenen «Schneeland»

NEPAL–MUSTANG
Expedition in eine der letzten Enklaven tibetischer Kultur

HONDURAS
Trekking mit einem einheimischen Biologen durch den unerschlossenen Regenwald

HAWAIIS VULKANE
Erkundungs- und Fotoreise mit dem bekannten Naturfotografen Stefan Pfander

SIBIRIEN
Trekking und Riverrafting im äussersten Osten Sibiriens (Kamtschatka)

MONGOLEI
Im Velosattel durch die Grassteppen der Zentralmongolei und die Wüste Gobi

ISLAND
Auf Pferderücken durchs isländische Hochland

SAHARA
Kamel-Trekking durch das Hoggar-/Tassili-Gebirge und Oase Djanet

Informationen bei: GLOBOTREK, Bern, Tel. 031-21 26 20, Fax 031-22 18 17

INTERESSE-COUPON

Bitte schickt mir die GLOBOTREK-Broschüre

Name _____ Str./Nr. _____ PLZ/Ort _____ Telefon _____

An: GLOBOTREK Neuengasse 23 3001 Bern

DEUTSCH

Mit Bildern Deutsch lernen

KAMINSKI, DIETHELM: LERNIDEEN MIT BILDERN. München, Verlag für Deutsch, 1990, 112 S., Fr. 25.20

Ein beachtenswerter Anteil unserer Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe 1 spricht Deutsch nicht als Muttersprache. Es muss erst mühsam, oft sogar nach nur wenigen Tagen Aufenthalt bei uns, und in möglichst kurzer Zeit nachgelernt werden. Ausserordentlich wichtig ist es darum, dass die Deutschlehrerin und der Deutschlehrer im Unterricht didaktische und methodische Elemente berücksichtigen, die in den Französisch- oder Englischstunden bereits selbstverständlich sind.

Das vorliegende Lehrmittel für Fremdsprachige, die Deutsch lernen, kann dabei eine wertvolle Hilfe sein. Es legt grossen Wert auf mündliche und schriftliche Übungsteile, wobei der motivierende Impuls immer für den mündlichen Unterricht vorgesehen ist. Grundthemen wie Freizeit, Wohnen, Mode, Wetter werden so auf abwechslungsreiche Weise eingeführt: Kalenderblätter, Cartoons, Posters, Spielvorlagen, Fotos regen zu Diskussionen an. In der Folge findet man zum Thema passende grammatikalische Übungen, die schriftlich gelöst werden müssen. Fast unmerklich werden so Strukturen eingeübt, die nicht nur Fremdsprachigen im freien Aufsatz unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten. Beispiele: Unterscheiden der Fälle, Bilden und Verknüpfen von Nebensätzen, Zeitenfolge u. a.. Etwas irritierend ist einzig, dass die Arbeitsanweisungen in der «Sie-Form» gehalten sind, ist doch das Buch weniger für Erwachsene als für die Sekundarstufe 1 geeignet. Für diese Altersstufe allerdings bietet es eine Fülle von wertvollen und originellen Anregungen.

Peter Bächle

Deutsch als Fremdsprache

HEYD, GERTRAUDE: DEUTSCH LEHREN. Grundwissen für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main, Diesterweg, 1990, 277 S., Fr. 46.10

Der Untertitel «Grundwissen» weckt Erwartungen, die das Buch voll erfüllt. Es enthält das Wichtigste aus dem Gebiet der *Sprachlerntheorie* und einen kurzen, interessanten *Abriss über die Geschichte des Fremdsprachenunterrichts.*

Der breit angelegte, praxisbezogene Teil richtet sich an Lehrkräfte der Mittelschulen und der Erwachsenenbildung. Die wichtigsten Aspekte des Deutschunterrichts für Fremdsprachige werden behandelt: Unterrichtsplanung, Entwicklung des Hör- und Leseverständnisses, Arbeit mit Texten, Ausspracheschulung, Stellenwert der Grammatik, Leistungskontrolle, Vermittlung des lateinischen Alphabets, Einsatz von Medien und Kriterien für die Beurteilung von Lehrwerken. Zur besseren Lesbarkeit werden die verwendeten Fachausdrücke im Anhang erklärt.

Heyd vergleicht die Grammatik-Übersetzungsmethode, die audiovisuelle Methode und die kommunikativ-pragmatisch orientierte Methode. Sie bevorzugt klar die letztere, da diese den Unterricht an den Bedürfnissen der Lernenden ausrichtet. Ihre Unterrichtsplanung geht nicht von der Sprache als Lernstoff an sich aus, sondern von der Sprache als Mittel zum Erleben einer andern Kultur. Texte im Fremdsprachenunterricht sollen deshalb das Sachinteresse wecken und möglichst authentisch sein. Ziel des Unterrichts ist nicht primär sprachliche Korrektheit, sondern Kommunikationskompetenz. Die Verfasserin ist aber flexibel genug, um anzuerkennen, dass es Lerngruppen gibt, die aufgrund ihrer Lernerfahrungen und kulturellen Prägungen eine stärkere Lenkung durch den Lehrer und mehr mechanisches Einüben von Formen brauchen. In solchen Fällen ist den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler z. B. durch mehr Drillübungen Rechnung zu tragen. Die Autorin versteht ihr Buch als *Einführung in das Fach «Deutsch als Fremdsprache»* und gibt nach jedem Kapitel Hinweise auf weiterführende Literatur.

Nicht vergessen bleibt das A und O jeden Unterrichtserfolges: Das günstige Lernklima und Hinweise betreffend Raumordnung und Arbeitsformen, die einem solchen förderlich sind.

Marianne Alder

Strukturwandel der modernen Literatur

ANDREOTTI, MARIO: DIE STRUKTUR DER MODERNEN LITERATUR. Neue Wege in der Textanalyse. Einführung. Epik und Lyrik. 2., überarbeitete Auflage. Bern/Stuttgart, Paul Haupt, 1990, 275 S., Fr. 27.90

Ausgehend von einem ganzheitlichen Textverständnis stellt *Mario Andreotti,* Lehrer für Deutsch und Geschichte an der Kantonsschule St. Gallen, strukturelle und formalthematische Kategorien vor, mit deren Hilfe *das eigentlich Moderne zeitgenössischer Literatur (Epik und Lyrik)* erarbeitet werden kann, da sich das grundsätzlich Neuartige den traditionellen literarischen Richtlinien verschliesst. Der Strukturwandel in der modernen Literatur wird hier geschickt mit dem komplexen geistesgeschichtlichen Wandel im 20. Jahrhundert in Verbindung gesetzt. Andreotti zeigt, wie sich weltanschauliche Strömungen in Psychologie, Musik, Malerei und bildender Kunst oder technische Entwicklungen unmittelbar in der Literatur auswirken, wie der Wandel des Lebens eine Änderung der Erzählerhaltung und der Erzählweise zur Folge hat, wobei der Autor immer auch die traditionelle Literatur zum Vergleich hinzuzieht. Anhand kurzer Romanausschnitte – wie relevant sind doch manchmal auch nur kurze Textausschnitte oder Romananfänge, um das Typische herauszuarbeiten! – oder kleiner Gedichte analysiert Andreotti die sich im 20. Jahrhundert wandelnde Wirklichkeits- und Figurengestaltung.

Die 2., überarbeitete Auflage des 1984 erschienen Werkes, die vor allem auch die struktursemiotischen Erkenntnisse Andreottis aus seiner Arbeit am zweiten Band mit berücksichtigt, der dem modernen Drama gewidmet ist und dessen Erscheinen für den Herbst 1991 vorgesehen war, geht den *Ansätzen der modernen Dichtung seit der Barockzeit* nach, deutet die Entwicklung der deutschen Literatur seit dem Naturalismus, analysiert die Gattungstypen und die Erzählformen moderner Prosa und stellt die moderne Lyrik als «gestische Lyrik» dar, will sagen «entindividualisierte, entspersönlichte Lyrik», die eine völlig veränderte Ich- und Wirklichkeitserfahrung spiegelt. Jedem der zwölf Kapitel sind Angaben zur weiterführenden Literatur, Kontrollaufgaben und Arbeitsvorschläge angefügt, so dass sich das handliche *Taschenbuch* auch zum *Selbststudium für Germanistikstudenten* eignet. Doch sind die Ansprüche recht hoch gesteckt, so dass ich mich frage, inwieweit der Band an Mittelschulen (für die er ja auch vorgesehen ist) eingesetzt werden kann. Zweifellos bietet Andreottis Werk dem Unterrichtenden zahlreiche Anregungen für eine

vergleichende Literaturgeschichte an Mittelschulen, doch dürfte das Buch als Ganzes seiner komplexen Dichte und des anspruchsvollen Fachvokabulars wegen den durchschnittlichen Studenten überfordern, auch wenn die hervorragende druckgrafische Gestaltung und die didaktisch wohl durchdachte Gliederung in kleine Lernschritte (in rund 60 kleinen Kapiteln) den Lehrgang optisch strukturieren und den Einstieg erleichtern. *Veit Zust*

Neues Deutsch-Lesebuch

MÜLLER, LEO (HRSG.): GLEITFLUG
Zürich, sabe, 1991, 228 S., Fr. 25.80

In der jüngsten Lesebuchreihe des sabe-Verlags ist neu nach *Schnedderengpeng* (4. Klasse) und *Karfunkel* (5. Klasse) auch *Gleitflug* für das 6. Schuljahr herausgekommen. *Gleitflug* enthält neun themenorientierte Kapitel. Das erste beginnt mit spielerischen Sprachübungen. Wer lacht nicht gerne mit *César Keisers* Limericks? Das komische Element kommt voll zum Zuge mit lustigen Gedichten und gereimten Wortspielereien.

Ein besonders geschmackvoll gestaltetes Kapitel enthält ausgewählte lyrische Gedichte für Kinder, die es nicht mehr ganz sind. Angesprochen werden der Zauber eines Zitronenfalters, das Geheimnis, das im Tier verborgen ist, das Geräusch des Regens, die Farben des Herbsts, die Stimmung von Weihnachten.

Das längste Kapitel befasst sich nicht mit Schöngeistigem, sondern mit dem Trivialen unseres Alltags, führt uns weg in andere Welten, andere Länder und andere Sitten; ungeschminkt berührt es Trauriges und Exzentrisches.

Eine Handvoll Geschichten erzählen von der Beziehung Jugendlicher zueinander, vom leisen, behutsamen Einanderentgegenkommen, von Zuwendung und Kameradschaft.

In einem Kapitel über die Zukunft erfahren wir, dass die Zukunft auf Vergangenem beruht. Neben dem Bewahren von Erinnerungen und inneren Werten richtet sich der Blick auf Zukünftiges und den Fortschritt, nicht zuletzt auf Utopisches.

Ein Kapitel befasst sich, erklärend und beschreibend, mit Literatur, Musizieren und Gestalten, mit dem Sport, mit dem Computer. Es führt zu Wissenschaft und Technik bis hin zum Spektakulären. Auch das Lesen kann ein aufregendes Abenteuer sein. Die Filmwelt wird erklärt durch manchen Blick hinter die Kulissen.

Abenteuergeschichten fehlen nicht. Fremde Länder mit den ihnen eigentümlichen Gefährlichkeiten, die Beobachtungen des Hans Hass mit Haien, der Fund der Titanic vermögen die Wissbegierde zu befriedigen.

In Schelmengeschichten und Fabeln gekleidet, wird ein gutes Stück Lebensweisheit vermittelt.

Ein Kapitel enthält Tiergeschichten namhafter Autoren. Hier erzählt etwa Konrad Lorenz von seinen Hunden und Gänsen. Die Verhaltensforschung vermittelt ein tieferes Verständnis für die Eigenart der Tiere, die in unserer engeren Umgebung leben. Zeitungsartikel illustrieren die Probleme, die unser motorisierter Alltag mit den Amphibien hat. Ein Beitrag zur Naturkunde vermittelt Interessantes über den Dachs.

Jedes Kapitel ist von *Martin Eberhard* eingeführt mit unverwechselbar originell gestalteten Bildern, darunter wunderschönen Porträts von Kindergesichtern und Tieren. Eingebunden in eine fantasievolle Zeichnung, auf welcher zwei Kinder an je einem geöffneten Buchdeckel wie an einem Gleitschirm hängen und die Welt staunend von oben betrachten, bemüht sich das Lesebuch für die 6. Primarklasse um die Vermittlung einer erweiterten Sicht der Welt.

Lehrerausgaben und Tonkassetten, die zu *Schnedderengpeng* und *Karfunkel* schon vorliegen, sind noch in Vorbereitung.

U. C. Schwitzer

Die Frau im Kinder- und Jugendbuch

FISCHER, ERIKA: JUGENDLITERATUR ALS SOZIALISATIONSFAKTOR. Literaturanalysen zum Bild der Frau im Kinder- und Jugendbuch. Frankfurt, Lang, 1991, Europäische Hochschulschriften, 352 S., Fr. 77.–

Erika Fischer von der Pädagogischen Hochschule Kiel geht hier der Frage nach, welches Bild von Mann und Frau, von Mädchen und Jungen unsere Kinder- und Jugendbücher vermitteln. Die Einleitungskapitel fassen, von einem feministisch-patriarchatskritischen Ansatz ausgehend, den bisherigen Forschungsstand zusammen. Es wird davon ausgegangen, dass Kinder- und Jugendbücher «heimliche Erzieher» sind, die Leserinnen und Lesern bestimmte Einstellungen, Werte und Verhaltensweisen vermitteln und trotz steigendem Einfluss anderer Medien ein bedeutender Sozialisationsfaktor bleiben. Mädchen noch mehr als Knaben suchen in Büchern Identifikationsfiguren für geschlechtsspezifische Verhaltensweisen, weshalb es sehr wichtig ist, welches Rollenbild Kinder und Jugendbücher darstellen.

In ihrer Studie untersucht Erika Fischer *Kinder- und Jugendbücher, die im Schulunterricht gelesen werden.* Mit Hilfe von Literaturanlaysen und empirischer Datenerhebung werden jene 47 Kinder- und Jugendbücher geprüft, die an der Hauptschule (5.–9. Schuljahr) in Schleswig Holstein am meisten gelesen und erarbeitet werden. Es handelt sich um ähnliche Werke, die auch in der Schweiz häufig im Unterricht eingesetzt werden, etwa um *Das war der Hirbel (Härtling)* oder um *Rolltreppe abwärts (Noack),* das im Unterricht in Schleswig Holstein am meisten gelesene Jugendbuch.

Auf Grund sorgfältiger, differenzierter Untersuchungen von Text und Bild gelangt Erika Fischer zu folgenden Ergebnissen: Die Frau kommt in den untersuchten Kinder- und Jugendbüchern viel weniger vor als der Mann – und dann erscheint sie in einem blassen Licht. «Sie scheint zur Sprachlosigkeit erzogen. Im Hintergrund, nebengeordnet steht sie in Abhängigkeit zum männlichen Geschlecht, befangen in Denk-, Sicht- und Lebensweisen des Mannes, mit eingeschränkten Berufsperspektiven.» Frauen und Mädchen sind im Hinblick auf Imitation, Identifikation und Identitätsfindung deutlich unterrepräsentiert. Eine stereotype Rollenzuschreibung benachteiligt die Frau und das Mädchen auf allen Ebenen, so dass die Übernahme vorhandener Klischees noch verstärkt wird.

Eine hochinteressante Untersuchung! Es gibt zu denken, wenn sich ausgerechnet die Bücher des in der Schule am häufigsten gelesenen Kinderbuchautors (Hans-Georg Noack) als «besonders frauenfeindlich und geschlechterrollentypisierend» erweisen.

Gr.

Redaktion: Peter Greiner. Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» sind zu senden an: Peter Greiner, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel.

BEZUGSQUELLEN für Schulbedarf und Lehrmittel

Audiovisual

Dia-Duplikate und -Aufbewahrungsartikel
DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
A. J. STEIMER, ELECTRO-ACOUSTIC, 8064 Zürich, 01 432 23 63,
OTARI-STEREO-Kassettenkopierer FOSTEX und Audiovisual-Produkte

Projektions- und Apparatewagen
FUREX AG, Normbauteile, Allmendstrasse 6, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

A A Aecherli AG Schulbedarf
8623 Wetzikon Telefon 01 930 39 88
Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz
Eigener Reparaturservice
Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass

AUDIOVISUAL GANZ
Video- und Kinoprojektoren
Hellraumprojektoren
Kassettenverstärkerboxen
Videogeräte JVC, Panasonic, Sony
BIKI VisaLux AVB
AV Ganz AG, 8038 Zürich, Seestrasse 259, Telefon 01 482 92 92

BAUER BOSCH Gruppe gepe PHILIPS reflecta SHARP
Visualisierungs-Geräte und Systeme
Schmid AG, Foto-Video-Electronics, Ausserfeld, CH-5036 Oberentfelden

VITEC VIDEO-TECHNIK AG
8050 Zürich · Leutschenbachstr. 48 · Tel. 01 301 46 06
Video-Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Bücher

Bücher für Schule und Unterricht
BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05
Haupt PAUL HAUPT, BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege
Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Handarbeit und Kunstschaffen

Garne, Stickgründe, Webrahmen
Zürcher & Co. Handwebgarne, Postfach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handwebgarne, Handwebstühle und Webrahmen
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 48, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Webrahmen und Handwebstühle
ARM AG, 3507 Biglen, 031 701 07 11

Kopieren · Umdrucken

Persen
Bergedorfer Kopiervorlagen: Neu 8/90: Lesenlernen mit Hand und Fuß — Der Leselehrgang der 90er Jahre! Musik in der Sek. I und Einführung des Alphabets. **Bergedorfer Klammerkarten:** Vollig neu für Differenzierung und Freie Arbeit in Grund- u. Sonderschule. Prospekt anfordern bei: **Verlag Sigrid Persen,** Dorfstraße 14. D-2152 Horneburg/N.E. Tel. 00 49 — 41 63/67 70

Lehrmittel

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15 — permanente Lehrmittelausstellung!

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach
- Wechselrahmen
- Galerieschienen
- Bilderleisten
- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt
Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Lehrmittel

Beratung von Lehrpersonen - Unterrichtsmaterialien - Kulturbegegnungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus Lateinamerika, Afrika, Asien und Europa
unicef Schweizerisches Komitee für Unicef
Werdstrasse 36 8021 Zürich Tel. 01/ 241 40 30

Mobiliar

bemag sissach
Basler Eisenmöbelfabrik AG
Ihr kompetenter Partner für..
Informatikmöbel Kindergartenmöbel
Schulmöbel Hörsaalbestuhlung
BEMAG
Netzenstrasse 4
Telefon 061/98 40 66 Postfach 4450 Sissach

embru
Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH
Telefon 055 34 11 11, Telefax 055 31 88 29

SCHREINEREI EGGENBERGER AG
«Rüegg»
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

mesa
Metallwarenfabrik Sarmenstorf AG
5614 Sarmenstorf
Telefon 057 27 11 12, Telefax 057 27 22 90
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Mehrzweckräume
- Saalbestuhlung

Reppisch-Werke AG
8953 Dietikon
Tel. 01/740 68 22
Fax 01/740 48 65
RWD Atlas

STOKKE
MAKES LIFE WORTH SITTING
Das neue Sitzen
STOKKE AG, Panoramaweg 33
5504 Othmarsingen
Tel. 064 56 31 01, Fax 064 56 31 60

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG, 5313 Klingnau
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Hauswirtschaftsmöbel
- Stühle und Tische für Mehrzweckräume

Tel. 056 45 27 27

zesar
Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38,
Postfach, 2501 Biel,
Tel. 032 25 25 94, FAX 032 25 41 73

Musik

Blockflöten
H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Physik, Chemie, Biologie

Laboreinrichtungen

Mikroskope
OLYMPUS OPTICAL (SCHWEIZ) AG, Chriesbaumstrasse 6, Volketswil, Postfach, 8603 Schwerzenbach, 01 947 66 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte/Computer
MSW-Winterthur, Zeughausstrasse 56, 8400 Winterthur, 052 267 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 25 58 90

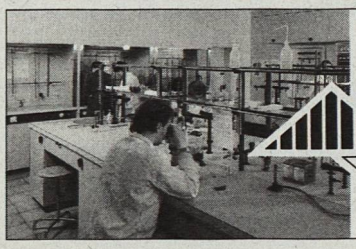
BIOLOGIE GREB
Zoologisches Präparatorium, Fabrikation biologischer Lehrmittel, Restauration biologischer Sammlungen + Glasvitrinen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21
Fax 073 23 32 96

Physik, Chemie, Biologie

Naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.
Das individuelle Gestaltungskonzept von Killer
für das gesamte Spektrum an Räumen und Mobiliar.
Ein Konzept, das Schule macht.
Das FarbFormFunktions-Konzept.
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056 / 23 19 71

METTLER
Präzisionswaagen
für den Unterricht

Beratung, Vorführung und Verkauf durch:
Awyco AG, 4603 Olten, 062 / 32 84 60
Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern, 031 / 24 06 67
Leybold AG, 3001 Bern, 031 / 24 13 31



Spezialeinrichtungen für Schule und Labor
MURRI AG
MUCO
CH-3110 Münsingen
Erlenauweg 15
031 72114 12
Fax 031 72114 85

Schulbedarf

Ökoschulmaterial
Erichsen & Partner AG, Rosrainstrasse 53, 8915 Hausen a. Albis,
E&P CH 01 764 02 02

Schulmaterial/Lehrmittel
Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 836 82 20

CB CARPENTIER-BOLLETER AG
Graphische Unternehmen
Hüferen 36 Postfach 92 8627 Grüningen
Telefon (01) 935 21 70 Telefax (01) 935 43 61

Ringordner, Register, Zeichenmappen usw.
Verlangen Sie unser preiswertes Schulprogramm

Schuleinrichtungen

ABA
Tel. 071 67 18 61

Arbeitsheim
für Behinderte
8580 Amriswil
Arbonerstrasse 15
Fax 071 67 72 78

- Kindergarteneinrichtungen
- Holzwaren
- Klappmöbel
- Spielwaren

Büro C plan
Gesamt-Einrichtungen
für Schulen/Seminare/Büro
6037 Root
Telefon 041 91 58 91 Fax 041 91 59 09

leichter lehren und lernen
hunziker
Schuleinrichtungen

Hunziker AG
Tischenloostrasse 75
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29

Konzepte fürs Wohnen, Lernen und Arbeiten
Eugen Knobel AG, 6300 Zug,
Telefon 042 41 55 41, Fax 042 41 55 44
knobel

OFREX
für zukunftsorientierte Schuleinrichtungen!
BackUp
Flughofstrasse 42
8152 Glattbrugg
Tel. 01 810 58 11
Fax 01 810 81 77

SCHWERTFEGER AG
Wandtafelfabrikation, Schuleinrichtungen
3202 Frauenkappelen
Telefon 031 926 10 80

- Beratung
- Planung
- Fabrikation
- Montage
- Service

Schuleinrichtungen

weyel®
Visuelle Kommunikation

Schulungs- und Konferenzräume
Beschriftungen
Vitrinen und Anschlagkästen
Weyel AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln
Telefon 061 821 81 54
Telefax 061 821 14 68

Spiel + Sport

Jonglierartikel, Einräder, Bumerangs, Schminke
LUFTIBUS, Burghofstrasse 3, 8105 Regensdorf, 01 840 33 87

Spielplatzgeräte
ALDER + EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, Postfach, 6210 Sursee, 045 21 20 66
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10, Fax 054 51 10 12
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
UHU-Spielschüür AG, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., Tel. 01 761 77 88

eibe jms didaktik
Spielplatz- und Freizeitanlagen
Spielend lernen ● Kindersport
9494 Schaan FL
Im Bahnhof
9470 Buchs SG
Postfach 406
Tel. 075 2 71 11
Fax 085 6 41 02

Spielplatzgeräte, Kletterbäume, Skateboard-Rampen
Armin Fuchs, Thun
Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, Telefon 033 36 36 56
Verlangen Sie Unterlagen und Video-Film
Fuchs THUN

GTSM_Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Hinnen Spielplatzgeräte AG
CH-6055 Alpnach Dorf
CH-1400 Yverdon-les-Bains
BIMBO
Telefon 041 96 21 21
Telefax 041 96 24 30
Telefon 024 21 22 77
Telefax 024 21 22 78

- Spiel- und Pausenplatzgeräts
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungshilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Spielplatzgeräte
für den öffentlichen und privaten Bereich.
Franz Putz, Bertschikerstrasse 102,
8620 **Wetzikon,** Telefon 01 932 21 80

Sprache

TANDBERG -Sprachlehranlagen
Apco -Klassenrecorder
Schörli-Hus, 8600 Dübendorf
01 821 20 22

- Vorführung an Ort
- Planungshilfe
- Beratung

Verein
SchulDruck
Kurse, Beratung, Zubehör
für die Schuldruckerei
Postfach · 8401 Winterthur
Telefon 052 213 37 22

Theater

Max Eberhard AG Bühnenbau
8872 Weesen Tel. 058 43 17 18
Fax 058 43 17 81

Vermietung von: Podesterien, Beleuchtungskörpern, Lichtregulieranlagen

Beratungen, Planungen, **Ausführung** von:
Bühneneinrichtungen, Bühnenbeleuchtungen, Lichtregulieranlagen, Bühnenpodesten, Lautsprecheranlagen

eichenberger electric ag, zürich
ebz
Bühnentechnik · Licht · Akustik
Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich
Telefon 01/422 11 88, Fax 01/422 11 65

BEZUGSQUELLEN für Schulbedarf und Lehrmittel

Verbrauchsmaterial

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9400 Rorschacherberg, 071 42 77 97

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler + Co., Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

BIWA das kleine Etwas mehr.
BIWA-Schulhefte und Heftblätter, Zeichenpapiere, Verbrauchsmaterial, Farben, Kartonage-Materialsätze, Karton-Zuschnitte
Ihr Schulspezialist mit dem umfassenden Sortiment:
BIWA Schulbedarf Bischoff AG 9631 Ulisbach Tel. 074 7 19 17

Schulhefte, Einlageblätter, Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehrsam-Müller-Ineco SA
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 271 67 67

Wandkarten

Stiefel, Friedhofstrasse 15, 8406 Winterthur, Tel./Fax 052 202 00 72

Wandtafeln

C-PLAN, Bahnhofstrasse 19, 6037 Root, Tel. 041 91 58 91, Fax 041 91 59 09
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 722 81 11, Telefax 01 720 56 29
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81, Fax 064 54 35 36
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77
Schwertfeger AG, Postfach, 3202 Frauenkappelen, 031 50 10 80, Fax 031 50 10 70
WEYEL AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 821 81 54, Telefax 061 821 14 68

Werken, Basteln, Zeichnen

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Holzbearbeitungsmaschinen
Etienne AG, Horwerstrasse 32, 6002 Luzern, 041 492 333

Leder, Lederfournituren, Felle, Bastelart., Stopfwatte, Styroporfüllung
J. & P. Berger, Bachstrasse 48, 8200 Schaffhausen, Tel. 053 24 57 94

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Seile, Schnüre, Garne
Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Töpfereibedarf
atelier citra, Töpfereibedarf, Letzigraben 134, 8047 Zürich, 01 493 59 29

AGA Aktiengesellschaft
Technische + medizinische Gase
Schweiss- und Lötmaterial

Pratteln	061 821 76 76
Zürich	01 431 90 22
Satigny	022 41 55 00
Maienfeld	085 9 24 21

Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei
E. Blickenstorfer AG, Bederstrasse 77, Postfach, 8059 Zürich
Bitte Prospekt verlangen! 01 202 76 02

bodmer ton
Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
8840 Einsiedeln · 055-53 61 71 · Fax 055-53 61 70

ROBLAND Holzbearbeitungsmaschinen
Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschinen usw., kombiniert und getrennt
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
Bernstrasse 25 Telefon 031 819 56 26

Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115, 3400 Burgdorf, Telefon 034 22 25 45

Tony Güller
Nabertherm Keramikbrennöfen
Töpfereibedarf
4614 Hägendorf, Telefon 062 46 40 40

Werken, Basteln, Zeichnen

- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse

Lachappelle
Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühleweg, 6010 Kriens
Telefon 041 45 23 23

SERVICE MICHEL VERKAUF
01 - 372 16 16
KERAMIKBRENNÖFEN TÖPFEREIBEDARF
LERCHENHALDE 73 CH-8046 ZÜRICH

Holzbearbeitungsmaschinen
Nüesch AG
Sonnenhofstr. 5 Tel. 071/31 43 43
9030 Abtwil/SG Fax 071/31 48 95

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen.
OPO Oeschger AG, 8302 Kloten
Telefon 01 / 814 06 66
3322 Schönbühl
Telefon 031 / 859 62 62
OPO OESCHGER

TRICOT **VOGT**
8636 Wald, Telefon 055 95 42 71
Schule – Freizeit – Schirme – T-Shirts zum Bemalen und Besticken
Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Wellstein ag Holzwerkzeuge 8272 Ermatingen
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller. Auch Ergänzungen und Revisionen zu äussersten Spitzenpreisen. Beratung und Planung – **GRATIS!**
Rufen Sie uns an: 072 64 14 63

Umweltschutzpapier Schulsortiment ● Von C. Piatti gestaltete Artikel ● Artikel für Werken: Quarzuhrwerke, Baumwollschirme zum Bemalen, Speziallinoleum ● Leseständer UNI BOY ● Trimilin – Minitrampolin ● Schülerfüllhalter
Telefon 061 89 68 85, Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen BE

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80
Handgeschöpfte Papiere, Tuschmalartikel, Schreib- u. Zeichengeräte, Bastelmesser

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77
Allgemeines Schulmaterial: Kreiden, Tuschzeichner, Zirkel
Geräte: Hellraumprojektoren, Dia, Projektionstische, Folien, OHP-Faserschreiber sowie diverse Büromaterialien, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln, Trennwände, Leinwände

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Skelette und Torsen, Projektionstische, Projektionsleinwände, Projektionslampen, Wandtafeln aller Art, Schul- und Medienmöbel, AV-Zubehör, Kopiergeräte, Kopierpapiere und -folien, Reparaturdienst

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 261 92 11, Telefax 01 262 06 77
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen, Plotter und Computergrafiksysteme

Wenn Sie **Nachfrage schaffen** wollen...
Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

Magazin

Ab 1993 Berufsmatura möglich

Ab dem Schuljahr 1993/94 können begabte Lehrlinge erstmals einen Kurs zur technischen Berufsmatura belegen, der ihnen den prüfungsfreien Zugang zu den höheren Fachschulen und den zukünftigen Fachhochschulen eröffnet. Vorgesehen sind auch je eine kaufmännische, gestalterische und allgemeine Berufsmatura. Die entsprechende Verordnung tritt Anfang 1993 in Kraft, wie Rudolf Natsch vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) Anfang November bestätigte.

Mit der Einführung der Berufsmaturität soll die Berufslehre für intellektuell begabte junge Leute attraktiver werden. Zu diesem Zweck sollen die Höheren Fachschulen – Höhere Technische Lehranstalten (HTL), Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen (HWV) usw. – mit einer Gesetzesvorlage noch in dieser Legislaturperiode zu Fachhochschulen nach europäischer Norm aufgewertet werden. Deutschland hat diesen Schritt bereits vor rund zwanzig Jahren getan. Die Fachhochschulen werden sich insbesondere vermehrt mit angewandter Forschung und Entwicklung befassen müssen.

Acht obligatorische Fächer

Der Status der Fachhochschule verlangt nach einer entsprechend breiteren Vorbildung, die neu mit der eidgenössisch anerkannten Berufsmaturität abgeschlossen werden soll. Als erstes wird die technische Berufsmatura eingeführt; die Ingenieurschulen spielen eine Vorreiterrolle, weil sie mit 11 000 Studierenden das Gros des Ausbildungsangebotes bilden. Vorab im technischen Bereich gilt es zudem, rasch die Voraussetzungen für die Anerkennung schweizerischer Diplome im Ausland zu schaffen.

Der Lehrplan zur technischen Berufsmaturität liegt vor, soll aber nach einiger Kritik in der Vernehmlassung noch überarbeitet werden. Ergänzend zur Vorbereitung auf den späteren Beruf sollen acht obligatorische Fächer folgerichtiges Denken, geistige Beweglichkeit und sprachliche Ausdrucksfähigkeit fördern: Muttersprache, zweite Landessprache, dritte Landessprache oder Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Geschichte und Staatslehre, Wirtschafts- und Rechtskunde. Die Techniken des Arbeitens und Lernens, des Beurteilens und Entscheidens sind besonders zu pflegen. *(sda)*

SG: Gymnasium auf vier Jahre reduziert

Der St. Galler Grosse Rat hat am 1. Dezember in erster Lesung beschlossen, die Dauer des Gymnasiumbesuchs im sogenannten gebrochenen Bildungsgang (Eintritt nach der Sekundarschule) von bisher 4,5 auf 4 Jahre zu reduzieren. Damit die Klassenbestände ungefähr gleich hoch ausfallen, erhält der Erziehungsrat die Kompetenz, nötigenfalls in die Schulort-Zuteilung einzugreifen. Die Verkürzung der Gymnasialdauer ist eine Folge des einheitlichen Schuljahresbeginns im Spätsommer, wie er durch eine Volksabstimmung 1985 beschlossen wurde. *(sda)*

ZH: Erwachsene holen Sekundarschulabschluss nach

19 Frauen und zwei Männer haben im Kanton Zürich den Sekundarschulabschluss nachgeholt. Insgesamt hatten sich 54 Personen im Alter von 18 bis 50 Jahren an den Prüfungen beteiligt, wie die Erziehungsdirektion am 1. Dezember mitteilte. Damit machten zum viertenmal Erwachsene von der Möglichkeit Gebrauch, den Sekundarschulabschluss zu absolvieren.

Elf Kandidatinnen und fünf Kandidaten stellten sich allen elf Teilprüfungen, 21 Personen legten den ersten Teil der Gesamtprüfung ab, 13 den zweiten Teil. Vier Kandidatinnen wiederholten im letzten Jahr nicht bestandene Fächer. Knapp die Hälfte der Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer hat ein Weiterbildungsziel wie Schule für soziale Arbeit, Kindergärtnerinnen- oder Handarbeitslehrerinnenseminar oder Maturitätsschule. Die andern wollten ihre Allgemeinbildung vertiefen. *(sda)*

Zwei Zürcher Lehrer mit Max-Gideon-Preis ausgezeichnet

Die «Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus» hat am 29. November in Zürich den beiden Zürcher Lehrern Karl Schaub und Hansjörg Brändli den mit 10 000 Franken dotierten Max-Gideon-Preis verliehen. Die Preisträger erhielten die erstmals vergebene Auszeichnung für ihre aktive Beteiligung an der Schaffung eines Lehrmittels im neuen Lehrerhandbuch «Lebenskunde» des Kantons Zürich.

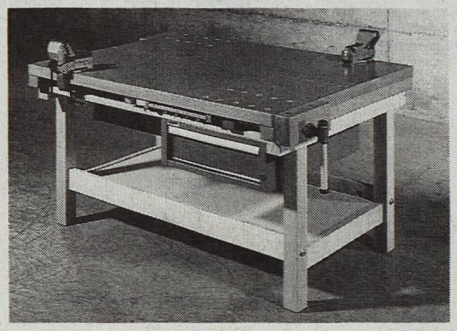
Gestiftet wurde der Preis von der Familie des verstorbenen Max Gideon (Bülach). Er soll alle zwei Jahre auf Vorschlag der Arbeitsgruppe «Lehrmittel für Minderheitenprobleme» verliehen werden an Personen und Institutionen, die sich auf dem Gebiete der schulischen Erziehung zur Toleranz und zum Verständnis von Minderheiten verdient gemacht haben oder machen. *(sda)*

PTA-Sommerlager 1993

Das Sommerlager 1993 für unsere geistig und körperlich behinderten Pfadfinderinnen und Pfadfinder (PTA) findet vom 24. Juli bis 7. August 1993 in Melchtal OW statt. Es nehmen daran 50 «Pfadfinder Trotz Allem» teil.

Wir suchen für die Führerschaft 35 Personen zur Betreuung der PTAs und 15

Lachappelle hat den neuen Kombi-Werkentisch für die Oberstufe entwickelt!



Mit dem dieses Jahr eigens für die Oberstufe entwickelten Kombi-Werkentisch ist die Firma Lachappelle bereits auf ein sehr grosses Echo gestossen.

Der Schweizer Spezialist für Werkraumeinrichtungen erhielt breite Anerkennung für seine praxisorientierte Tischgestaltung, die mit der langjährigen didaktisch-technischen Erfahrung von Lachappelle und in Zusammenarbeit mit anerkannten Fachlehrern und kantonalen Stellen entwickelt wurde. Auch die neuesten Lehrpläne für den Werkunterricht standen bei der Planung dieses Kombi-Werkenstisches mit zwei vollständig ausgerüsteten Arbeitsplätzen für die Bearbeitung von Holz, Metall, Kunststoff, Karton, Ton usw. im Vordergrund.

Lachappelle hat sich der Schule verschrieben wie kaum ein anderes Unternehmen und gilt als einzigartiger Einrichtungsspezialist für komplette Werkräume in Volks- und Berufsschulen sowie Lehrwerkstätten in der ganzen Schweiz. Jahrzehntelange Erfahrung und genaue Kenntnisse der Lehrpläne ermöglichen es Lachappelle, sein Werken-Konzept optimal den Anforderungen anzupassen, von der Zielsetzung über die Beratung und Planung bis zur schlüsselfertigen Übergabe und zum raschen, kompetenten Service- und Revisionsdienst.

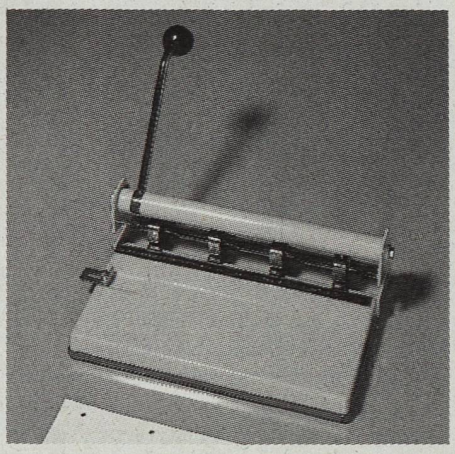
Lachappelle AG, 6010 Kriens,
Telefon 041 45 23 23

Lochen von Ringbucheinlagen

Für den Benutzer von Ringbüchern ist das nachträgliche Lochen von eigenen Einlagen angesichts der Vielzahl unterschiedlicher Lochabstände oft ein Problem! Im Gegensatz zu den Herstellern der Einlagen, welche die Blätter bohren und ihre Bohrmaschinen auf jeden beliebigen Lochabstand einstellen können.

KRAUSE, der wohl bekannteste Hersteller von Ringbuchmechaniken, hat sich der Problematik dieser zahlreichen unterschiedlichen Lochabstände angenommen und eine ganze Palette gefälliger Lochapparate in praktisch allen existierenden Lochabständen und für alle Einsatzgebiete (Tisch-, Büro-, Taschenmodelle) geschaffen.

Darunter auch ein besonders kräftiges, strapazierfähiges Modell «VARIO», welches sich als halbprofessionelles Gerät im Schulbetrieb hervorragend bewährt und dank Exzenterwelle mit relativ geringem Kraftaufwand eine grosse Stanzleistung erbringt. Es sind beliebig viele Stanzsegmente je nach Anzahl der gewünschten Löcher (auch mit unterschiedlichem Lochdurchmesser) einsetzbar, welche für jedes gewünschte Lochbild verstellt und fest arretiert werden können.



Übrigens werden Schulen von der RINGBUCHTECHNIK KRAUSE AG, 8492 Wila, auch mit einer Vielzahl verschiedenster Mechaniken, Blockklammern, Heftverschlüsse, Buchschrauben usw. für den Werkenunterricht direkt ab Fabrik beliefert, wobei Unterlagen und Gratismuster zur Verfügung stehen.

Bergsteigerschule Meiringen-Haslital

Bergferien im Winter

Immer mehr Leute blicken mit Sehnsucht von überfüllten Pisten in verschneite, stille Täler und zu unberührten, schimmernden Hängen hinauf. Wer es einmal erlebt hat, der kommt kaum mehr davon los! Vom Tourenfahren ist die Rede und vom herrlichen Erlebnis, nach überwundener Anstrengung harmonische Schwünge im pulvrigen Neuschnee zu ziehen und stiebende Abfahrten zu geniessen.

Doch dazwischen bleibt viel Zeit für staunende Blicke auf ein herrliches Bergpanorama, für herzhafte Bisse in mitgebrachte Lunchbrote, einen wärmenden Schluck Tee aus der Feldflasche, unendliche Stille erleben oder das Lachen, wenn einer kopfüber im luftigen Weiss verschwindet. Dazu und zu vielem mehr möchte ich Sie herzlich einladen.

Peter Eggler, Bergführer, 3857 Unterbach,
Telefon 036 71 25 93

Bergsteigerschule Meiringen-Haslital
Vorschläge aus dem vielfältigen Tourenangebot:

Ausbildungs- und Skitourenkurse

Rosenlauital, Axalp, Hasliberg
15.–19.2.1992 29.3.–2.4.1993

Berge/Schnee
Aufstieg/Abfahrt
Biwak/Orientierung
Abseits der Piste
Skifahren/Technik
Lawinenkunde/Kameradschaft
Spuranlage/Routenwahl
Überleben/Karte, Kompass
Rücksicht auf Wild und Wald
verschiedene Schneearten

Tiefschnee- und leichte Skitouren

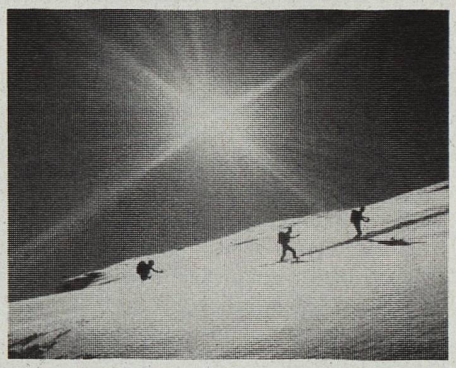
Splügen – San Bernardino
24.–29.1.1993 21.–26.3.1993

Wir gestalten die Woche ungezwungen, je nach Schneeverhältnissen, Wetter und Können der Teilnehmer. Wenn möglich verkürzen wir mit Hilfe verschiedener Bergbahnen unsere Fellaufstiege auf Gipfel und Grate und geniessen möglichst viele Abfahrten abseits der Piste im herrlichen Tiefschnee.

Skitraum 93
14.–20. März 1993 18.–24. April 1993
7 Tage traumhaftes Skifahren mit Bernhard Fahner (ehemaliges Mitglied der Schweizer Ski-Nationalmannschaft) oder Peter Eggler.

Je nach Schneeverhältnissen organisieren wir für Sie eine unvergessliche Woche im Tiefschnee. Wünsche der Teilnehmer nehmen wir nach Möglichkeit gerne entgegen.

Preise für dieses Arrangement nach Vereinbarung.



Bergsteigerschule
Meiringen-Haslital
Peter Eggler, pat. Bergführer
3857 Unterbach bei Meiringen
Telefon 036 71 25 93

Personen für die Mithilfe im Büro-, Haus-, Küchen-, Material-, Transport- und Wäschedienst.

Bist du 18 Jahre alt oder mehr (ab Jahrgang 1975), anpassungsfähig in einer grösseren Gemeinschaft, vielseitig, tolerant und geduldig, dann bist du die gesuchte Person zum Mitmachen.

Auskunft und Anmeldeformulare sind erhältlich beim: Lagerleiter PTA Biel, André Meier, Baumgartenweg 8, 2563 Ipsach, 032 51 93 54 (22 18 11).

102. Schweizerische Lehrerbildungskurse, Chur 1993

Das Programm der «Schweizerischen 1993» liegt vor; sie finden vom 12.–30. Juli in Chur statt. Der Veranstalter SVHS (Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform) hat wieder ein attraktives und reichhaltiges Angebot mit 218 Kursen zusammengestellt. Das Programm, welches alle Tätigkeitsbereiche der Lehrerschaft berücksichtigt, wurde in enger Zusammenarbeit mit der Lehrerfortbildung des Kantons Graubünden gestaltet. Bekannte und neue Kursleiterinnen und -leiter vermitteln ebenso traditionelle Themen wie auch Titel, welche die Veränderungen im Schulwesen reflektieren. Die örtliche Kursdirektion ihrerseits setzt alles daran, den Kursbesucherinnen und -besuchern einen unvergesslichen Aufenthalt in Chur zu bieten.

Als bisherige Kursbesucherin und erfahrener Kursbesucher wissen Sie, wie rasch man sich bei den «Schweizerischen» anmelden muss, wenn man einen Platz im gewünschten Kurs erhalten will. Und wenn Sie die SVHS-Kurse noch nicht kennen, ist es höchste Zeit, das Programm zu bestellen, es zu studieren und den Schritt in die interkantonale Lehrerfortbildung zu machen. Der SVHS freut sich, wenn Sie nächsten Sommer dabei sind.

Das detaillierte Programm erhalten Sie beim Sekretariat SVHS, Bennwilerstrasse 6, 4434 Hölstein, Telefon 061 951 23 33 (siehe auch Inserat in dieser Nummer).

Kompositionswettbewerb «Neue Lieder für die Schule»

Die Ausserrhodische Kulturstiftung zur Förderung des kulturellen Lebens im Kanton Appenzell Ausserrhoden lädt zu einem Kompositionswettbewerb mit dem Titel «Neue Lieder für die Schule» ein. Die zu komponierenden Lieder sollen in der Mittelstufe der Primarschule (4. bis 6. Klasse) gesungen werden können.

Vorgesehen ist eine recht umfangreiche Beurteilung: Die eingereichten Lieder werden von der Jury zuerst gesichtet, und dann werden Schulklassen der Primarschul-Mittelstufe die Lieder einstudieren und beurteilen.

Die endgültige Jurierung erfolgt Anfang 1994 nach einem gemeinsamen Treffen der beteiligten Schulklassen, die einander und der Jury die Lieder vorsingen, wobei das Urteil der Klassen von der Jury eingeholt wird. Letztere besteht aus Karl Scheuber, Musiklehrer und Chorleiter, Zürich, Meia Inauen, Primarlehrerin an der Mittelstufe in Appenzel Ausserrhoden, zwei Schulkindern der betroffenen Stufe sowie Jean-Pierre Barbey, Herisau, dem Vorsitzenden der initiierenden Arbeitsgruppe Musik der Ausserrhodischen Kulturstiftung.

Die genauen Wettbewerbsbedingungen können bei folgender Adresse bestellt werden: Ausserrhodische Kulturstiftung, «Wettbewerb Schullied», Regierungsgebäude, 9100 Herisau.

Einsendeschluss ist der 31. Juli 1993 (Poststempel).

Autorinnen/Autoren

Gabriele BARBEY-SAHLI, Schmiedgasse 12a, 9100 Herisau. Howard DUBOIS, c/o SDA, 3000 Bern. Nicolas GALEAZZI, Ebenalpstrasse 9, 9010 St.Gallen. Dr. Hans GEHRIG, Pestalozzianum, Postfach, 8035 Zürich. Dr. Hermann KÜNDIG, Freiestrasse 55, 3012 Bern. Dr. Ruedi SIGNER, Im Oberdorf, 8615 Freudwil. Dr. Jacques VONTOBEL, Pestalozzianum, Postfach, 8035 Zürich.

Bildnachweis
Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil LU (Titelbild, 9, 14–17). Roland SCHNEIDER, Solothurn (5, 7). Ursula SCHÜRMANN, Sarnen (32). SGN/SDA, Bern (31).

Hotel Bethanien Davos

Besinnung·Bildung·Begegnung:

12.-19. Juni: Frauenferienwoche

«Singen und Bewegen»

19.-26. Juni:

«Heiteres Gedächtnistraining»

Prospekte verlangen:
Hotel Bethanien, 7270 Davos Platz
Telefon: 081 44 11 00

20. Schweizer Jugend-Foto-Wettbewerb

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Schul- und Jugend-Fotografie (SASJF) veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Amateur-Photographen-Verband und den Lehrern der verschiedenen Stufen den 20. Schweizer Jugend-Foto-Wettbewerb.

Das Thema lautet für alle Kategorien: *«Wasser».*

Teilnahmeberechtigt sind alle Jugendlichen, welche nach dem 31.3.1972 geboren sind. Die eingesandten Bilder werden nach drei Alterskategorien von Jugendlichen und Fotolehrern juriert. Zu gewinnen gibt es – neben den SASJF-Medaillen – viele Sachpreise.

Dieser Wettbewerb ist der einzige von Lehrern unterstützte, nicht kommerzielle Jugend-Foto-Wettbewerb der Schweiz.

Einsendeschluss ist am 31. März 1993.

Die genauen Teilnahmebedingungen können mittels frankiertem und adressiertem Rückantwortcouvert angefordert werden bei: SASJF, Wettbewerb, Postfach 257, 8610 Uster.

Hilfe für übergewichtige Kinder

Dicke Kinder leiden häufig unter ihrem Körpergewicht und haben mit gesundheitlichen Folgen zu rechnen. Um übergewichtigen, 11- bis 15jährigen Kindern zu helfen, wurde vom Migros-Genossenschafts-Bund ein spezielles Angebot entwickelt, welches bereits seit 1991 erfolgreich durchgeführt worden ist. Mit Unterstützung der schulärztlichen Dienste der Stadt Zürich wird 1993 das Programm ein weiteres Mal angeboten.

Durch ein Verhaltenstraining in den Bereichen Ernährung, Bewegung und Freizeitgestaltung strebt das Programm eine vom Kind selbst gesteuerte und von seiner Familie unterstützte, längerfristig wirksame Gewichtsreduktion an. Höhepunkt des vom April bis Dezember 1993 dauernden Trainings ist ein zweiwöchiges Sommerlager für die Kinder. Vor und nach dem Lager werden insgesamt 13 Treffen veranstaltet, an denen Kinder und Eltern in getrennten Gruppen teilnehmen. Betreut wird das Programm mit dem Namen «Club MINU» von einem Fachteam bestehend aus Arzt, Psychologe, Ernährungsberaterin, Hauswirtschaftslehrerin und Gymnastiklehrerin.

Ausführliche Informationen zum «Club MINU» sowie Anmeldeformulare können bezogen werden bei: Migros-Genossenschafts-Bund, Sozialfragen, Limmatstrasse 152, 8031 Zürich (Anmeldeschluss: 15. März 1993, Telefon 01 277 21 78).

AUF EIGENE FAUST DIE WELT ENTDECKEN!

«Unterwegs zu neuen Horizonten»

Dienstleistungen für echte Reisefans:

- **individuelle Beratung**
  durch erfahrene, kompetente Globetrotter
- **günstigste Flugtickets**
  mit allen bewährten Airlines an jede Destination auf allen Kontinenten
- Unabhängiges Reise-Info-Zentrum
- Zeitschrift GLOBETROTTER-Magazin
- Immer die neusten Reisehandbücher
- Mietwagen, Camper, Hotels u. a. m.
- Reise-Club mit Veranstaltungen
- Gratis-Annoncen Reisepartner u.a.
- Trekkings und Abenteuerreisen
- und weitere Mittel gegen Fernweh

Die andere Art des Reisens

GLOBETROTTER
TRAVEL SERVICE

8001 Zürich: Rennweg 35, Tel. 01-211 77 80
3001 Bern: Neuengasse 23, Tel. 031-21 11 21
4001 Basel: Falknerstrasse 4, Tel. 061-261 77 66
6004 Luzern: Unter der Egg 10, Tel. 041-52 88 44
9001 St. Gallen: Merkurstrasse 4, Tel. 071-22 82 22
8401 Winterthur: Stadthausstrasse 65, Tel. 052-212 14 26
5401 Baden: Bahnhofstrasse 14, Tel. 056-215 216

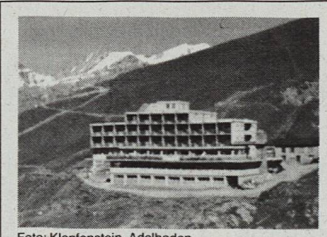


Foto: Klopfenstein, Adelboden

Hotel Torrenthorn

(oberhalb Leukerbad, 2450 m ü. M.)

Passwanderung zum Hotel ab Kandersteg über Gemmipass oder ab Goppenstein über Restipass
Mit Sicht auf den grössten Berg Europas (Montblanc, 4807 m)

Ideale Möglichkeit für Klassenlager. 6 Lager mit total 500 Schlafgelegenheiten. Die einzelnen Schlafräume sind in Zimmer zu 10, 12 und 16 Betten unterteilt. Für Selbstkocher stehen 5 Küchen und 6 Aufenthaltsräume zur Verfügung (Halb- oder Vollpension). Vermietung von sehr schönen Einzel- und Doppelzimmern mit fliessendem Wasser. **Sie erreichen uns mit der Bahn** ab SBB Leuk-Susten mit Postautoverbindung nach Leukerbad zur Talstation der Seilbahn oder nach Albinen zur Talstation der Gondelbahn.
Auskunft und Vermietung: Fam. Meinrad Arnold, 3952 Susten, Telefon 027 61 11 17 (Hotel), 027 63 27 48 (Privat)

Suchen Sie noch eine Unterkunft für Ihr Skilager 1993?

Wir offerieren Ihnen eine!

22.–27. März 1993

Luzein
«Hus Tomis» ob Küblis, Prättigau

40 Plätze, Selbstkocher
Pauschalpreis Fr. 2150.– alles inkl. (exkl. Telefon)
(Skigebiet Klosters Madrisa und Gotschna)

Interessenten melden sich umgehend beim Sozialpädagogischen Dienst, Postfach, 4001 Basel, Telefon 061 267 84 62/59.

BRIENZ ROTHORN BAHN **101 Jahre Dampfzahnradbahn**

in Betrieb: 5. Juni - 24. Oktober 1993

Halbpension-Spezialangebot für Schulen im Hotel Rothorn Kulm, Massenlager und Touristenzimmer, abwechslungsreiche Rundwanderungen

Ballenberg

das lebendige Freilichtmuseum

offen: 15. April - 31. Oktober 1993

Freilichttheater "Katharina Knie", jeweils MI-SA, vom 17. Juli - 21. August

Bitte senden Sie mir:

___ Dokumentation für Schulreisen und Landschulwochen
___ Info Ballenberg
___ Info Rothorn

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ, Ort: _____

BBR-Tourist, Postfach 59, 3855 Brienz
Tel. 036 51 32 77 Fax 036 51 35 73

HAUS TANNACKER

Vorzüglich geeignet für Ihre

Schulverlegung
Sport- und Ferienlager

Gemütliches, gut eingerichtetes Haus, umgeben von 4000 m² Sportplätzen. Fussball 40×60 m, Volleyball, Tischtennis. Total 41 Betten, sep. Wohnung für Leiter.

Auskunft: W. Keller, Lindenmattstrasse 34
3065 Bolligen, Telefon P 031 921 20 55, G 031 45 11 81

Schwarzenburgerland 1100 m ü. M.

Wir vermieten Ihnen in **Blatten-Belalp**

Gruppenunterkunft für 48 Personen

Geeignet für Schulen, Vereine, Sportwochen, Seminarien.
Skigebiet von 1300 bis 3100 m ü. M., Skischule, Minigolf, Tennis, Wandern, Sportklettern, Pferdetrekking.

Beltour, Haus Burgen, 3914 Blatten-Belalp, Telefon 028 23 89 55, Telefax 028 23 90 56.

Flumserberge am Skilift

Ferienhaus, 5 Zimmer, 18 Betten, günstige Preise.

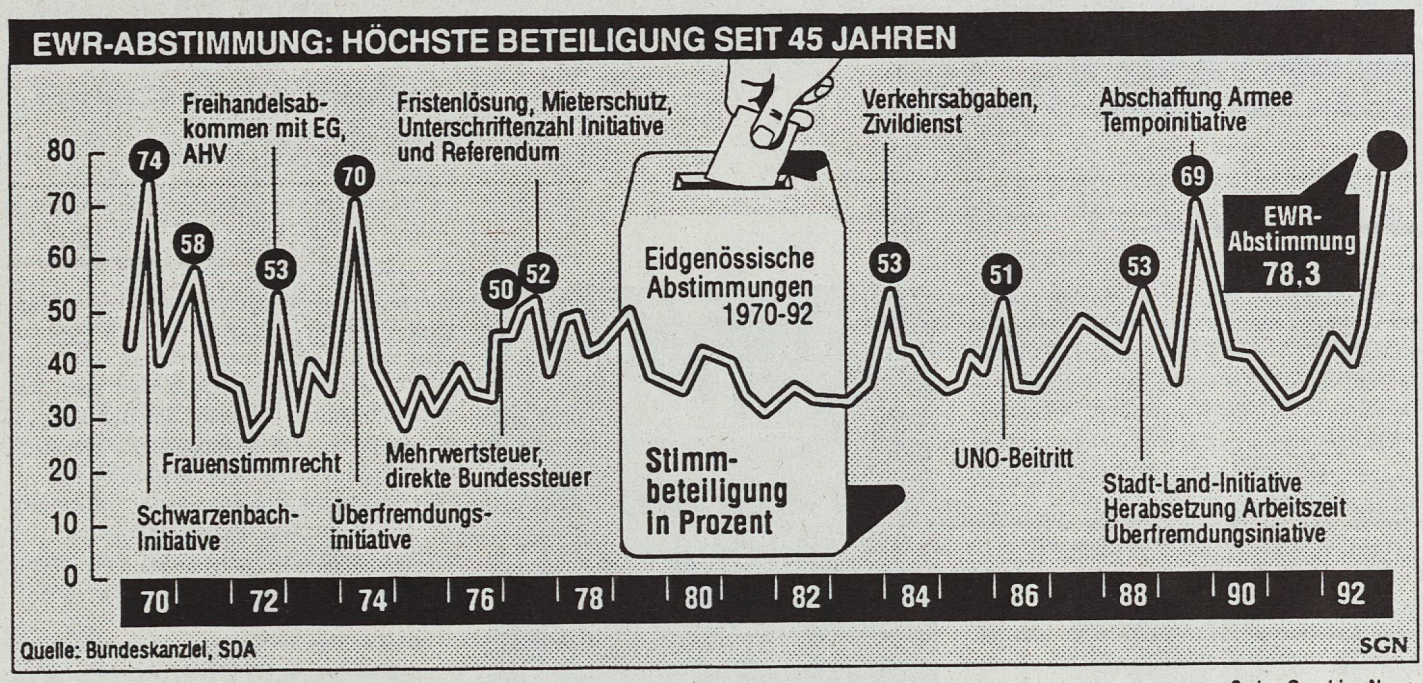
Telefon 01 462 77 03
Karl Weber, Jakob-Peter-Weg 27, 8055 Zürich

Naturfreundehaus «Stotzweid»
9642 Ebnat-Kappel SG

Ideales Haus für Schullager mit 40 Schlafplätzen

Auskunft und Prospekte:
D. Kellenberger, Pestalozzistr. 75
8590 Romanshorn, 071 - 63 54 27

Die aktuelle Grafik



Swiss Graphics News

Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

erscheint alle 14 Tage, 138. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)
Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Inserate, Abonnemente

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,
Tel. 01 928 56 11 (Inserate), Tel. 01 928 55 21 (Abonnemente),
Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 76.—	Fr. 108.—
halbjährlich	Fr. 45.—	Fr. 63.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 104.—	Fr. 136.—
halbjährlich	Fr. 61.—	Fr. 80.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 35.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 47.—	
Kollektivabonnemente (1 Jahr)		
– Sektion BL	Fr. 44.—	
Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 60.—	

Einzelhefte Fr. 6.80 + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Veranstaltungen

Schulsystem und Lehrerausbildung in Italien

Das Centro Koinè Florenz führt vom 5.–10. April 1993 und 26. April–1. Mai 1993 Fortbildungskurse für Lehrer durch. Dieses Seminar richtet sich an Lehrer aller Schultypen und soll einen Überblick über das italienische Schulsystem, Einrichtungen der Lehrerausbildung und aktuelle Ansätze einer neuen Didaktik geben. Im Gespräch mit Lehrern und Professoren der unterschiedlichen Sektoren im Ausbildungsbereich können Erfahrungen bei der Umsetzung und bei im Alltag auftretenden Problemen deutlich gemacht werden. Dieses Seminar (mit Übersetzungsdienst) umfasst ein arbeitsintensives Programm mit Vorträgen, Diskussionen und Besuchen in verschiedenen Institutionen.

Information: Anja Schultz, Centro Koinè, Via Pandolfini 27, I-50122 Florenz, Telfon 055 21 38 81, Fax 055 21 69 49

Computer in der Sonderschule

Grundkurs für alle, die in der Schulung, Erziehung oder Betreuung von behinderten Menschen tätig sind. Die Leitung haben Tobias Arnold und Erich Wohlwend. Der Kurs findet statt am 27. März 1993 in Zürich.

Erfahrungsaustausch für alle, die den Computer in der Arbeit mit Behinderten einsetzen (Leitung: Tobias Arnold, Erich Wohlwend). Der Kurs findet statt am 26. Mai 1993 in Zürich.

Auskunft: VSA-Kurssekretariat, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich, 01 383 47 07.

Briefmarken

Das Schweizerische PTT-Museum, Helvetiastr. 16, Bern, zeigt in seinem Briefmarkenkabinett bis 14. März 1993 eine Sonderausstellung zum Thema «Architektur». Das mehrfach an Ausstellungen ausgezeichnete Exponat von Herrn Jean-Michel Baechler, Fribourg, umfasst vielerlei philatelistische und postalische Dokumente zum Thema «Architektur, Baukunst und Denkmalschutz». Der Aussteller, von Beruf selber Architekt, zeigt eine reiche Palette verschiedenster Möglichkeiten, dieses interessante Thema zu dokumentieren. Hier wird mehr als nur die Geschichte der Architektur aufgezeigt. Briefmarken und postalische Belege zeigen alles, was in Zusammenhang mit der Konstruktion eines Gebäudes von Bedeutung ist.

Gespräche aus Sackgassen hinaus

Wir wollen Sie in diesem Kurs dazu ermutigen, den Gesprächsfaden wieder aufzunehmen. Sie sollen Gelegenheit erhalten, sich Ihrer Ziele wieder bewusst zu werden. Wir wollen Sie darin unterstützen, eine möglichst klare und direkte Sprache zu finden. Kritische Gesprächssituationen werden wir gemeinsam beleuchten und Möglichkeiten zur Veränderung ausprobieren. Rollenspiele, Wahrnehmungs- und Körperübungen werden wir als Hilfe anbieten, die Vielschichtigkeit unserer Botschaften wahrzunehmen.

Der Kurs findet statt vom Freitag, 26.2., bis Sonntag, 28.2.1993, in Boldern, Männedorf.

Anmeldung: BOLDERN, 8708 Männedorf, 01 922 11 71.

«Wieder eine Nasenlänge voraus sein»

Zwei Tage nach dem EWR-Nein: Agostino Tarabusi, bis Ende 1992 SMUV-Präsident, über künftige Berufsbildung

Als Präsident des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeitnehmer-Verbandes (SMUV) hat Agostino Tarabusi in Kontakt gestanden mit nationalen und internationalen Gremien, die sich mit Berufsbildung befassen.

Interview:
Ursula Schürmann-Häberli

«SLZ»: *Herr Tarabusi, hat das Nein zum EWR Konsequenzen für die Berufsbildung in der Schweiz?*

Agostino Tarabusi: Kurzfristig kaum. Längerfristig hängt es ab von der Entwicklung des Arbeitsplatzes Schweiz. Eine Verbesserung der Qualifikationen ist dringlich.

«SLZ»: *Wie weit ist die Zusammenarbeit im europäischen Raum betreffs Berufsausbildung gediehen?*

A.T.: Noch nicht weit, abgesehen vom Stagière-Abkommen, welches übrigens mehr Ausländer in die Schweiz gebracht hat als Schweizer ins Ausland. Das schweizerische Kontingent wurde nie ausgeschöpft. Auf der Ebene höherer Bildungsinstitute ist die Zusammenarbeit allerdings weiter gediehen. Das EWR-Abkommen wäre die Voraussetzung für den Ausbau der Zusammenarbeit gewesen.

«SLZ»: *Wird die Schweiz künftig unter veränderten Voraussetzungen mit anderen Staaten über Zusammenarbeit verhandeln müssen?*

A.T.: Die jetzige Situation ist einer guten Zusammenarbeit sicher nicht besonders förderlich. Wir müssen uns nun viel intensiver einsetzen. Wir müssen interessantere Bedingungen für andere schaffen.

«SLZ»: *Wird es künftig schwieriger sein, sich nach Abschluss der beruflichen Grundausbildung im Ausland weiterbilden zu können?*

A.T.: Ja. Das EWR-Nein hemmt ganz eindeutig. Der EWR hätte die Grundlage geschaffen, um Fachhochschulen und universitäre Forschung zu verknüpfen und europaweit die Gleichwertigkeit der Diplome zu erreichen. Nun müssen wir uns erst recht um ein Niveau der Abschlüsse bemühen, welches zumindest gleich hoch ist oder besser über dem EWR-Niveau liegt. Wahrscheinlich wird aber der Boden in

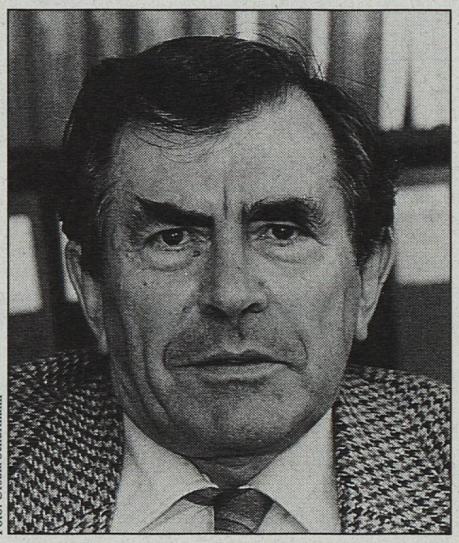


Foto: Ursula Schürmann

unserem Lande generell härter sein für Bildungsreformen.

«SLZ»: *Werden wir rezessionsbedingt mit Lehrstellenrückgang oder gar qualitativer Verschlechterung der Lehrstellen rechnen müssen?*

A.T.: Es ist zu befürchten, dass die Rezession weiter andauern wird. Zur Zeit zählen wir schon 10 000 stellenlose Lehrabgänger. Bisher war der Lehrstellenmarkt stabiler als der Arbeitsstellenmarkt. Künftig wird er aber wohl dieselben Schwankungen mitmachen. Die Attraktivität des Werkplatzes Schweiz wird direkt das Lehrstellenangebot beeinflussen wie auch das Interesse bei den Jugendlichen und bei den Lehrmeistern. Bereits heute stellt die paritätische Weiterbildungskommission der ABB (Arbeitsgemeinschaft berufliche Weiterbildung) und SFB (Schweizerische Fachschule Betriebstechnik) einen Teilnehmerrückgang bei ausserbetrieblicher Weiterbildung fest. Künftig sind vermehrt sinkende Zahlen zu erwarten.

«SLZ»: *Wird die Chance, einen einmal gewählten Beruf wechseln zu können, kleiner werden? Und werden umgekehrt immer mehr Leute genötigt sein, sich umschulen zu lassen, eventuell auch weniger qualifizierte und schlechter bezahlte Arbeit anzunehmen?*

A.T.: Man lernt ja heute nicht mehr einen Beruf für das Leben. Aber ein Abbau des Werkplatzes Schweiz würde natürlich die Chance für Berufswechsel schmälern. Die Deregulierung wird sich wohl auf dem Buckel des Arbeitnehmers abspielen. Die Umschulungsangebote sind nach wie vor mangelhaft. Unser Berufsbildungssystem ist nicht gerüstet, um Innovationen und Impulse für eine Belebung zu bieten. War bereits die Einführung der Informatik via BIGA in der Berufsbildung hart, so wird es möglicherweise noch schwieriger werden, Neuerungen einzuführen, die sich nicht direkt auszahlen.

«SLZ»: *Was ist also zu tun, um unserer Jugend eine gute berufliche Perspektive zu schaffen?*

A.T.: Ich denke, das Nein zum EWR hat vor allem die Jungen enttäuscht. Es ist zum Teil auch ein Generationenproblem. Unser Berufsbildungsgesetz aus den 60er Jahren genügt nicht mehr, nur schon der technischen Veränderungen wegen. Die Wertschöpfung stammt nach wie vor aus Gewerbe und Industrie. Arbeitgeber, Gesetzgeber und Gewerkschaften müssen sich unbedingt gemeinsam anstrengen, um die Berufsbildung den künftigen Bedingungen anpassen zu können. Bis vor einigen Jahren war unsere Berufsbildung besser als in den übrigen Ländern Europas, heute aber ist der Vorsprung der Schweiz zumindest aufgeholt. Berufsbildung wird einer der wichtigsten Wettbewerbsfaktoren werden. Das bedingt eine Reform von Methoden und Programmen der Berufsschulen, die grundlegende Reform der überbetrieblichen Ausbildung. Mit der Einführung der Berufsmatura allein wird die Berufslehre nicht attraktiver.

«SLZ»: *Was werden Arbeitnehmerverbände in bezug auf Berufsbildung unternehmen?*

A.T.: Als erstes werden wir im Frühjahr 1993 die vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SBG) lancierte Lehrlingspetition dem Bundesrat unterbreiten. Darin fordern die unterzeichnenden Lehrlinge eine grundsätzliche Verbesserung der beruflichen Ausbildung, qualitativ und quantitativ. Wir werden uns beharrlich für einen attraktiven Werkplatz Schweiz einsetzen; dazu gehört unter anderem auch mehr Demokratie am Arbeitsplatz. Die Schweiz kann ihren Standard nur halten, wenn es ihr gelingt, wieder eine Nasenlänge voraus zu sein.

USA 1993 — Camp Counselor

(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für aktive Sportler, Seminaristen und Lehrer(innen) von 20 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

Hospitality Tours

August bis September, 5 Wochen, für 17- bis 27jährige

Ferienlager für Kinder

7 bis 18 Jahre, z. B. 6.–18. Juli, 19. Juli–1. August
3.–16. August oder 17.–30. August.
Mindestens 2 Wochen oder 3, 4, 5 Wochen.
Kalifornien: Huntington Lake, 2300 m ü. M.
oder Catalina Island bei Los Angeles.
Pennsylvanien: Fannetsburg.
Preis ca. 1250 $ für 2 Wochen plus Flug.

Auskunft durch: International Summer Camp, Postfach 81, 3000 Bern 23, Telefon 031 45 81 77, Fax 031 45 97 95.

Sprachkurse in

Grossbritannien, Frankreich, Italien, Spanien, Malta, Kanada, USA, Irland, Australien, Portugal

- Intensiv- und Feriensprachkurse
- Einzelunterricht u. hoch-intensive Kurse für Fach- u. Führungskräfte
- Langzeit- und Examenskurse
- Schülersprachreisen
- High-School-Jahr in den USA

Sprachen lernen – the 'isi' way

Auskunft und Broschüren erhalten Sie bei:

isi Sprachreisen
Seestrasse 412/7 · 8038 Zürich
Telefon (01) 482 87 65

Akademie für Spiel und Kommunikation 3855 Brienz am See

- 1.–5. März Spielen mit Behinderten und Kranken
- 13.–17. April Spielen in Unterricht und Freizeit
- 17./18. April Jonglieren für Anfänger
- 19.–23. April Gordon-Kommunikationskurs
- UNICEF-Spielleiterkurs 1993
- Interaktionsspiele im Unterricht
- 5.–9. Juli Die Heilkraft der Bücher
- 26.–30. Juli Philosophieren mit Kindern
- **Spielpädagogisches Seminar** (6.9.1993–4.2.1994)
- 11.–15. Oktober Soziales Lernen und Aggression im Spiel
- Schüler- und LernberaterInnen-Ausbildung 1993–1995

Bitte verlangen Sie das ausführliche Informationsheft:
Telefon 036 51 35 45 (Hans Fluri/Luzia Iten)

Ferien und Kurse in der

Toscana

z. B. italienische Sprache, Kultur, Malen und Zeichnen, Tagebuch illustrieren 30.1.–6.2.93

Weitere Auskünfte bei:
Il Gallinaio, c/o geriberz, Etzelstrasse 15
5430 Wettingen, Telefon 056 26 15 51.

Clubhaus Hackbühl, Jakobsbad AI

Unser Haus liegt im Wander- und Skigebiet am Kronberg im Appenzellerland und bietet Platz für 40 Personen. Ideal für Klassenlager zu jeder Jahreszeit (So–Sa). Anfragen an: Frau A. Calderwood, Sonnenstrasse 5, 9202 Gossau, Tel. 071 85 57 97.

Steckborn am Untersee Neu: Herberge Strandbad. Direkt am Untersee gelegen, schönstes Strandbad der Region, mit Kinderspielplatz, Spielwiese, Kinderfähre usw. 30 Schlafplätze, modernste Sanitäranlagen. Ideal für Klassenlager, Sportlager (auch Wassersport) usw. **Geöffnet:** 1. April bis Mitte Oktober. Auskunft und Reservation: H. Schiess, Seestrasse 81, 8266 Steckborn, Telefon 054 61 23 41 oder 61 12 50.

Die gute Schweizer Blockflöte

Entdeckungsreisen

Eine Selbsterfahrungswoche mit Musiktherapie, Körper- und Atemarbeit in Assisi (I) vom 10. bis 17. April 1993 mit Tonius Timmermann.

Anmeldung und Info: M. Boffo, Telefon 041 51 74 38.

Der Weg zur Moderation und Lernbegleitung

Selbständiges, erfolgreiches Lernen und Arbeiten in der Zukunft

Preis: Fr. 54.–
(plus Porto und Verpackung)
163 Seiten mit vielen Praxisbeispielen, Tips, Illustrationen
ISBN 3-9520326-0-3
Josef Müller
Spitzensteinstr. 17, 5703 Seon
G) Tel. 042-21 60 56
Fax 042-21 60 55

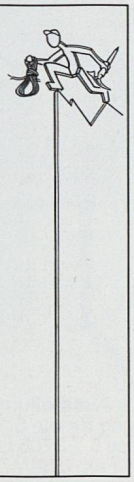
SWEATSHIRTS – T-SHIRTS POLOSHIRTS

in vielen Farben
UNI für Batik + Stoffdruck oder **BEDRUCKT** nach Ihrer Vorlage für Sporttage, Jubiläen, Theateraufführungen und vieles mehr

Beste Qualität – günstige Preise
Verlangen Sie die Dokumentation

MODELLA AG
Abt. Textile Werbung
8280 Kreuzlingen
Telefon 072 72 54 56
Fax 072 72 54 57

berg&tal



Das neue Tourenprogramm für ein verlängertes Wochenende in den Bergen. Immer von Donnerstag bis Sonntag zu den schönsten Tourenzielen im Winter und im Sommer.

Mehr Infos und Programmheft bei:
berg&tal,
Jürg Haltmeier,
Bergführer,
Hummelstr. 12, 5200
Brugg, 056 41 24 79.

ROSSWALD

oberhalb Brig

Sonnenterrasse über dem Rhonetal – herrliches Skigebiet am Simplon

Gruppenunterkunft bis 100 Personen

Selbstversorger, Halb- oder Vollpension möglich

Auskunft erteilt gerne.

Walter Zimmermann
Hotel Klenenhorn
3913 Rosswald

Telefon 028 24 30 70

SOMMERFERIEN 93

LehrerInnen-Reise zu den Kiwis

Individuell geführte Bildungsreise – Schulbesuche – max. 12 TeilnehmerInnen – 28 Tage – Fr. 6600.– inkl. Dschungel-/Badeferien in Malaysia

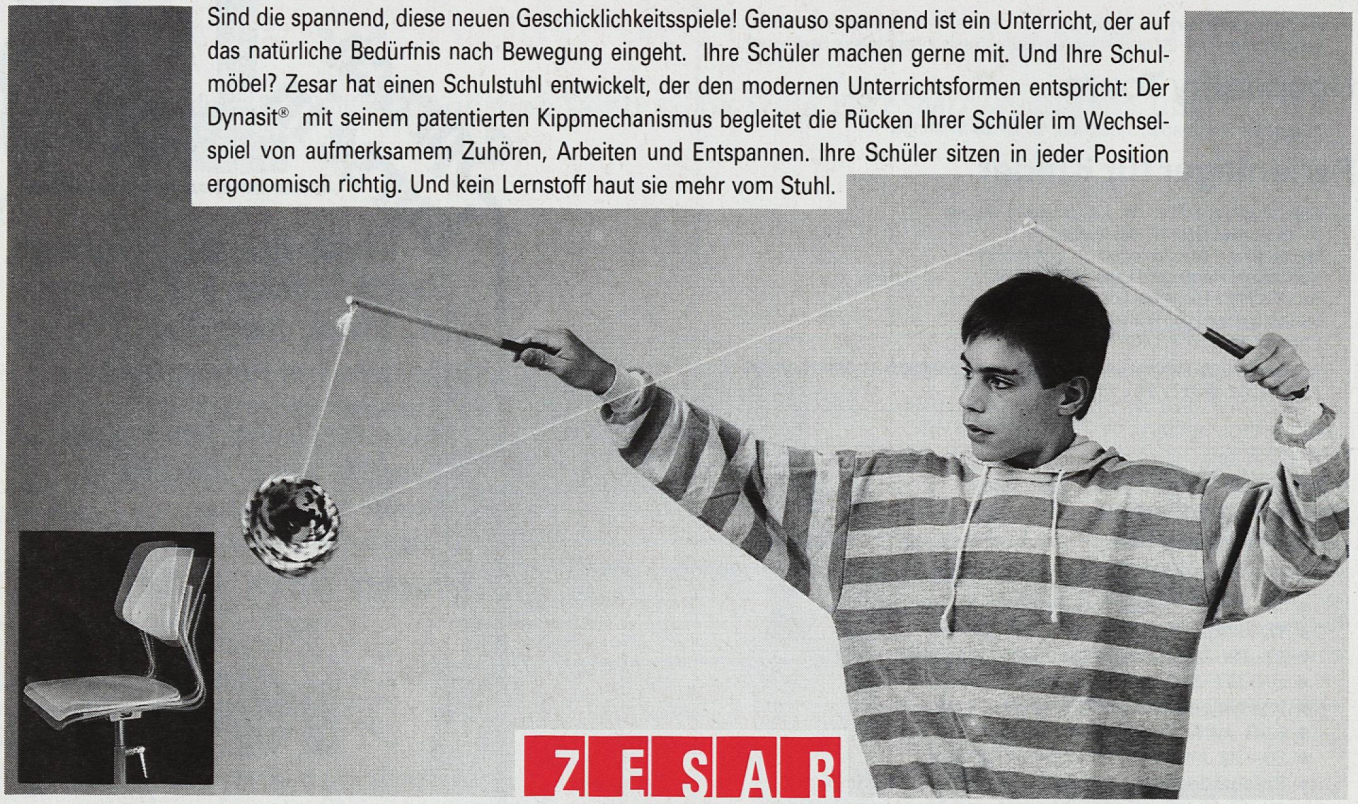
Das exklusive Neuseeland-Erlebnis

Infos: Haere Mai, Neuseelandreisen, Postfach 2327, 5001 Aarau

NEUSEELAND

DAS BEWEGT DIE JUGEND HEUTE.

Sind die spannend, diese neuen Geschicklichkeitsspiele! Genauso spannend ist ein Unterricht, der auf das natürliche Bedürfnis nach Bewegung eingeht. Ihre Schüler machen gerne mit. Und Ihre Schulmöbel? Zesar hat einen Schulstuhl entwickelt, der den modernen Unterrichtsformen entspricht: Der Dynasit® mit seinem patentierten Kippmechanismus begleitet die Rücken Ihrer Schüler im Wechselspiel von aufmerksamem Zuhören, Arbeiten und Entspannen. Ihre Schüler sitzen in jeder Position ergonomisch richtig. Und kein Lernstoff haut sie mehr vom Stuhl.



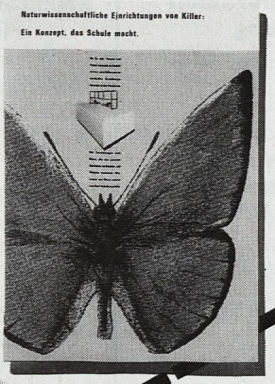
ZESAR

LEBENDIGE STÜHLE UND TISCHE

ZESAR AG, Möbel für den Unterricht, Gurnigelstrasse 38, 2501 Biel, Telefon 032 25 25 94, Fax 032 25 41 73

Bestellen Sie ein Konzept, das Schule macht.

Diese neue Farbbroschüre zeigt Ihnen Schulbeispiel für Schulbeispiel, wie Killer sein individuelles Gestaltungskonzept in die Praxis umsetzt. Mit naturwissenschaftlichen Einrichtungen nach Mass, die das gesamte Spektrum an Räumen und Mobiliar umfassen.



killer

Bitte senden Sie mir kostenlos (Anzahl) Broschüren (Ein Konzept, das Schule macht)

Vorname/Name

Str./Nr.

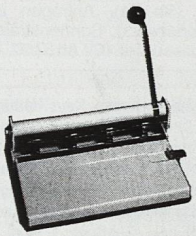
PLZ/Ort

Telefon

Einsenden an: J. Killer AG
5300 Turgi
Telefon 056/23 19 71

Killer. Das *F*arb*F*orm*F*unktions-Konzept.

Neu Halbprofessionelle Lochmaschine «VARIO»



- mit austauschbaren, leicht verstellbaren Lochsegmenten für jede beliebige Lochanzahl und jeden gewünschten Lochabstand ab 19 mm.
- mit Lochdurchmesser 6 oder 8 mm erhältlich.
- Leistung bis ca. 40 Blatt pro Hub.

Preis (mit 4 Stempeln 6 mm) inkl. Wust, Porto und Verpackung Fr. 240.–.

Ringbuchtechnik KRAUSE AG, 8492 Wila, Telefon 052 45 26 21